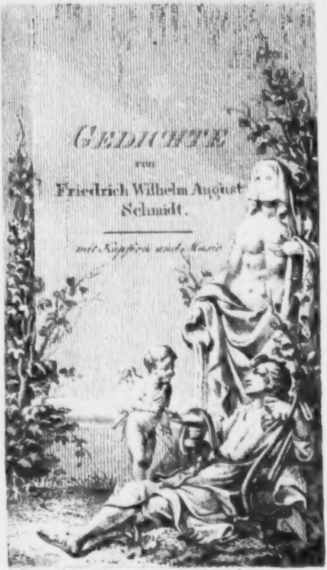


Berlin, bey Haude und Spener 1797.

B
1318

Vorbericht.

Ich würde es nie gewagt haben, diese wenigen Bogen, von deren Inhalt manches schon in einigen periodischen Schriften gestanden hat, abdrucken zu lassen, wenn ich nicht darin etwas zu liefern glaubte, das wohl von billigen Leuten neu genannt zu werden verdient. Der Leser verstehe mich recht. Diktion, Versbau, Bilderwahl u. s. w. in diesen Gedichten machen zwar nicht den geringsten Anspruch auf Neuheit, wohl aber die meisten Gegenstände, die ich poetisch zu bearbeiten versucht habe; und diese sind: simple, kunstlose Naturscenen. Unverschönerte, wilde, ländliche, gemeine Natur ist meine Göttin. Ich bin

weit davon entfernt, Forderungen zu machen, weit davon entfernt, mit irgend einem unsrer Dichter von Werth mich messen zu wollen; aber das glaube ich mit Wahrheit behaupten zu können: daſs selbst von schätzbaren Dichtern die Natur selten wahr kopirt worden sei. Man hat an ihrer Einfalt gekünstelt. Solche Verschönerungen wird man in diesen Blättern zwar vermissen, keine Vergleichungen ihrer Reitze mit Gold, Silber u. d. m. darin antreffen; aber demohnerachtet hoffe ich, mein kleines Publikum zu finden. Acht Jahre meines Lebens habe ich bisher der Dichtkunst gewidmet, und diese Jahre machen den Inhalt der kleinen Sammlung aus, welche die Gestalt einer fortlaufenden Geschichte annimmt. Der Leser empfängt in der Einleitung Nachricht von des Dichters moralischem Charakter und Geschmack; hierauf folgt die Jugendgeschichte

desselben; alsdann die interessanteste Epoche seines Lebens: Anfang seiner Liebe; dann der um diese Zeit in der Liebe gewöhnliche Paroxismus des Zweifels an der Gegenliebe des geliebten Gegenstandes. Dieser Zweifel wirkt neue Versicherungen. Jetzt tritt die Epoche der Vermählung ein; ihr folgt die Periode der Vaterfreuden. Indefs kommen nun auch Intervalle, wo die Seele nicht mehr auf einen einzigen Gegenstand koncentrirt ist: es erwacht lebhafter als je Liebe zum Landleben und Sehnsucht nach ländlichem Glück; auch nimmt die Freundschaft ihren alten Platz wieder ein. Zuletzt schliefst sich Bearbeitung einiger heterogenen Gegenstände an, und den Schlufs macht ein *Benevalete* an die Menschen. Wegen des erotischen Inhalts einiger Lieder darf ich mich bei einsichtsvollen Beurtheilern nicht entschuldigen; denn diese tadeln nur Empfindelei,

aber nie Gefühl und wahre Empfindsamkeit. Ich bin zwar ganz überzeugt, daſs mehrere dieser Gedichte ihre vielen Mängel haben; es fehlt mir aber an Einsicht, das Fehlerhafte aufzufinden und hinwegzuschaffen. Wie lieb wird es mir daher seyn, wenn verständige und rechtschaffene Männer sich die Mühe geben wollen, mich zurecht zu weisen: ein Wunsch, welcher wahrlich die Absicht nicht hat, den kompetenten Richter nachsichtsvoller gegen mich zu machen, als er von Rechtswegen seyn muſs.

F. Wr A. Schmidt.

Feldprediger des Königl. Invalidenhauses
bei Berlin, und berufener Prediger
zu Werneuchen.

Einleitung.

Inhalt.

Mein Entschluſs . . . . Seite 3

Natur . . . . — 5

An das Dorf Fahrland . . . . — 7

Der Glückliche . . . . — 18

Mein Entschluſs.

Allen Unfug, alle Bubenränke
Unter Menschen so mit anzuschaun,
Das ist schwer; gern möcht' ich sie bekehren,
Oder möchte, wollten sie nicht hören,
Fern mir in der Wüst' ein Hüttchen baun.
Doch das machte, wenn ich's recht bedenke,
Sie nicht besser, mich nicht froher, traun!

Der sich mästete vom Brodt der Waisen
Satt sich schwelgte von der Wittwe Gut,
Der sich Recht und Unschuld zu verlachen
Niemals scheute, den zum Menschen machen
Kann nicht Zollikofers Rednerglut;
Weicher beizt ein solches Herz von Eisen
Keines frommen Gellerts Thränenflut.

Und zu ziehn in eine Waldkarthause
Mit dem Andachtsklöckchen und dem Kreutz,
Und mich dort in meinen Blütentagen
Von der Welt auf immer loszusagen,
Hat doch auch für mich so wenig Reitz:
Selten wohnt' in eines Siedlers Klause
Etwas mehr als Ruhmsucht oder Geitz.

Nimmer reitzt ihr drum mit euren Sünden
Meine Gall', ihr Menschen, zum Pasquill,
Nimmer werd' ich in die Wüste gehen;
Hier auf meiner Stelle bleib' ich stehen.
Will euch ferner zusehn stumm und still,
Allenfalls die Augen mir verbinden,
Wenn mein Herz sich schnell empören will.

Natur.

Wann ein Fink im stillen Holze schlägt
Zum Gesumm der Wespen und der Fliegen,
Wann der Wind die Birken sanft bewegt,
Knarrend sich die jungen Tannen wiegen,
Und die Erdbeern an des Hohlwegs Seiten
Liebliches Gedüft verbreiten;

Oder wann vom Abendhauch gekühlt,
Sich die Elsensträuch' *) im Wasser mahlen,
Weifsen Schaum der See an's Ufer spühlt,
Schneckenhäuschen, Kies und Muschelschalen;
Und der Rohrspatz, vom Geschilf umblättert,
Fröhlich durch die Wiese schmettert:

O dann kann ich oft im wüsten Bruch †),
Oft im wilden Wald mich selbst vergessen,
Meine Raupenjagd, mein Taschenbuch,
Stadt und Haus, und Zeit und Abendessen,
Kann oft stundenlang im Walde stehen,
Stundenlang auf's Wasser sehen.

Wohl mir, o Natur, daſs ich mich dein
Mehr, als über Ball und Maske, freue,
Dich zu sehn vor heiſsem Sonnenschein,
Und vor Wind und Regen nie mich scheue.
Könnt' ich bald auf deinen stillsten Auen
Mir mein einsam Hüttchen bauen!

---

*) Elsen oder Ellern, Betula alnus Linn.

†) Bruch, eine sumpfige Wiese, dergleichen ein Torfmoor.

An das Dorf Fahrland.

Du, dem die süfsesten Freuden der frühen Ju-
gend ich danke,
Das mein romantisch Gefühl in seinen traulichen
Winkeln
Früh mir geweckt, o Dorf! wie gern mag ich
deiner gedenken!
Ha! ich kenne dich noch, als hätt' ich dich
gestern verlassen,
Kenne das hangende Pfarrhaus noch mit verwit-
tertem Rohrdach,
Wo die treuste der Mütter die erste Nahrung
mir schenkte,
Kenne die Balken des Giebels, wo längst der Re-
gen den Kalk schon
Losgewaschen, die Thür mit grofsen Nägeln be-
schlagen,

Kenne das Gärtchen vorn mit dem spitzen Stacket, und die Laube
Schräg mit Latten benagelt, und rings vom Samen der dicken
Ulme des Nachbars umstreut, den gierig die Hühner sich pickten.
Nimmer, nimmer vergess' ich der herrlichen Schaukel von Stricken,
Die an den Nufsbaum selbst ich geknüpft, der Pfütze des Hofes,
Wo nach dem Regen die Enten sich wuschen, wo öfter ich muthig
Neckte die zischende Gans, die die wolligen Kleinen in Schutz nahm,
Jenes Winkels im Hof, wo der Iltis hinter dem Holzstofs
Schlau sich versteckte, wo forschend ich hinter modernden Brettern
Hühnereier oft fand, die jauchzend der Mutter ich brachte;

In der Mitte des Hofs der Futterraufe, die müſsig
Oft ich herumgedreht, der Scheune durchlöcherter Lehmwand,
Von den Bäumen des Gartens beschattet, wo einsam die Elster
Haust', und auf kleinen Rabatten, mit hohem beschnittenen Buxbaum
Eingefaſst und Salbei, die schönen Johannisbeer-büsche,
Nicht viel gröſser als ich mit rothen Trotteln mich lockten.
Möchte die Zeit mit geschäftiger Hand doch Alles zerstören,
Wenn, o Dörfchen! nur Du die Gestalt, die ich kenne, bewahrtest!
Wenn ich, von keinem gekannt, in deine Stille mich schleiche,
Find' ich des Kirchhofs Mauer, von Wind und Wetter zerbröckelt,

Noch? die geflochtenen Zäune, mit lilablühenden Disteln
Und Kamillen am Boden umkränzt, das knarrende Heck [1]) noch,
Und die Schmiede dabei mit dem Abends funkenden Schorstein?
Noch im Walde von *Sakrow* die Stelle, wo röthliche Reitzker [2])
Suchten mein Vater und ich, um sie Abends gebraten zu essen?
Noch die Löcher voll Schwalben am sandigen Hügel der Windmühl',
Und das Becken der Heide voll hoher schuppichter Fichten,
Duftend von Harz, voll Hambutten und hundertjähriger Eichen,
Deren Eichelnäpfchen so gern ich gesammelt? die öde
Krähenhütte mit lockendem Uhu, zur Seite das Scheusal,

Das sich im Hirsefelde zum Schrecken der Vögel
bewegte?
Grünt in jenem Gehäge der tiefgewundene Busch
noch,
Wo, trotz hüpfenden Kröten, die heimlich rei-
fende Bartnufs,
Sonst von keinem erspäht, vor mir sich verge-
bens versteckte?
Säuselt auf halbem Wege nach *Carzow* der
knorrigte wilde
Birnbaum noch, wo Zigeuner und Bettler ge-
wöhnlich sich lagern?
O! wie warst du so schön, wann zum erstenmal
wieder die Kühe
Wateten brüllend am Ufer der Havel durch blü-
hende Mummeln [3]),
Dumpf von Wespen umsummt, wann im Blüten-
schatten der sauren
Kirschen die Küchlein so froh durch die Flügel
der gluckenden Henne

Kuckten, im Strohhut Weiber auf blumiger Wiese die Leinwand,
Bleichten, und singend am Graben das neue Gras sich die Kuhmagd
Sichelte! Schlug es dann Fünf im Thürmchen, so langte vom Nagel
Meister *Katsch*, der Schulmeister, den großen Schlüssel, um dreimal
Anzuziehen den Hammer der Betkloch'; über des Kirchhofs
Blühende Wolfsmilch schritt er in schweren Pantoffeln; es glänzte
Unter der Müz' ihm hervor der gelbe Kamm; aus dem Schalloch
Grüßt' ihn die lärmende Schaar der liebegirrenden Schwalben.
Beim Backofen der Bauern, geschwärzt am dampfenden Rauchloch,
Schief vom Wetterdache beschirmt und von Nesseln umwuchert,

Spielten fröhliche Kinder im Sand', am Rücken den Pohlrock *)
Zugeknöpft, mit dem alten geduldigen Hunde des Jägers;
Andre bliesen vom Stengel die wolligen Köpfe verblühter
Butterblumen, und lauerten still am Garten des Amtmanns,
Wo die schlechtesten Tulpen der Gärtner über den Zaun warf!
Rings war dann Alles so still; denn im Felde sä'ten die Bauern
Haber, fällten Holz für der Stadt Theerofen, und suchten
Watend die grünlichen Eier der wilden Enten im Schilfbruch.
Doch, wann matter die Strahlen der Sonne wärmten, und sanfter
Die durchlöcherten Kasten voll Fisch' am Ufer der See hob.

Schlenderte jeder nach Hause mit Axt und Kober
und Sä'tuch.
Dann erquickt von der nährenden Milch und dem
kräftigen Schwarzbrodt,
Reckten Männer und Weiber, und Knecht' und
Kinder und Mägde,
Samt den ehrbaren *Spitzen* mit schweren Knüp-
peln am Halse,
Unter dem Rüster [5]) vor'm Hause sich aus. Der
blüh'nden Ebreschen
Bittersüfses Gedüft, die grünlichen Dächer voll
bunter
Tauben, der trommelnde Tauber, der schönen
Kastanienblüten
Niedliche Pyramiden, der hohen Weiden am
Dorfpfuhl
Erstes gelbliches Grün, und der wiederkehrende
Kuckuck,
Der vernehmlich herüber vom andern Ufer des
See's rief,

Alles war dann so herrlich, und Alles weckte zur Freude!

O! wie warst du so schön, wann die Fliegen der Stub' im September
Starben, und roth die Ebreschen am Hause des Jägers sich färbten;
Wann die Reiher zur Flucht im einsam schwirrenden Seerohr,
Ahndend den Sturm, sich versammleten, wann er am Gitter der Pfarre
Heulend die braunen Kastanjen aus platzenden Schalen zur Erde
Warf, und die schüchternen Krammetsvögel vom Felde zu Busch trieb;
Wann im November er Abends die Wetterdächer der kleinen
Fenster zerrt', und nur selten die Wolken zerriſs, daſs der Vollmond
Mahlt' ein Weilchen die Scheiben ab auf die Dielen der Stube!

Froher alsdann als der Sperling im Dach, dem von hinten die Federn
Über's Köpfchen der Sturmwind blies, unterhielt ich so gerne
In dem rothen Kamine die Glut mit knitternden Spänen,
Die auf dem Hof' ich gesammelt, indessen die redliche Mutter
Spann, und dem lesenden Vater die wärmende Schnautze der Dachshund
Traulich über die Lende legte. Mit inniger Wollust
Wandert' am Morgen ich dann durch deine Gassen, bekuckte
Deine Zäune vom Regen geschwärzt, die zerbrochenen Äste,
Und die Löcher im Sande, die Nachts vom Dache die Tropfen
Ausgehöhlt. O wie tanzte das Herz mir, so oft ich die Flocken

Rieseln hört' an den Scheiben des Nachts, und nicht wuſste was Himmel
Oder Kirchdach sei, sobald ich am Morgen erwachte,
Um mit Hunden zugleich und hungrigen Dohlen die erste
Bahn zu machen. O Dorf! soll einst ich des ländlichen Friedens
Schmecken mit meiner Getreuen, so sei er ähnlich dem deinen.
Labe, mein Herz, auch entfernt, dich oft an der süſsen Erinnrung!

1) Das Heck heiſst in Niedersachsen die aus Reisern geflochtene oder aus Latten zusammen geschlagene Thüre, welche den Eingang und Ausgang eines Dorfes, der ganzen Breite des Fahrweges nach, verschlieſst.

2) Reitzker, eine Art wohlschmeckender Erdschwämme, Agaricus deliciosus Linn.

3) Mummeln, Caltha palustris, Linn.

4) Pohlrock, ein, nach pohlnischer Art, bis auf die Füſse gerade herabgehender Leibrock, ein Negligé für Kinder.

5) Rüster, oder Ulme, Ulmus campestris Linn.

Der Glückliche.

Ob angegaft vom Pöbel, stolz
Auf alter Ahnen Werth,
Gewiegt von Mahagonyholz
Er durch die Gassen fährt;
Ob tiefgebückt manch feiler Knecht
Ihm unterthänig scharrt,
Und sein bei jedem Fest das Recht
Der Oberstelle harrt.

Ob Pisangfrucht und Ananas
In seinem Treibhaus reift,
Und früh sich unter Scheibenglas
Ihm die Melone streift.
Ob er die Auster her von Pool *),
Vom Kap den Wein verschreibt,
Und feist im prallen Polsterstuhl
Mit Spiel die Nacht vertreibt: –

Ich gönn' ihm seinen Ritterstern
Und seinen runden Bauch,
Und spiele froh den gröſsern Herrn
Bei Hülsenfrucht und Lauch;
Und nehm' auf leichtem Gang gemach
Die schönste Stell' im Gras;
Mir neigen Blumen sich am Bach,
Mich labt sein frisches Naſs.

Ich danke meinem guten Gott
Im Schweiſs des Angesichts,
Daſs ich gesund mein täglich Brodt
Empfang' und weiter nichts;
Daſs Büberei und Lug und Trug
Noch nie mein Herz befleckt,
Und keines Unterdrückten Fluch
Mich aus dem Schlafe schreckt.

---

*) Pool, (nach der englischen Ausſprache Puhl) ein Burgflecken in Dorsetshire, an einem Meerbusen des englischen Canals, wo die besten Austern gefischt werden.

Ohne Liebe
Lebe, wer da kann:
Wenn er auch ein Mensch schon bliebe,
Bleibt er doch kein Mann!

LESSING.

Erstes Jahr.

Inhalt.

Frühlingslied	Seite	23
An den Mond	—	25
An meinen Vogel	—	26
Bitte der Kleinmuth. An Henrietten	—	28
Das Gelübde	—	29
Liebe mit Schmerzen	—	31
Epistel an Henrietten	—	32
An eine Mauerspinne	—	36
An Henrietten, Abends 10 Uhr in der Laube	—	37
An die Natur im Herbst	—	39
Glut der Liebe	—	41
Frohsinn im Winter	—	44

Frühlingslied.

Die liebe warme Sonne saugt
Das Lindenblatt heraus;
Vom Weste lieblich angehaucht
Kriecht jedes Veilchen aus:
Der Kalmus sprofst am Weidendamm,
Die Wasserlilj' im Teich;
Der Laubfrosch hüpft am Elsenstamm,
Die Kröt' im grünen Steig.

Im Grünen schwärmt der Schmetterling
Vergnügt um Kalb und Kuh,
Und klappt auf Kirschenblüten flink
Die Flüglein auf und zu:
Der Sperling mit dem Liebchen thut
So traulich, so geheim,
Und pickt dabei sich wohlgemuth
Der Erbse zarten Keim.

Der Himmel ring's so frei und hell,
Im Strauch das Vögelein,
Die Blüt' im Wald, die Blüt' am Quell,
O Mensch! ist alles dein.
Hinaus, hinaus aus Stub' und Stadt,
Was hören kann und sehn,
Und fühlend Herz im Busen hat,
Der Lenz ist ja so schön!

An

An den Mond.

'Abends um elf Uhr im Fenster.

So manchen Abend traur' ich hier
In stummer Liebe Leid:
In meiner Schwermuth kuckst du dann
Mich freundlich durch die Weiden an,
Daſs mich's im Herzen freut.

Wenn doch, wie du, mein Mädchen mild,
Wie du so freundlich wär'!
O such' sie, lieber Mond, und schein'
Ihr in die blauen Augelein,
Und mach' ihr's Herzchen schwer!

An meinen Vogel.

Als mit lockendem Holunder
Für den Käfich, armes Ding!
Dich die schlanke Ruthe fing:
O da war's gewifs kein Wunder,
Dafs es dir zu Sinne ging;

Denn du war'st ein freier Sänger
In der freien weiten Welt,
Wufstest nicht, wie's dem gefällt,
Den auf lebenslang ein enger
Vogelthurm gefangen hält.

Aber da du Scherz und Freude
Unaufhörlich von dir bannst,
Nie dich wiederum ermannst,
Nie die liebe freie Heide,
Und den Wald vergessen kannst:

Nun so sollst du wieder ziehen;
Du verkümmerst sonst noch hier;
Tröste dich: ich öfne dir,
Wann die Kirschen wieder blühen,
Deine kleine Kerkerthür.

Ich auch war ein freier Sänger;
Eine Spröde haschte mich,
Und — zusammen ziehen sich
Ihre Rosenschlingen enger!
Aber wer befreiet mich?

Bitte der Kleinmuth.

An Henrietten.

Hör' ich guter Seelen Kummer,
Die auf Treu' umsonst gehoft:
Ahndet leis' auch mir im Schlummer
Trennung unsers Bundes oft.
O dann suchet dich, dann sehnet
Meine Seele sich nach dir;
Und von banger Ahndung thränet
Wachend noch mein Auge mir.

Sieh! die Thränen, die ich weine,
Fliefsen, Theure, doch um dich:
Hilf mir Schwachen dann! erscheine
Mir im Traum, und stärke mich!
Lächle, duldend meine Mängel,
Ruh' und Trost auf mich herab;
O! und deiner Unschuld Engel
Trockne mir die Thränen ab

Das Gelübde.

An Henrietten.

Träumend sah' ich dich; wie selig
Machte mich dein Engelbild!
O! es war so hold, so fröhlich,
Lächelte so himmlischmild.
Wohl mit innigem Verlangen
Streckt' ich meinen Arm nach dir;
Aber statt mich zu umfangen,
Wich dein schöner Schatten mir.

Fest dich zu umarmen sehnte
Ach! umsonst dein Treuer sich,
Und, o wehe mir! da wähnte
Treulos meine Seele dich.
Lange, meines Argwohns müde,
Sahst du mich so traurig an,
Bis vom schönen Augenliede
Dir die helle Thräne rann.

Wehe mir! ich Träumer raube
Deiner Unschuld Freude dir;
Ewig bleibt nunmehr mein Glaube
Stark und unerschüttert mir!
Ewig nun, o keusche Schöne!
Trau' ich dir, und zweifle nicht.
Deines Kummers bittre Thräne
Stärke meine Zuversicht!

Liebe mit Schmerzen.

Ich wäre wohl fröhlich so gerne;
Doch kann ich recht fröhlich nicht seyn;
Denn Liebchen das wohnet so ferne,
Das mufs ich oft lassen allein.

In Treue wird's ewig nicht wanken,
Und hätt' es drum Jammer und Noth;
Doch kann es ja leicht mir erkranken,
Doch kann mir's ja nehmen der Tod;

Doch kann's ja wohl Herzeleid dulden,
Doch kann sich's ja härmen im Muth,
Und wird es doch nimmer verschulden:
Sein Seelchen das ist ja so gut.

Drum weil ich's so liebe von Herzen,
Weil oft ich's mufs lassen allein,
So mufs ich's auch lieben mit Schmerzen,
So kann ich recht fröhlich nicht seyn.

Epistel

An Henrietten.

Eben rückt der blaue Zeiger
Meiner Taschenuhr auf Vier.
So verlassen sitz' ich hier;
Denn du eilest jetzt dem Zirkel
Süfser Herrchen zu, der mit dem Schnirkel
Neu'ster Mode prangend, ach! vielleicht
Deinen Beifall sich erschleicht,
Und — o nein! mein Mädchen, so ein feiger
Zweifler werd' ich nimmer seyn;
O dein Herz, so treu und rein,
Meint nur mich in Ewigkeit allein.
Wahrheitslieb' und Demuth raunen
Nebst dem Spotte loser Faunen
Zwar zuweilen mir in's Ohr:
Was hast du zu bieten, Thor,
Dafs die Gute, die für dich nur fühlte,
Halb dich ihrer darum würdig hielte?

Und von meinem Satyr angefletscht,
Treibt Gefühl der Armuth Röthe
In die Wangen mir und quetscht
Meinen Dunkel nieder, der sich blähte;
Aber dennoch, was nicht Liebe thut!
Dennoch bleib' ich wohlgemuth.
Eh' ich dich mit weifsem Finger,
Dir zum ersten Male nah,
Näh'n an jenem Fenster sah,
Warb wohl mancher Minnesinger
Mit der Mode feiner Kunst
Trostlos schon um deine Gunst.
Brachten nimmer eines Buben Ränke,
Nie das milchichte Gesicht
Eines netten Süfslings, nicht
Seines Witzes Affenschwänke,
Nicht die Flittern des gestickten Rocks,
Seiner Uhren läutende Berlocks,
Nicht sein Krepp und seine Taubenflügel,
Seiner Knöpfe goldne Spiegel,

Nicht der Quast an seinem Hut,
Noch sein Bambusrohr, und seiner Schuhe
Bänder dich um deine Ruhe,
Auch nicht um ein Fünkchen Gegenglut;
Wallt dein unverdorbnes Blut
Froher bei des wahren Schönen
Eindruck, bei den Meisterscenen
Der Natur; suchst du kein prächtig Haus
Mit Statüen dir und Vasen,
Eine Hütte nur, mit Rohr und Rasen
Leicht bedeckt, zur Wohnung aus;
Willst du jedem reichen Herrn
Seine *Belvedere's* gern,
Seines Gartens prangende Terrassen,
Und verschnittne Taxusgänge lassen;
Blickt dein schönes Auge lieber,
Als nach englischen Parthieen, über
Eines Bauern Gartenzaun,
Wo Natur sich nimmer nach der Regel
Steifer Kunst bequemt, und alle Vögel

Dürfen ihre Nester bau'n;
Wo die Bohn' um morsche Bretter
Einer Laube traulich ihre Blätter
Mit der wilden Gurke schmiegt,
Und ein Kürbis an der Erde kriecht:
Holdes Mädchen! o so fürcht' ich nimmer,
Dafs ein armer Flitterschimmer,
Dessen Eitelkeit du längst gefühlt,
Dich aus meinen Armen stiehlt!
Mein, nun mein bist du auf immer;
Unter meiner Hütte niedres Dach
Folgst du bald mir fröhlich nach.

An eine Mauerspinne.

Du kleine muntre Spinne,
Die an der Regenrinne
Bei meinem Fenster webt.
Und mit dem bunten Höcker,
Schier wie ein Schieferdecker,
Hier zwischen Erd' und Himmel schwebt.

Man pflegt auf deine Schwestern
Gewöhnlich viel zu lästern,
Gönnt ihnen wenig Ruh;
Du thust mir nichts zu Leide,
Ja! mach'st mir manche Freude,
Seh' ich dem Kunstgewebe zu:

Drum magst du immer weben!
Wir wollen friedlich leben.
Mein *Jettchen* wird mich dann
Noch minniglicher minnen,
Wenn ich sogar mit Spinnen
In Fried' und Eintracht leben kann.

An Henrietten.

Im Juni, Abends um zehn Uhr in der Laube.

Duftend von den nahen Erdbeerbeeten
Schaukelt hier der West den wilden Wein,
Und die Kirschen, die schon halb sich röthen,
In des Mondes mattem Lampenschein.
Still und einsam wandl' ich auf und nieder,
Breche Rosen mir und weifsen Flieder,
Holdes Mädchen! und gedenke dein;

Denke, wie mit fröhlichem Gesange
Jetzt du hüpfend in dein Stübchen eilst,
Und vor bösen Fledermäusen bange,
Nur ein wenig noch am Fenster weilst;
Denke, wie du schon der Zukunft Freude,
Wenn ich nicht, wie täglich, von dir scheide,
Heimlich in Gedanken mit mir theilst;

Denke, wie du meinen Blumenklocken,
Sie zu schonen, frisches Wasser giebst,
Und dann, müde, deine blonden Locken
Unter's weifse Abendhäubchen schiebst;
Wie du selbst im Traume dann, von hundert
Süfsen Herrn umschmeichelt und bewundert,
Deinen Wilhelm doch nur einzig liebst.

O du Theure! mit der Engelmiene,
Mit der schönen, himmlischen Gestalt,
Mit dem frommen Herzen, ach! erschiene
Doch die Stunde der Vermählung bald!
Seit ich dich, Erwählte! dich gewonnen,
Bleib' ich, dürft' ich's nehmen, gegen Tonnen
Goldes, gegen Kron' und Zepter kalt.

An die Natur im Herbst

Wann die Kirchenschwalb' ihr Giebelnest,
Und der Storch sein Scheunendach verläſst,
Wann die Fledermaus sich in der Mauer
Vor dem nassen Wind ein Obdach wählt,
Und im Tannenwald ein schirmend Zelt,
Has' und Dammhirsch vor dem Regenschauer;

Wann die Krähe schon so niedrig streicht,
Hinter'm Nebeldunst die Sonn' erbleicht,
Wann die Wolken treiben, und der Regen
Von dem Birkenbusch die Blätter leckt,
Wann der Fuſssteig drunter sich versteckt,
Und das Fahrgleis' in den Seitenwegen.

Wann der Herbstwind durch die Brüche saust,
Wild am Rohr die dürren Büschel zaust,

Und das Schilf zerknickt, und tiefe Kerben
In der angeschwollnen *Havel* zieht,
Wann die letzte Blum' am Bord verblüht,
Röthlich sich die Uferweiden färben:

O Natur! auch dann begrüfs' ich so,
Wie im Blütenmond, dich innigfroh!
Wird mir doch, wann ich zum Liebchen eile,
Bald von ihrem weifsen, weichen Arm
Sanft umschlungen, wieder wohl und warm:
Schwirre Regen dann! und Sturmwind heule!

Glut der Liebe.

Seit des Feldes letzte Frucht, den Schwaden *)
Nun der Bauer mühsam abgesiebt,
Seit der Sommer uns, mit weißem Faden
Fliehend, seine letzten Blicke giebt;
Seit die Gans des Weitzenackers Stoppeln
In Gesellschaft mit dem Spatz besucht,
Und die Schwalben ihr Geschrei verdoppeln,
Rufend sich am Thurm zur nahen Flucht.

Seit der Forst besä't mit Tannenzäpfen
Und erstorbnem Laube, schweigend trau'rt,
Seit der Jäger dort auf Reh' und Schnepfen,
Und der Dohnenstrich auf Drosseln lau'rt;
Seit von frühem Reif die Wiesen flimmern:
Fang' ich, was ich nie zuvor gethan,
Eh' ich Liebe kannte, mich zu kümmern,
Vor dem Winter mich zu fürchten an.

Denn am lieben Sonnenschein erwärmen
Kann sich nun mein Mädchen bald nicht mehr;
Fröhlich war's bisher, bald wird sich's härmen,
Macht der Sturm uns unser Gärtchen leer.
Wird er im November wilder toben,
Dafs kein Täubchen selbst in's Feld mehr fliegt,
Und die Elster dort nur sucht, ob oben
In den Furchen noch ein Körnchen liegt:

Ach! dann wird die schöne Wang' erbleichen,
Die dem Mädchen jetzt so rosicht blüht;
Denn der Sturm wird sie in's Stübchen scheuchen,
Die so gern im Freien um sich sieht.
Dem Geräusch der Bälle längst entronnen,
Bleibt aus Furcht vor Hagel, Eis, und Schnee,
Dann sie dort versteckt, wie eingesponnen,
Und das thut mir in der Seele weh

Töne dann, so süfs du kannst, o Laute,
Tön' ihr bis zum Lenz manch frohes Lied!

Wärm' o Liebe! wärme meine Traute! —
Ha! was sorg' ich? kann, von dir durchglüht,
Ihr der lange, kalte Winter schaden?
Flieh nur hin! ich bleibe wohlgemuth,
Flieh* o Sommer, hin mit weißen Faden!
O mein Mädchen wärmt — der Liebe Glut.

---

*) Schwaden, Mannagras, Festuca fluitans Linn.

Frohsinn im Winter.

Der grüne Regenvogel *) pfeift;
Die Sonne wärmt so matt;
Vom Aprikosenbaume streift
Der Wind das rothe Blatt.
Wenn Morgens ich an's Fenster geh,
Sind schon die Dächer weifs:
Wie lange noch? so giebt es Schnee
Und Hagel, Sturm und Eis.

Mag seyn! kein Winter bannte mir
Die Freud' aus meinem Sinn;
Trotz seiner Wuth eil' ich zu dir,
Mein liebes *Jettchen*, hin.
Schnei't dann er gleich ohn' Unterlafs,
Und lärmt mit wildem Saus;
So denk' ich doch: er macht nur Spafs,
Und lach' ihn drüber aus.

Und macht er's gar zu arg: nun gut!
So sperr' ich still mich ein;
Und siehe! mit beschnei'tem Hut
Tritt wohl ein Freund herein:
Dann machen wir's uns, hocherfreut,
Am Ofen recht bequem,
Und plaudern aus vergangner Zeit
Von diesem und von dem.

Und wagt, ob seines wilden Grimm's,
Kein Freund sich zu mir her:
Ward nie mir doch mein Ofensims
Von treuen Fliegen leer.
Auch feg' ich dann mein Blumenbrett,
Und streue Hanf darauf,
Den pickt sich ungestört und nett
Ein lieber Sperling auf.

Mein froher Muth verläfst, Gottlob!
Mich auch im Winter nicht.

So komm' er dann! ich mache drob
Kein mürrisches Gesicht.
Bald hat er wieder ausgeschwärmt,
Und eh' man sich's versieht,
Kommt holde Frühlingssonn' und wärmt,
Und Alles grünt und blüht.

---

*) Regenvogel, oder Brachvogel, Wettervogel; er kündigt im Herbst auf den Brachfeldern, durch seinen pfeifenden Laut, Regen an. S. Adelungs Wörterbuch.

Zweites Jahr.

Inhalt.

Elegie, als die Hoffnung der nahen Vermählung fehlzuschlagen schien . . . . Seite 49
Liebe mit Thränen. An Henrietten . . — 51
Frohe Bothschaft. An Henrietten . . — 53
Das Gärtchen der Liebe . . . . . . — 55
Erinnerungen an die Geliebte . . . — 58
Herbstlied. An Henrietten . . . — 61
Der erste Frost . . . . — 64

Elegie.

Als die Hofnung der nahen Vermählung fehlzuschlagen schien.

Im April.

Weh! bald wird der Lenz die Blumendolden *)
Öfnen, bald den frohen Schmetterlingen
Schön die Flüglein mahlen und vergolden.

Weh! ich hofft' in ihm das Ziel des Strebens
Nach der Hand der Süfsen zu erringen,
Und frohlockt' im Traume, doch vergebens!

Weh! ich hoffte sehnsuchtsvoll, umfangen
Ach! von meines Weibes Arm, im süfsen
Duft der Pfirsichlaub' ihn zu empfangen;

Hoffte, wann die Abendkäfer schwirren,
Wann die Liljen ihre Kelche schliefsen,
Ihr mein wonneflehend Lied zu girren.

Hofft' umsonst bei matter Vollmondsröthe
Dank der Wonn' ihr auf den Mund zu fallen,
Zu des Sprossers süfsem Nachtgeflöte. —

Blüh dann noch so schön auf Beet und Auen,
Frühling! jammernd werd' ich sie durchwallen,
Thränen dir auf deine Blumen thauen.

---

*) Dolden, Blüten, deren Stengel aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt entspringen, (z. B. Holunder, Dill, u. d. m.) S. Adelungs Wörterbuch.

Liebe mit Thränen.

An Henrietten.

Seit ich vor den Männern allen,
O du Holde! dir gefallen,
Konnt' ich gleich vor dir die Flecken
Meines Herzens nicht verstecken:
Wohnt bei himmlischem Entzücken
Stummer Schmerz in meinen Blicken,
Und ein niegestilltes Sehnen
Strebt aus dieses Schmerzes Thränen.

Deine Lieb' hab' ich errungen!
Ha! und hätt' ich tausend Zungen,
Nimmer könnt' ich dir verkünden
Meines Danks Gefühl; empfinden
Soll ich's nur, was in mir tobte,
Seit du mein bist, Hochgelobte!
Was wie helle Flamme lodert,
Und dir Dank zu jauchzen fodert.

Ach! mit vollen Schlägen wallet
Dieses Herz von ihm; doch lallet
Leis' er nur von meiner Laute,
Und ich kann dir's, o Vertraute
Meiner Brust! hier nie enthüllen
Dieses Glutgefühl, nie stillen,
Was mich brennt: diefs ist mein Sehnen.
Diefs sind jenes Schmerzes Thränen:

Lafs dann, lafs mein Auge weinen!
Dort in Edens Rosenhainen,
Wo der Thränen Bäche stocken,
Werd' ich freier dir frohlocken,
Laut zur Himmelsharfe danken.
Lafs mich hier, der Erde Schranken
Wehren jenen Flammentrieben,
Holde! dich mit Thränen lieben.

Frohe Bothschaft.

An Henrietten. Im April.

Immer war dir's noch zu kalt,
Gutes Mädchen; aber bald
Wird's der Sonne wohl gelingen.
Frohe Bothschaft dir zu bringen
Ging ich aus: hör, Liebchen! an,
Was ich schon erzählen kann:

Hinter den Berliner Höh'n
Fängt der Morgen schon so schön
Durch die Elsen an zu dämmern,
Und mit krausen Blütenlämmern
Hat am wärmern Frühlingshauch
Sich geputzt der Haselstrauch.

Halb erwachend quaken dumpf,
Schon die Frösch' im Wiesensumpf,
Machen Ring' und kleine Blasen
Im Gewässer; auf dem Rasen
Hüpfen manche schon herum,
Sonnen sich, und sehn sich um.

Und das Stachelbeergebüsch
In den Gärten grünt so frisch,
O! und Fink und Lerche singen,
Und mit gelben Schmetterlingen
Freu'n im Grünen inniglich
Schon die gelben Gänschen sich.

Herzchen! zwar verdrieſst es dich,
Daſs der Schnee noch immer sich
In den Fahren *) will verstecken,
Und die liebe Sonne necken:
Doch Geduld; der arme Wicht!
Lange necken soll er nicht.

Bald, mein süfses Mädchen, bald
Blühen Garten, Feld, und Wald.
Freu dich, liebe, gute Seele!
Nächstens komm' ich, und erzähle,
Sind die Schwalben wieder hier,
Von noch schönern Sachen dir.

*) Die tiefen Furchen zwischen den Ackerbeeten. S. Adelungs Wörterbuch.

Das Gärtchen der Liebe.

Was lieb sich hat mit Treuen,
Das sucht ein einsam Örtchen gern,
Wo's heimlich sich kann freuen,
Von Lärm und Lauschern fern..

Da hat 's denn lieb im Stillen
So inniglich, so inniglich;
Da hat es seinen Willen,
Sein Wesen recht für sich.

Für sich in stiller Freude
Hat lieb das frohe Vögelein:
Die Lerch' auf öder Heide,
Der Elsterspecht im Hain,

Das Haselhuhn, der Trappe,
Der Kibitz, und die Ent' im Moor,
Das Täubchen auf der Klappe,
Der Scheurenspatz im Rohr.

Das alles hat sein Örtchen,
Wo's traulich gern beisammen ist;
Ich hab' ein heimlich Gärtchen
Mit Liebchen mir erkiest.

Das Gärtchen, still und friedlich,
Ist ohne Pracht so nett und traut,
Da hat die Liebe niedlich
Ein Hüttchen uns gebaut.

Wohl in dem Hüttchen wanken
Der wilden Gurke Ringelein,
Und um die Latten ranken
Sich Pfirsichlaub und Wein.

Was lieb sich hat mit Treuen,
Was gern ein Örtchen sucht für sich,
Wo's heimlich sich kann freuen,
Ist Liebchen auch und ich.

Wir suchten solch ein Örtchen,
Und haben's nun für uns allein,
Das ist die Hütt' im Gärtchen
Von Kürbislaub und Wein.

Viel guter Dinge schaffen
Wir da so manche liebe Zeit,
Fern von der Thoren Klaffen
In keuscher Seligkeit.

Was lieb hat treu und fröhlich
Auf Heid' und Flur, in Hof und Hain,
Ach! kann doch nie so selig,
Als wir im Gärtchen, seyn.

Erinnerungen an die Geliebte.

Auf einer Fufsreife. Im July.

Der Liebe Kufs gabst du mir ach!
So süfs mit auf die Reise.
Vergifs mich nicht! lieb *Jettchen*, sprach
Dein schönes Auge leise.

Vergessen dich? wohin ich sah,
Wohin ich ging und hörte,
Warst du, geliebte Huldin, da,
Bliebst treulich mein Gefährte.

Früh sah ich deine Wangen blühn
In rosichten Gewölken,
Sah deine Lippen im Karmin
Der wilden Federnelken.

So blendendweifs als deine Hand,
Mein allerliebstes *Jettchen!*
Sah' schimmern ich am Havelrand
Die Silberpappelblättchen.

Blau glänzten auf der Kalmusau
Der Wasserjungfern Flügel;
Ach! dacht' ich: schöner glänzt das Blau
Von ihres Auges Spiegel.

Die Brombeerranken, dacht' ich, die
Des Wandrers Fufs umzingeln,
O! gleichen doch an Schönheit nie
Der Holden Lockenringeln.

Die Blüt' am Hagebuttenstrauch,
Der Thymian am Boden
Blies lieblich mir mit süfsem Hauch
Entgegen deinen Oden.

Wie du dich freu'st, unschuldig, rein,
Sah' ich im Krautgemengsel
Sich auf der Heid' am Fufssteig freu'n
Viel tausend kleine Sprengsel. —

Sei, wo du sei'st, hie oder dort,
Du bist mir nie entsessen.
Sei, wo ich sei, an keinem Ort
Kann ich dich je vergessen!

Herbstlied.

An Henrietten.

Die liebe Fensterſchwalbe flieht,
Und auf die Stoppelfelder zieht
Ein lauter Schwarm von Dohlen.
Schon saust der Wind so naſs und kalt,
Und wird aus meinem Gärtchen bald
Die letzten Blätter hohlen.

Die Rasenbank, und selbst der Ort,
Wo du geruht, ist bald verdorrt;
Schon lange sind verschwunden
Stiefmutter, Ros' und Rittersporn;
Am Zaune welkt der Schotendorn *)
Den du so hübsch gefunden.

*) Akazie.

Von jener Bohnenlaube, wo
Von Lauschern fern so keusch und froh
Wir in die Arm' uns sanken,
Wo Seelenlieb' uns innigfest
Vereint, besteht der ganze Rest
Aus wenig gelben Ranken.

Die Schwalbe flieht; das Blatt verdirbt;
Der Rasen und die Blume stirbt;
Laſs fliehen hin! laſs sterben!
O Mädchen! jenes feste Band,
Das Lieb' uns um die Herzen wand,
Kann ewig nicht verderben.

Du hast ein Stübchen warm und dicht,
Da schadet dir der Winter nicht,
Und thät' er noch so böse;
Da siehst du still den Flocken zu,
Und Abends wiegt in süſse Ruh
Dich seines Sturms Getöse.

Sei's draufsen noch so rauh und kalt:
An deinem Fenster hast du bald
Den Lenz in bunten Töpfchen:
Um Weihnacht, welche Freude! strebt
Empor die Hyacinth', erhebt
Die Tulp' ihr grünes Köpfchen.

Nach Ostern, wann die Unke ruft,
Wann in der lauen Frühlingsluft
Die Himbeern wieder spriefsen:
Dann wird mein Gärtchen hold und froh
Dein schönes blaues Auge, so,
Wie vor'ges Jahr, begrüfsen.

Und kommt der schöne, warme Mai,
Und bringt uns Blümchen mancherlei,
Und bunte Vogeleier:
Dann steckst du, süfses Mädchen! hier
Die ersten Erdbeerblüten dir
An deinen Busenschleier.

Der erste Frost.

Am drei und zwanzigsten December 1789.

Schon liefs sich vierzehn Tage lang
Die Sonne nicht mehr sehn;
Vor Regen konnt' ich, harter Zwang!
Nicht aus der Stube gehn.
Das war ein Sturm, hu! fürchterlich
Schnaucht' er um Baum und Haus.
Selbst Henn' und Sperling scheuten sich.
Und kamen nicht heraus.

Man sah im Felde, kahl und nafs,
Längst keine Heerde mehr;
Bis auf ein wenig grünes Gras
War schon der Garten leer.
Der Kirschbaum hegt' am längsten noch
Die Blätter gelb und braun;
Ach! aber gestern nahm sie doch
Der Sturm mit über'n Zaun.

Das war nun freilich schlimm; doch sieh!
Was ich mir nicht versah,
Mit Einmal war heut morgen früh
Die Sonne wieder da!
Rings in der Luft, so hell und frisch,
War nicht Ein Wolkenstreif.
Hübsch rein war Dach, Feld und Gebüsch,
Und blinkerte vom Reif.

Nun ist mir noch einmal so wohl;
Weil rings sich alles rührt:
Der Hase lauscht im Gartenkohl,
Und ohne Furcht spatziert
Die Krähe, die vom Felde kam,
Mit Ente, Henn' und Spatz,
Vertraulich und vom Hunger zahm,
Auf dünnbeschneitem Platz.

Man ist dir, Winter, so recht gut,
Bringst neues Leben mit;

Und Jung und Alt hat heitern Muth,
Und wandelt raschen Schritt!
Wie strahlt, was Wolk' und Nebel barg,
So herrlich Sonn' und Mond!
Doch, lieber Frost, auch nicht zu arg,
Und Nas' und Ohr geschont!

Ja, Winter, wirst du artig seyn,
Dann sollst du auch was sehn,
Dich bis in's kalte Herz zu freun,
Mein Liebchen, flink und schön,
In Muff und Hermeline zwar,
Doch frei ihr süſs Gesicht,
Die Wangen roth, die Äuglein klar,
Am Mittagssonnenlicht.

Nichts aufser Lieb' und ländlicher Natur
Ist würdig, einen Laut aus unsrer Brust zu
pressen.

F. A. Stägemann.

Drittes Jahr.

Inhalt.

Der Winter 1789.	Seite 71
Frühlingsliebe	— 74
Bald, im Juni Abends um elf Uhr . .	— 76
Liebe. An Henrietten	— 78
Meine Gegend	— 80
Mein Wetter	— 83
Der glückliche Tausch	— 86
Dank. An Henrietten	— 90
Trost. An Henrietten	— 91
Ein Lied für Liebesdichter	— 91

Der Winter 1789.

An Henrietten.

Im April.

Der Winter macht sich gar zu kraus,
Mit Ungestüm und ödem Graus,
Mit Husten und mit Schnupfen
Mir üble Laun' und Ungeduld,
Die milder Lenz kaum eingelullt,
Von neuem wach zu zupfen.

Der böse Winter! o wie war
Die liebe Erd' im Februar
So locker schon und trocken.
In Hofnung tanzte mir das Herz;
Da kam der Schadenfroh im März
Mit neuem Frost und Flocken.

Sonst kam bei milderm Sonnenglanz
Um diese Zeit die wilde Gans,
Auch wohl der Kranich wieder;
Der Kibitz heckt' im Elsenmoor;
Manch Blättchen wagte sich hervor
An Stachelbeer' und Flieder.

Schon Butterblumen *) sah man blühn;
Das Winterkorn war schon so grün;
Die Uferweiden trieben.
Die Lerchen hatten rings ihr Fest,
Und Hähnchen trug zum süfsen Nest
Der Sperling seiner Lieben.

Selbst der April giebt keinen Trost.
Das Lämmchen blökt, erstarrt von Frost,
Und findet keinen Rasen.
Durch Feld und Wald heult kalter Wind,
Und in der Fichtenschonung sind
Verklammt die jungen Hasen

Und wird es endlich wärmer auch:
Soll's, leider! doch am Rosenstrauch
Und an den lieben Reben,
Am Apfel- Kirsch- und Pflaumenbaum,
So sagt der Gärtner, Blüten kaum,
Und wenig Blätter geben.

Doch sei's! — auf deinem Angesicht,
Mein Mädchen, hat der Winter nicht
Den Frühling mit verdorben:
Sonst wäre, wie der Blütenkeim,
Unangelächelt Freud' und Reim
In meiner Brust erstorben.

Frühlingsliebe.

An Henrietten. Im Mai.

Keines Winters Schnee und Harm
Tilgen treuer Liebe Flammen:
Immer wohlgemuth und warm,
Kann sie nie im Frost erklammen.
Trotz des langen Winters Wuth,
War auch uns in Liebesgluth
Immer warm und wohl zu Muth.

Aber süſser liebt sich's doch,
O! und seliger und jünger
Ist der Drang der Liebe noch,
Wann des Frühlings Minnesinger,
Angehaucht vom warmen West,
Neben dem versteckten Nest
Schmachtend seine Flöte bläst.

Sieh empor! es glänzt von Harz
Der Kastanjenkeim im Garten;

Aus den Beeten feucht und schwarz,
Drängen sich, nach langem Warten,
Keck, dem späten Schnee zum Hohn,
Federnelke, Lack und Mohn,
Hyacinth' und Tulpe schon.

Wird das Gras der Wiese grofs;
Wickelt erst nach wenig Wochen
Ganz sich jedes Blättchen los,
Sind die Hühnchen ausgekrochen;
Wärmt im wonnevollen Mai,
Unterm Dach, der Liebe treu,
Erst die Schwalb' ihr weifses Ei:

Dann lafs uns an Flur und Hain,
Täglich weiden Herz und Augen,
Frühlingsliebe süfs und rein,
Aus des Frühlings Düften saugen;
Und recht oft in's dichte Grün
Kühler Lauben von Jesmin
Vor der Mittagssonne fliehn!

Bald.

Im Juni, Abends um elf Uhr.

Hinter diesem Lack- *) und Rosenbäumchen,
Hier am kleinen ofnen Fenster, ruht
Sich's beim Abendsange lieber Heimchen
Und der Frösche Quaken, noch so gut.
Längst schon schläft mein Zeisig; ein Paar Mücken
Wachen mit mir in der Stube nur.
Alles ist so stille, daſs ich picken
Deutlich höre meine Taschenuhr.

Daſs als Weib in meinem Arm ich hätte
Die Erwählt', an die mein ganzes Ich
Fest sich klammert, wie an's Kleid die Klette,
Wie der Säugling an die Mutter sich,
Ha! das war mein brennendes Verlangen,
Wars mit Thränen oft und lautem Schmerz:
Und bald wird sie so im Arm mir hangen!
Nur ein Weilchen noch Geduld, mein Herz!

Juble nur im Nestchen, Frühlingsbothe!
Mit Gesang der Liebe kamst du heim;
Jubl', o Nachtigall! schon blickt die rothe
Apfelblüt' hervor aus grünem Keim.
Wann du traurig fliehst von unsern Auen,
Längst verstummt bist nach der Erndtezeit:
Dann werd' ich der Liebe Nestchen bauen,
Jubeln, ach! von süfs'rer Seligkeit.

---

*) Lack, goldner Lack, gelbe Veilchen, Cheirantus cheri Linn.

Liebe.

An Henrietten.

Ich wiege dich in meinem Arm!
Wovon ist dir dein Händchen warm?
Ach! ist so warm von Liebe.

Wovon, mein liebes Mädchen, o!
Wovon brennt dir die Wange so?
Ach! brennt dir so von Liebe.

Wovon, mein liebes Mädchen, o!
Wovon schlägt dir dein Herzchen so?
Ach! schlägt dir so von Liebe.

Wovon, o Mädchen, schmeichelt so
Dein blaues Auge mild und froh?
Ach! schmeichelt so von Liebe.

Woron ach! ist dein Kuſs so süſs,
Wie Pisang war im Paradies?
Ach! ist so süſs von Liebe.

Und deiner Engelstimme Ton
Ach! flötet ja so süſs, woron?
Ach! flötet so von Liebe.

Ich wieg' in meinem Arme dich;
Sieh her! mit Thränen freu' ich mich,
O Mädchen! deiner Liebe.

Meine Gegend.

O du Anger, wo der Wolfsmilch Blüte
Sparsam kaum gedeiht im dürren Sand,
Wo ich kaum, so viel mein Blick sich mühte,
Einen Strauſs von wilden Rosen fand;
Armlich Gärtchen, das mich oft empfangen
Mit der Ämmerlinge Symphonie,
Nur im kleinen Thurm von Hopfenstangen
Vor der Sonne Glut mir Schutz verlieh;

O du Berg, bestreut mit Fichtenäpfeln,
Wo ich sinnend manchen halben Tag,
Mocht' es stürmen und vom Himmel tröpfeln,
In der Hagebutte Düften lag;
Oder Busch, nach dessen Dohnenbügeln
Einsam oft mich stille Sehnsucht trieb,
Wiese du, besä't mit Maulwurfshügeln:
O warum denn hab' ich euch so lieb?

Du entlegnes Thal, in dessen Mitte
Noch im Herbst ich oft die halbe Nacht
In des Erbsenwächters Halmenhütte,
Die er längst verlassen, zugebracht;
O ihr heimlichtrauten Schauerstellen,
Wo ich oft den liebsten Namen schrieb
In des Hügelsandes gelbe Wellen:
O warum denn hab' ich euch so lieb?

Ha! die Schönste, der in Liebesfesseln
Längst ich sang der Liebe Huldigung,
Wandelt mir in Rosen eure Nesseln,
Eure Armuth um in Königsprunk!
Ach! in diesem Thal hat sie gesessen,
Hat diefs Gärtchen hier einst hübsch genannt,
Von den Brombeer'n dieses Bergs gegessen,
Sich ermüdet einst in diesem Sand!

Darum hat mit seinen Wundergruppen
Nun für mich kein Welschland, keine Schweiz,

Kein *St. James* mit seinen Marmorpuppen,
Keines Sultans Park den kleinsten Reitz;
Darum fühlt, trotz ihren Lorbeerbüschen,
Ihrem Wasserfall und Dach von Gold,
Doch mein Satyr Drang sie auszuzischen,
Darum, darum bin ich euch nur hold.

Fiel' es einst, uns in der Mohren Steppen,
In der Lappen kalte Wüstenei'n,
Zu den Eskimo's uns hinzuschleppen,
Fern vom Vaterland, dem Schicksal ein,
Und Sie hätte dort es schön gefunden,
Ginge dort auch gern an meiner Hand:
O so fänd' ich dort nach wenig Stunden
Meine Gegend und mein Vaterland!

Mein Wetter.

An Henrietten.

Wann's so einmal vom Morgen an
Und wieder bis zum Morgen
Recht frisch und wacker regnen kann,
Wann sich am Tag verborgen
Die Sonne hält, nicht Mond noch Stern
Die schwarze Nacht erleuchten,
Das hab' ich doch so gern, so gern,
Kann mir so traulich däuchten.

Wann tief im dichten Waldgehölz,
Scheu vor des Sturmes Rasen,
Das junge Reh mit nassem Pelz,
Der Hirsch kaum wagt zu grasen,
Die wilde Ent' ein Plätzchen sucht
Mit Muttersorg' und Hülfe,
Sich triefend mit der jungen Zucht
Zu bergen im Geschilfe;

Wann hart sich an die Fenster drängt
Der Sturm mit lautem Zischen,
Die Tropfen, die er angesprengt,
Wild wieder wegzuwischen;
Wann sich der Spatz in's Nestchen duckt,
Nur selten an der Erde
Die Schwalbe streicht, die ängstlich kuckt,
Ob's nicht bald heller werde:

Dann ist's ein Wetter recht für mich!
Warum? kann ich nicht sagen.
Kaum kann so süfs, so inniglich,
Ein Maitag mir behagen.
Ach! Liebe führt mich froh zu dir,
Schlägt auch den kält'sten Regen
In noch so grofsen Tropfen mir
Der wilde Sturm entgegen.

Wohl war der Kufs so labendsüfs
Von deiner Lipp', o Gute!

Wann ich mit dir am Erlenfließ
Auf Kuckuksblumen *) ruhte;
Doch hören wir es, Arm in Arm,
Im Stübchen draußen regnen:
Wie thut's dann auch so süß, wenn warm
Sich Mund und Mund begegnen!

---

*) Kuckucksblume, Lychnis Flos cuculi, Linn.

Der glückliche Tausch.

An Henrietten.

Seit du gern, mein süfses Liebchen!
Dem Gewühl der Stadt entrannst,
Genügsam hier mein ländlich Stübchen,
Meine Gegend liebgewannst,
Wo Natur noch ihre Freuden
In der Liebe Becher tunkt:
Wirst du wahrlich keinen neiden,
Der in Cedernsälen prunkt.

Früh die schöne Flur zu schauen,
Ohne Kopfputz und Korsett,
Wann im Osten sich die grauen
Wolken mahlen violett,
Noch des Thau's Juwele träufelt
Von der Weide schmalem Blatt,
Und vom Wind der See sich reifelt,
Wo sein Nest der Kranich hat;

Leicht in's Ahrenfeld zu wandeln,
Blaue Tremsen *) auszuspäh'n,
Auszuruh'n an Weitzenmandeln,
Wann im Hemd die Schnitter mäh'n;
Auf des Tannenhügels Moose
Hüpfend, dich mit mir zu freun
Bald der Hagebuttenrose,
Bald der wilden Nägelein;

Still zu schlendern in gesunder
Abendkühl', an meinem Arm,
Nach der Wildnifs von Holunder,
Trotz der Mücken dreistem Schwarm;
Dort zu sehn, ob Maienklocken,
Noch am Zaun verborgen blühn;
Dann, vor'm Gartenfrosch erschrocken,
Schnell in meinen Arm zu fliehn;

In der Laube hinter'm Garten,
Die die Türk'sche Bohn' umzieht.

Auf den vollen Mond zu warten,
Wann die Nachtviole blüht;
Dort zu horchen nach dem Hügel,
Wo die Mühle fleifsig klappt,
Während flink nach ihrer Flügel
Schatten unser Hündchen schnappt;

Selbst wann Abschied schon genommen
Schwalb' und Kuckuk von der Flur,
Wann die Krammetsvögel kommen,
Einzeln auf der Heide nur
Hier ein Halm und dort ein Gräschen
Seinen grünen Schmuck behält,
Wehn zu lassen dir um's Näschen
Noch den Wind, wie's ihm gefällt;

Hinter'm kleinen Fenster, trocken,
Zuzuhorchen, wie er ras't,
Wie er wirbelt in den Flocken,
Bäum' und Dächer überglas't;

Dann, am Ofen hingesunken,
Ihn zu streicheln mit der Hand,
Während seine hellen Funken
Spielen an der rothen Wand:

O diefs Alles mehr entzücken
Wird es dein empfindend Herz,
Als die Stadt voll Trug und Tücken,
Und der Bühne fader Scherz,
Als der Pompvisiten Schimmer,
Als der Etikette Last:
Wohl dann dir, wohl mir auf immer,
Dafs du mich erkoren hast!

*) Tremsen, oder Kornblumen, Centaurea cyanus, Linn.

Dank.

An Henrietten.

Dafs nach dieser Erde Pomp und Possen,
Seit du mein bist, nie mein Auge scheel
Blicken wird, mein Herz sich nie verdrossen
Wieder härmen, schlüg' ein Wunsch ihm fehl;

Dafs der Busch mir gnügt, wo sonder Hehl
Unsre Finken bau'n auf Fliedersprossen,
Unser Primelnflor mit Blütenmehl
Überstäubt, von deiner Hand begossen,

Unser Weingeländer, unser Beet,
Wo zum kleinen Mahl Salat und Gurken,
Rettig und Radieschen du gesä't,

Ach! und das von Menschenbrut und Schurken
Fern: o! darum zolle lebenslang
Dir mein Herz und meine Laute Dank!

Trost.

An Henrietten.

Wann der Himmel mir ein hübsch Gesicht,
Wann er Reitz der Liebe mir gegeben,
Wie ich sonst wohl wünschte, würd' ich nicht
Froher drum in deinen Armen leben,
Würde nie vielleicht so treu und rein,
Gute Seele! ewig dir ergeben,
Ewig ganz dein eigen seyn.

Ob's ein süfser Laffe schlau versucht,
Von der Treue Pfad dich zu entfernen,
Und dich bubisch mit der Schönheit Frucht,
Wie mit Vogelbeeren, anzukörnen;
Ob er, ausgeputzt und ausgefrans't,
Seine Brust besä't mit Ordensfternen,
Wie ein Meister spielt und tanzt:

Liebe wird er, ha! ich kenne dich!
Nie von dir erbuhlen und erweinen;
Ewig wird dein Herz nur mich, nur mich,
Wie ich bin, auch ohne Liebreitz, meinen.
Prahlt mein Rock gleich nicht mit Kreutz und Gold,
Läfst er gleich die Faden schon erscheinen,
War'st du darum nie mir minder hold.

Wär' ich hübsch, dann lernt' ich deinen Kufs
Leicht verschmäh'n, gleich schönen Ehebrechern;
Netter würden oft, dir zum Verdrufs,
Nach mir schielend, sich die Mädchen fächern;
Ja! oft würde, noch von Sünde warm,
Manche Dame, längst verschrumpft und knöchern,
Sehnen sich in meinen Arm.

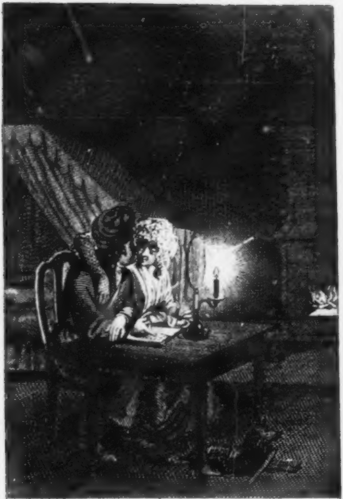
Wohl, dafs ich's nicht bin! nun martert dich,
Der ich einzig diene, nie der scharfe
Dolch der Eifersucht; es freue sich,
Wem das Glück sie gab, der schönen Larve,

Doch des Lebens Frühling nur geborgt.
Gern entbehr' ich sie, da meiner Harfe
Hold dein Ohr, du schönes Weibchen, horcht.

Ein Lied für Liebesdichter.

Über alles, alles werth und theuer
War das spröde Mädchen euch, ihr Herrn:
Wie erklang für sie so laut, so gern
Von der Liebe Glut die Leier;
Ach! und die verstummt, die Glut verglimmt,
Wann das Weib euch in die Arme nimmt.

Dann erschallen klagend eine Saiten
Von des Erdenlebens Eitelkeit,
Trauren um die kurze Herrlichkeit
Jener goldnen Knabenzeiten,
Wo ihr wahre Freude nur gekannt,
Die euch schnell, wie süfser Traum, verschwand



Seit am Abend hinter'm grünen Schirme
Wir am Tischchen sitzen, Liebchen strickt.

Traun! der Zeit, da um der Mutter Nacken
Ich, im Schoos ihr sitzend, schlang den Arm,
Da ich gern vergaſs mein Biſschen Harm,
Konnt' aus Sand ich Kuchen backen,
Oder reiten auf des Vaters Knie,
O! der frohen Zeit vergess' ich nie.

Aber doch, seit mit dem Ring von Golde
Ich die Hand der Herrlichen gewann,
Seit zum ersten Male: lieber Mann!
Leise mich genannt die Holde;
Seit sie ihr Gesichtchen schnell versteckt,
Wann des Bundes Segen sich entdeckt;

Seit am Abend hinter'm grünen Schirme
Wir am Tischchen sitzen, Liebchen strickt,
Und mit bangem Auge nach mir blickt,
Sausen die Decemberstürme,
Mit dem weiſsen Arm mich fest umschlingt,
Und dann nickend in den Schoos mir sinkt:

Was, o was sind all' die süfsen Freuden
Meiner Jugendjahre? Tand und Spiel!
Gegen dieser Wonnen Hochgefühl;
Keine Zeit wird dir's verleiden,
O mein Herz! mit Thränen bis an's Grab
Dankst du dem, der dir den Engel gab.

Sang ich nicht mit Jubel die Verlobte,
Von der Liebe Seligkeit durchglüht?
Sang ich nicht? defs zeuge du, mein Lied!
Aber nimmer, nimmer tobte
Drang des Genius, wie itzt, in mir:
Tön', o Laute, dann von ihr! von ihr!

Viertes Jahr.

Inhalt.

Aufforderung an meine Leier. . . . Seite 99
An einen Finken im Käfich . . . . . — 101
Die Vorbothen des Frühlings . . . — 103
An Herrn Pred. C. H. Schultze in Döbritz. — 106
Tröstung. An Henrietten . . . . . — 109
An Frau Predigern Schultze in Döbritz. — 111
Unsre Grasebank. . . . . — 114
An *. Als er mir die Stadt anpries . — 115
Das Dorf Döbritz . . . . — 116
Der Zufriedne . . . . — 132
Winterwonne . . . . — 135

Aufforderung an meine Leier.

Wann die Blöt' aus grüner Knospe blickt,
Singen alle Vögelchen von Liebe;
Doch sie schweigen bald, wann nebeltrübe
Sich der Forst mit gelbem Laube schmückt.

So auch du: kaum zog das erste Häutchen
Jüngst der Herbstwind über'n *Pankoquell*, *)
Und vor Mifsmuth tönten minder hell
Von der Liebe Freuden deine Saitchen.

Aber sieh! nach warmer Frühlingsnacht
Wiegt der Kirschbaum heut die Blütenquäste!
Ha! zum süfsen, langen Liebesfeste
Ist, was Herz und Herzchen hat, erwacht!

Horch! ist's Liebe nicht, was im Gezischel
Jenes Westes dort am Wipfel kos't?
Liebe, was am Ufer, braunbemoos't,
Flüstert durch des Kolbenrohres Büschel?

O, auch du sollst, kleine Schwätzerin,
Jubeln von der Nimmerübertroffnen,
Von der Seligkeit in ihren offnen
Armen, ach! von ihrem Himmelssinn!

Glückt' es auch dir tausendmal zu lallen
Noch so süſs von ihrer Herrlichkeit:
Dennoch schweige nicht; in Ewigkeit
Darf der Huldin Feier nicht verhallen!

---

*) Bei Berlin, in der Gegend des Invalidenhauses.

An einen Finken im Käfich,

der nicht längst gefangen war.

Wie er sitzt, der kleine Mucker!
So verdriefslich und so stumm;
Sieht nicht 'mal nach seinem Zucker,
Nicht nach seinem Hanf sich um.
Niedlich ist sein bunter Zwinger,
Doch er kuckt ihn gar nicht an,
Pickt mir zürnend in den Finger,
Häng' ich ihm sein Futter an.

Närrchen! war's im Wald denn besser?
War, zumal im Winter, dort
Wohl dein Vorrath jemals gröfser?
Warum sehnst du dich denn fort?
Schmeckten saure Vogelkirschen,
Mück' und Raupe denn so gut?
War denn bei des Jägers Birschen *)
Dir so wohl in deinem Muth?

Doch ich weiſs schon was dich peinigt:
Daſs kein liebes Weibchen hier
Traulich sich mit dir vereinigt.
Nun wohlan! das schaff' ich dir;
Bau' euch wohl ein weiches Nestchen,
Wo ihr, bis der Tod euch trennt,
Euer kurzes Lebensrestchen
Liebevoll verbringen könnt.

Nichts kann dich zur Sprache bringen
Jetzt, kein Pfeifen, kein Klavier;
Aber fröhlich wirst du siegen,
Ist nur erst dein Liebchen hier.
Dann, wann Sturm und Hagel rauschen,
Weibchen auch was Kleines hat,
Wirst du ganz gewiſs nicht tauschen
Um den Wald dein Haus von Drath.

*) Das Birschen, oder die Birsche, Bürsche, das Schieſsen aus einem gezogenen Rohre. S. Adelungs Wörterbuch.

Die Vorbothen des Frühlings.

An Henrietten. Im März.

Sieh da! sieh da! trompetend zieht
Her über Feld die Gans.
Der überwundne Winter flieht,
Die Sonn' erringt den Kranz.
Und ob er auf der Flucht noch keift,
Voll Hofnung Nachts noch friert und reift:
Macht sie's dem Freudenhasser
Doch Morgens bald zu Wasser.

Früh kommt sie wieder, ihm zum Schreck,
Und mahlt an meine Wand
So schönen purpurrothen Fleck,
Wie keine Mahlerhand;
Brennt früh mir schon mein Pfeifchen an,
Scheint blendend auf das Buch mir dann,
Und winkt mir durch die Scheiben
Im Stübchen nicht zu bleiben.

O du, die lange harrend safs,
Und krankt' in seinem Duft,
Mein Liebchen! komm in's junge Gras,
Und athme reine Luft!
Und sieh am Elsenstrauche schön
Die kleinen braunen Trotteln wehn,
Und hinter grünen Hecken
Den Gärtner Erbsen stecken.

Acht Tage höchstens noch, so bleibt
Kein Blättchen mehr im Keim,
Und Lämmer in den Armen, treibt
Der Schäfer Abends heim.
Froh hüpfen dann in Feld und Bruch
Die Kinder, grüfsen laut den Zug
Der Schwalben und der Reiher,
Und suchen Kibitzeier.

Wie wird dein schönes Auge dann,
Ist Alles neu und grün,

Fängt unsrer Liebe Gärtchen an
Erst roth und weifs zu blühn,
Freut sich im Flufs der junge Schwan,
Und ziepen auf dem Wiesenplan
Die Küchlein bei den Glucken,
So heiter um sich kucken!

An Herrn Prediger C. H. Schultze in Döbritz.

Im März.

Du mir theuer, seit bei magrer Krume
Und beim Wasserglas, der Freundschaft Band
Uns umschlungen an der Saale Strand, *)
Wohl dir, daſs dein Fuſs den Weg zum Ruhme
Nicht, nur den zu stillen Freuden fand.

O! wie scheinen Sonn' und Mond so heiter
Auf dein Schindeldach! wie weise schleicht
Dir das Leben hin! ob auch vielleicht
Deiner Biederseele Ruf nicht weiter,
Als zwei Meilen in der Runde, reicht.

Hast du gleich des kleinen Kirchhofs Gräber,
Da der Winter stürmt, vor Augen nur,
Ist dein Dorf gleich still, und kahl die Flur,

Und verstummt bei jedem Schneegestöber
Selbst im alten Kirchenthurm die Uhr:

Nie wird doch die Freud' in dir verstummen,
Seit ein liebes Weib die Hand dir gab!
Und nicht selten steigt nach raschem Trab,
Mag der Himmel sich in Wolken mummen,
Vor der Pfort' ein treuer Nachbar ab.

Wird nur erst der Lenz dein Dorfchen kleiden
In der Roſskastanjen helles Grün,
Ruft er dich vom traulichen Kamin,
Daſs du sollst die Kätzchen an den Weiden,
Und die Schlehen sehn am Zaune blühn,

Kommen erst auf deiner Bauern Scheunen
Nach und nach die Störche wieder an;
Wärmt so mild die liebe Sonne dann,
Daſs dein Bruthuhn mit den muntern Kleinen
Wagen schon auf's junge Gras sich kann:

Dann, um frische Luft bei dir zu schnappen,
Kommen wir, mein junges Weib und ich,
Sehn von weitem schon im Garten dich
Deine Hecken stutzen, Bäume kappen,
Und mit stummer Freud' umarmst du mich.

Helfen wird euch backen dann und buttern
Meine Theure, wird so emsig schön
Mit dem Korbe dort am Arme stehn,
Und die Enten aus dem Fenster futtern,
Und ins Gärtchen nach Rapunzeln gehn.

Hätte doch der März erst ausgehagelt!
O wie zeigt die Phantasie so gern
Deinen Schorstein mir, des Thurmes Stern,
Und mit Falken an das Thor genagelt,
Deines Jägers Hütte schon von fern!

---

*) Zu Halle.

Tröstung.

An Henrietten.

Im Mai.

Liebchen! heiter und vergnügt!
Sieh! der Buttervogel fliegt
Um die Hecken, gelb bepudert;
Und die Brut der Ente rudert
An der Frühlingssonne Strahl
Auf dem Teich zum ersten Mal.

Kommt der Hyacinthenflor,
Bricht die Federnelk' hervor
An dem buntgekerbten Stöckchen,
Wo mit goldnen Flügeldeckchen
Sich ein lieber Käfer wiegt,
Spielend auf und nieder kriecht;

Grünen um die Laub' herum
Wein und Kaprifolium,
Streu'n sie durch die schrägen Latten,
Liebchen, dir gefleckten Schatten,
Prangt die Tulpe, rothgeflammt,
Neben der Aurikel Sammt;

Sprofst am Gartenbrunnen, was
Du so lieb hast, Schwedisch Gras,
Blühen Span'sche Kress' und Wicken:
Dann sollst du, sonst keiner, pflücken,
Sollst dich in der warmen Luft
Freuen über Blum' und Duft.

Heitre drum den Schwermuthsblick!
Scheuche mit dem Frost zurück
Alle deine kleinen Grillen.
O! der Liebe Sehnsucht stillen
Kann uns bald der Gott der Huld:
Lafs uns harren in Geduld!

An Frau Predigern Schultze in Döbritz.

(Als ich dieselbe den Tag darauf besuchen und kennen lernen wollte.) Im Juli.

Schwerlich ward wohl Einer noch geboren,
Der so innig, der so treu empfand
Für den Mann, den du dir auserkohren
Zum Gefährten durch diefs fremde Land,
Als der Sänger, der dich heut, Vertraute
Seiner Brust! begrüfst mit froher Laute:

Immer gleich im Fühlen und im Streben,
Waren Eins wir von der Schulbank her.
Gönnt der Himmel mir ein läng'res Leben,
Bleibt mein Busenfreund nur Er, nur Er!
Und der Tod? — den müfst' ich wenig kennen,
Wähnt' ich je, er könnt' auf ewig trennen.

Kannst du's meinem Vorsatz nun verargen:
Ohne Anstand meinem Amt und Pflicht
Vier und zwanzig Stunden abzukargen,
Um zu sehn dein freundlich Angesicht?
Hätt' ein Unfall mir ein Bein genommen:
Selbst mit einem Stelzfufs würd' ich kommen!

Morgen, wann der Hahn kräht, lafs' ich satteln;
Denn mein Pferd — ich hab' es selbst kein Hehl —
Schleicht bedächtlich, wie im Wald voll Datteln
In Arabia ein Lastkameel;
Schwerlich lenk' ich morgen viel vor Neune
Meinen Gaul um deines Nachbars Scheune.

O! wie freu't mich's, dafs im Hauskalender
»Abgekühlte Luft« auf morgen steht. —
Aber Weibchen! dafs am Bratenwender
Meinetwegen nur kein Lamm sich dreht!
Und dafs weder du noch deine Hanne
Zeit versäumen bei der Kuchenpfanne!

Raube du das Leben, mir zu Ehren,
Brave Frau, selbst einer Taube nicht;
Denn ein Teller voll Johannisbeeren,
Und, wofern du willst, ein klein Gericht
Eier, nebst Salat von Gartenkräutern,
Kann mich bis zum Ueberschwang erheitern.

Willst du morgen waschen oder plätten *)?
Alles hindre, nur nicht mein Besuch!
Ja! die Leine zieh' ich, magst du wetten?
Selbst zum Trocknen dir geschickt genug;
Schreit dein Söhnchen? ohne Mifsvergnügen
Hör' ich's an, und helfe selbst dir wiegen.

Übung macht uns klug; der Storch der Fabel
Bringt vielleicht nach wenig Monden schon
Auch mir selbst ein Wickelkind im Schnabel,
Das ich wiegen soll; doch mehr davon,
Wenn ich morgen vor des Heumonds Hitze
Neben dir im Schirm der Laube sitze.

*) plätten, oder bügeln.

Unsre Grusebank *).

Unter'm Jubel froher Lerchenhähne
Schleicht so gern den Ackerrain entlang,
Zwischen Lolch †) und kriechendem Gerank
Mir am Arm die minnigliche Schöne,

An des Heideberges Schattenlehne
Auszuruhn auf unsrer Grusebank,
Die der Huldin stille Freudenthräne
Um ihr Loos, oft mit Entzücken trank;

Wo ihr oft beim Finkenschlag im Busche
An der *Panke* dichtberohrtem Bug,
Um des fernen Waldes graue Tusche,

Um der Wiese Kleid am Entenbruch,
Bunt von roth und weifser Blumenmusche,
Ach! so froh das liebe Herzchen schlug.

---

*) Grusebank, oder Rasenbank.
†) Lolch, oder Trespe, Lolium, Linn.

An *.

Als er mir die Stadt anpries.

Wann dein Herz der Stadt Verläumdung hechelt,
Wann der heimlichen Kabale Smum *)
Von der Zunge deines Neiders röchelt,
Dort vergiftend deinen Ruf und Ruhm:

Leb' ich ohne Ruf und Eigenthum,
Ohne Feind und Neider, angelächelt
Hier von Weib und Kind, im Heiligthum
Der Natur, von ihrem Hauch umfächelt.

Wann dein Spleen nach dem Tarantelbifs
Eines Schwätzers, nicht bei hundert Fiedeln
Glänzender Konzerte dich verliefs:

Lullt der Sprosser Flöte, die hier siedeln,
Mir so leicht die kleinen Grillen ein;
Und du willst, ich soll ein Städter seyn?

*) Smum, oder Samum, der gluthauchende Wind Arabiens.

Das Dorf Döbritz.

An Rudolph Agrikola.

Trotz dem blendenden Pomp der weitgepriesenen Hauptstadt,
Ihren Pallästen, die stolz mit Altanen sich blähen und Löschhorn,
Ihren Heiducken und Negern und Leiblakaien, von Goldlahn
Starrend, den blitzenden Kuppeln der Thürme, dem prahlenden Kunstschrank
Voll Antiken und Tand, den Sarkophagen von Marmor,
Trotz des vergötterten Parks Fasanen, Statüen und Taxus,
Silbereschen, Kaskad' und Lerchenbäumen und Ahorn,
Blieb mir's im Herzen so leer; denn sieh! es kannte von Kind auf

Jene Reitze der reinen Natur. Voll quälender
Sehnsucht
Floh ich, zu heitern mich, jüngst in die stillen
Schatten von Döbritz,
Auf dem verblichenen Ziferblatt des verödeten
Thurmes
Wies der Zeiger auf Acht. Gestärkt durch ein
ländliches Frühstück,
Eilt' ich zum Dörfchen hinaus am Arme des red-
lichen Freundes,
Zu durchwandeln im trauten Gespräch die ent-
zückende Gegend.
Aber noch Einmal wandten wir um, denn es kratzte
sein Dachshund,
Winselnd laut, an die Pforte des Hofs, und wollt'
uns geleiten,
Vor uns verjagt' er den Schwarm muthwilliger
Spatzen, die hadernd
Körner suchten im Stroh des beschatteten Gäſs
chens. Mein Auge

Weilte betrachtend so gern bei der Mauerraute
des Kirchhofs,
Bei der Gruse der Dächer von Rohr, bei dem
struppichten Storchnest,
Bei Korbweiden und Pflug, und Eggenzinken und
Holzscheit,
Bis wir am Mühlenende den Zaun erreichten,
auf beiden
Seiten mit Stufen versehn, um bequem hinüber
zu steigen.
Hier verwehret dem Fremdling den Steig ein
warnender Strohwisch
Ueber die Wiese des Dorfs, doch nimmer dem
redlichen Pfarrer;
Dennoch betrat er ihn nicht. Wir schlenderten
neben der Huthung
Nesselumwuchertem Hag [1]), umflattert von ju-
belnden Finken,
Hin nach der Lindenallee: O der netten, länd-
lichen Aussicht!

Fern die Hufen des Dorfs voll gelber wellender
Gerste

Stachelähren, am Wald die weifse Kuppe des
Sandbergs,

Wo Holzhasen nur lauschen versteckt im gewun-
denen Kniebusch,

Voll Waldschnepfen die Schonung, ein Volk
Repphühner im Brachfeld,

Näher im ebenen Thal der Wiesen gehäufelte
Heumahd,

Hagerosen [2]) und Quendel [3]) und Haferdisteln
und Windhalm.

Langsam klimmten wir nun bergan nach der ras-
selnden Mühle

Längs dem einsamen Hüttchen des Müllers mit
moosigem Pultdach,

Lärmender Sperlinge voll. Es meckert' am schie-
fen Gehäge

Mit Milchklöckchen am Hals die dreiste Zieg'
uns entgegen.

Freundlich nickte die Frau, und schalt den verfolgenden Hofhund,
Bis herab von der schwebenden Treppe der fleifsige Mann kam.
Herzlich drückt' er uns beiden die Hand, und wies mit der Mütze
Vor sich hin; hier sehn sie, begann er, die Thürme von *Potsdam*
Alle drei, und *Sanssouci* rechts, und jenseits der *Havel*
Drüben den Brandenburgischen Dom, hier hinter uns *Spandau*,
Nauen dort links, der Thurm versteckt sich nur hinter dem Birkholz,
Unten Ein Dorf bei dem andern, am Berg mein verfallenes Wohnhaus.
Selten komm' ich in's Dorf, auch selbst nicht immer des Sonntags,
Leider, aber der Weg ist so weit. Hier zieh' ich im Garten

Bohnen und Kohl, und wie schön dort meine
Tulpe, der Mohn, blüht!
So der Müller. Wir schieden, und fanden am
Berge den Holzweg.
Ha! ein dunkler, romantischer Hain voll rissiger
Eichen,
Heidenhonig und Ginst [4]) und Wespennester und
Hirschbrunft [5]),
Lagerranken und Pfifferling' [6]) und wildwuchernder
Himbeern.
Säuselte trauliche Schauer umher. Hier girren
die wilden
Tauben in seliger Ruh; hier nistet im Wipfel die
Weihe,
Ruft der brunftende Hirsch, am Laubholz nagend,
die Hirschkuh,
Seltner noch vom anschlagenden Hund und helltönenden
Hiefhorn,
Als von der Nacht Schlagregen erschreckt, und
dem krachenden Windbruch.

Endlich dämmerte heller im Vorholz wieder das
Tagslicht.
Müde sanken wir nun am Kessel des rohrigen
Torfmoors
Nieder, in stille Betrachtung vertieft, auf den
moosigen Markstein.
Quappen spielten im schlammigen Fenn [7]), Rohr-
schnepfen umschwirrten
Fröhlich der Pferdeschwemme Geschilf; sanft
netzte der Krebsbach,
Schleichend durch Krötenmünze [8]), die röthlichen
Wurzeln der Erlen.
Herrlich ergötzten das Aug' hier Mannaschwin-
gel [9]) im Kuhgrund,
Dort des Knoblauchs purpurne Blum' in den
Fahren der Hufen.
Diese prangten hier gelb von Hederich [10]), jene
dort röthlich
Von Buchweizen. Hier kam von der Lämmer-
weide der Schäfer

Näher heran mit dem schnobernden Hund; umgürtet vom Schmachtriem
Rief er: gebe doch Gott uns bald einen gnädigen Regen!
Drüben, Herr Prediger, steht es recht schwarz, dort jenseits der Havel;
Aber ich fürchte, — der Fluſs läſst kein Gewitter herüber,
Sagt man. Du lieber Gott! hier versengt uns noch alles im Sande.
Zwar das Wetter ist schön, gewiſs recht schön zu der Erndte;
Rocken und Gerste sind gelb, und bald ist der Weizen auch todtreif.
Aber, aber die lieben Kartoffeln. — So schwatzt' er noch manches,
Seinen Kober eröfnend, von seinem Häuschen auf Rädern,
Von Windwurzel [11]) und Schur. Da sagte mein redlicher Führer:

Einen, mein Lieber, besuchen wir noch da drüben im Hüttchen
Neben der Maulbeerallee, den Holzschuhmacher des Dorfes.
O, wahrhaftig ein glücklicher Mann; doch hören wir selbst ihn.
Vorne safs er am Tisch mit sieben Kindern und Hausfrau
In der Laube, die jüngst er am heiligen Abend vor Pfingsten
Neben der Pforte des Hofs aus duftenden Birken geflochten.
Herr, begann er zu mir, in der weiten umliegenden Gegend
Giebt es der fröhlichen Menschen genug, doch ich bin der frohste.
Sehn sie nur hier mein wirthliches Weib! so giebt es nur Eine.
Weifser blüht ihr der Nacken als Hirse, das redliche Auge

Blauer als Wicken und Flachs, und die Wange
röther als Feldmohn.
Fieke! was schämst du dich denn? — Zwar liefs
sie lange mich zappeln;
Denn so rasch und so jung war ich nicht, als der
Gärtner der Herrschaft,
Und der rüstige Jäger mit grofsen Stiefelmanschetten;
Aber doch zwanzigmal klüger als die, und wahrhaftig auch besser.
Ehmals war ich ein tüchtiger Kerl: im vordersten
Gliede
Stand ich nahe beim Flügelmann; eine tück'sche
Granate
Sengte mir einst bei *Torgau* den Bart und rückte
mir's Kinn schief.
Dennoch sagte sie Ja; und seit dem Tage der
Hochzeit,
Wo sie der Rofsmarin, mit purpurner Seide bewickelt,

Putzt', und hier Herr *Schultz'* ihr den Ring auf den quellenden Finger
Schob, vertragen wir uns nicht anders wie Engel im Himmel.
Recht als sollt' ich es hören, und desto verträglicher leben,
Jubelt den ganzen Tag in der hohlen Weide der Feldspatz
Hier von der liebenden Sie, die treu die sperrende Brut ätzt.
Brodt, Herr, hab' ich genug; denn *Krull* wird noch immer gerufen,
Wo es auf Schweifs ankommt und Geduld, und nie litt' er noch Mangel.
Ist die Arbeit auch rar, und dingt ihn keiner um Taglohn,
Dennoch feiert er nicht; denn he! wer wüfst' wohl besser,
Wo der Kibitz brütet im Bruch, wo das flüchtige Repphuhn

Heckt, in welchem Gestände die schlaue Nachti-
gall nistet?
Wer wohl anders als *Krull* versorgt die Städter
mit Morcheln,
Pfifferlingen und Reitzkern, und sucht im ver-
wachsenen Kiehnholz
Unter dem weifslichblinkenden Laub die herlich-
sten Erdbeern?
Sie, Herr Prediger, sahen mich selbst vor der
niedrigen Hausthür
Oft, wie ich Vogelbauer geschnitzt und Besen
gebunden.
Zwar mein Hüttchen ist klein, und schmal der
niedliche Garten,
Aber doch grofs und weit noch genug für ver-
trägliche Leute.
Sehn sie nur hier (wir krochen hinein) mit ge-
würfelter Leinwand
Ist mein geräumiges Bett' umhängt, und mit
Schüssel und Tellern,

Die der Töpfer bemahlt mit schönen Versen und Vögeln,
Prahlet der Schrank, und, es fehlt mir an keinem nöthigen Hausrath.
Bald zwar rasselt der Herbst in den welkenden Ranken der Erbsen:
Doch dann kriech' ich in's Hüttchen und schmor' am wärmenden Ofen.
Zerrt dann Abends der Sturm die Klinke des Pförtchens, als wollt' er
Wüthend hinein, so seh' ich vergnügt dem knatternden Kiehn zu,
Sing' auch eins wohl dazu, denn so manches lustige Stückchen
Hab' ich ja von den Soldaten gelernt und so manches vom Bergmann. —
Aber nun kehren wir heim, begann mein geliebter Gefährte;
Mittag ist es wohl lang', und *Dörtchen* mögte schon warten.

Näher führet von hier ein selten betretener Fuſs-
pfad
Längs dem Kräheuberge zum Dorf, durch der
Gräfin Gehäge;
Diesen verfolgten wir itzt. Umschwärmt von
Käfer und Hornifs
Konnt' ich nicht müde mich sehn an Heidenelken
und Erdschwamm.
Und nun, sieh! empfing uns der Garten des ad-
ligen Hofes.
Vom Kunstgärtner gepflegt, gedeihten an wär-
mender Sonne
Rechts Zwergbäumchen voll Bergamotten, Citro-
nen, Renetten,
Amarellen und Quitten, am Mauergeländer die
Pfirschen,
Links Amaranten, Levkoien und Judenkirschen
und Fuchsfchwanz,
Kaiserkronen und Mirthe, Je länger je lieber
und Nelken,

Jenseits der Rasenallee ein Beet voll gestäbelter grofser
Zuckerschoten, ein andres voll Netzmelonen; bei Jedem
Stand ein Stäbchen und dran auf Papier der lateinische Name.
Vorn auf gepflastertem Hof des Rittergutes stolzierten,
Blühend am Fensterstacket, der Malva purpurne Quäste.
Mitten erhob sich die Sonnenuhr an dem steinernen Pfeiler.
Türkische Enten wandelten da, Perlhühner und Pfauen
Bei Fischreiher und Kranich und Storch mit verschnittenen Schwingen.
Endlich gelangten wir drauf an den Zaun der friedlichen Pfarre,
Fanden gedeckt den ländlichen Tisch; und mit freundlichen Worten

Schalt die Wirthin uns aus, dafs heut wir so lange geblieben.

1) Haag, Verzäunung.

2) Hagerosen, die Blüthe des Hagebuttenstrauchs, rosa canina, Linn.

3) Quendel, Thymus Serpillum, Linn.

4) Ginst, oder Pfriemenkraut, Genista, Linn.

5) Hirschbrunft, ein Waldschwamm, Phallus impudicus, Linn.

6) Pfifferling, Agaricus piperatus, Linn.

7) Fenn, im Mark Brandenburgischen ein Sumpf voll Binsen, Schilf und Gerohricht.

8) Krötenmünze, ein Name der Bachmünze, weil sich die Kröten gern unter ihr aufhalten; mentha aquatica, Linn.

9) Mannaschwingel, Festuca fluitans, Linn.

10) Hederich, Sinapis arvensis, Linn.

11) Windwurzel; wenn die Wolken die Gestalt einer Wurzel annehmen, so nennt der Landmann diefs eine Windwurzel; die Folge dieser Erscheinung ist Sturmwind.

Der Zufriedne.

Wie bring' ich doch so froh und frei,
So mit zufriednem Sinn
In meiner kleinen Siedelei
Den Tag des Lebens hin!
Es gaukeln viel der eiteln Herrn,
Der Thoren um mich her;
Ich bleib' in meinem Winkel gern,
Und tausche nimmermehr.

In seinen Park, des Lärmens satt,
Flieht zwar der reiche Mann;
Doch sieht er nicht auf Blum' und Blatt,
Gaft nur den Schnirkel an.
Mir putzt Natur mein Gärtchen aus;
Mir gnügt der Göttin Gunst.
Drum mag ich kein Japanisch Haus,
Und keine Wasserkunst!

Auf weicher Eiderdaune schnarcht
Der Wuchrer, wachend halb;
Sein Blutgewinnst, mit dem er kargt,
Drückt schwerer, als der Alp;
Ich schlafe flugs und fröhlich ein,
Auch ohne weichen Flaum;
Mich drückt, Gottlob! kein Edelstein,
Kein Gold im schweren Traum!

Der Wüstling neu'ster Mode steckt
In feiler Dirnen Garn,
Liebt mit der Zunge, hüpft und leckt
Und tändelt sich zum Narrn.
Für meine Auserwählt' entglomm
Zu stiller Glut mein Herz,
Und ihre Seel' ist rein und fromm,
Und Treu' ist ihr kein Scherz.

Ihr prunkt, o Menschen, geckt, und rast;
Doch was gewinnt ihr? Spreu!

Ha! ganz ein andres Leben schaft
Mir meine Siedelei,
Und o! ein Weib, ein Weib ist mein,
Wie's keiner von euch fand:
Drum kann's für mich nur besser seyn
In jenem Vaterland!

Winterwonne.

Wann am Fenster, das vom Sturme klirrt,
Kaum ich's wage nach dem Hof verstohlen
Hinzulauschen, wo ein Heer von Dohlen
Aus dem Tannenwalde niederschwirrt,

Mit dem Sperling, der vor Hunger girrt,
Vor der Tenne Futter sich zu hohlen,
Unbesorgt, ob von des Wandlers Sohlen
Der gefrorne Schnee auch näher knirrt;

Wann der Abend dann beginnt zu düstern,
Und am wolkenschwarzen Firmament
Überall kein Nachtlaternchen brennt,

Und die Flammen laut im Ofen knistern:
O! wie läſst, von aller Welt getrennt,
Sich's dann süſs im Arm der Liebe flüstern!

O wie wohl ist mir bei dir!
Will dich lieben für und für.
Laſs mich gehn auf deiner Spur,
Süſse, heilige Natur!

F. L. Graf zu Stollberg.

Fünftes Jahr.

Inhalt.

Bitten für die junge Frau	Seite 139
Lied im Frühling	— 140
Je länger je lieber	— 142
Lebensklugheit	— 144
Der Frühlingstag auf der Dorfpfarre .	— 145
Du und ich	— 158
Epistel an *.	— 161
Vaterfreude	— 164

Bitten für die junge Frau.

O liebe Blätter kommt heraus,
Und macht uns Bäum' und Hecken kraus!
Daſs Liebchen bald aufs neue
Des hellen Grüns sich freue.

O liebe Frösch' in See und Moor,
O streckt die muntern Köpfchen vor!
Erwacht nach langem Rausche,
Daſs Liebchen euch belausche.

O lieber Hänfling, komm und bau'
Im Garten bald! die junge Frau
Will gern dich unter Blüten
Da lieben sehn, und brüten.

Lied im Frühling.

An Henrietten.

Am Birkenzweige blättert
Der volle Keim sich auf.
Das frohe Eichhorn klettert
Am Stamm hinab, hinauf.
Die trägen Winterschläfer:
Waldbiene, Wesp' und Käfer
Und Hummel, wachen auf.

Mit grünen Wasserlinsen
Färbt sich das Wiesenmoor.
Es hüpft aus Schilf und Binsen
Der muntre Frosch hervor.
Die Wasserjungfern *) fliegen
Am Ufer hin, und wiegen
Sich froh am jungen Rohr.

Und an den Gartenbäumen
Wird alles weifs und grün.
Die Maienblümchen keimen,
Holunder und Jesmin.
Bald wird die Ros', o Wonne!
Am wärmern Strahl der Sonne
Für dich, mein *Jettchen*, blühn.

---

*) Wasserjungfern, Libellula grandis, Linn.

Je länger je lieber.

Wie mancher, wohl mancher, liebt Liebchen so kalt
Nach wenigen Wochen; es rauschen ihm bald
Die Tage der Treue vorüber.
Als heut vor drei Jahren der Apfelbaum trieb,
Da hatt' ich mein *Jettchen*, da hatt' es mich lieb,
Und täglich je länger je lieber.

Wir lieben mit Treue so innig, so warm;
Wir meiden so gerne den lärmenden Schwarm;
Wir träumen uns sehnlich hinüber
In Wonnen der Zukunft, ach! nicht mehr so fern,
Erzählen sie, selig in Hofnung, uns gern
Wohl täglich je länger je lieber.

Uns wäre kein Pallast von Golde bequem;
Wir suchen ein niedriges Hüttchen von Lehm,
Mit strohernem Dache darüber;
Das bleib' uns, von schimmerndem Glücke verschont,
Mit Sperling und Storch, der den Giebel bewohnt,
Zeitlebens je länger je lieber.

Wir lieben auf Erden, wir lieben auch dort
Uns ewig, wohl ewig! einst wallen wir fort
In's Ländchen der Väter hinüber,
Und haben in Freuden der Seligen da,
Die keiner noch hörte, die keiner noch sah,
Uns ewig je länger je lieber.

Lebensklugheit.

Daſs im Harz ich keinen eignen Kux,
Auf dem Tisch nie Wildprett hab' und Kremen,
Die Burgundertraube mir nie wuchs,
Darum werd' ich, traun! mich nimmer grämen!
Mir behagt mein kleines Mahl so wohl,
Nicht erkauft mit Sorgen und Dublonen;
Gnügsam acht' ich ein Gerichtlein Kohl
Höher noch als Persische Melonen.

Für mein Weib, für meinen Freund verstummt,
Manchen frohen Tag mir abzuknappen,
Um mir, unter des Verlegers Kummt
Keuchend, Lob der Zeitung zu erschnappen;
Drum, in Folianten eingepackt,
Nachts zu schwitzen wie die Fensterscheiben,
Ha! in meines Lebens schönstem Akt:
Groſsen, groſsen Dank! das lass' ich bleiben!

Wohn' ein andrer in der grofsen Stadt
Unter'm Dach, belastet mit Statüen.
Längst schon ihrer steifen Thorheit satt,
Will ich gern zum guten Bauer ziehen,
Wo ein hölzern Haus, und Gärtchen dran,
Eine Hütte vorn von grünen Tangeln *),
Mir und meinem Weibchen gnügt; da kann
Nie uns Freud' und süfser Friede mangeln.

*) Tangel, auch Tanger, im märkischen Dialekt abgehauene Zweige des Kiehn, oder auch des Fichtenbaums, woraus man Lauben baut, oder sie damit deckt, um sich gegen die Sonne zu schützen.

Der Frühlingstag auf der Dorfpfarre.

Rings von Elsen und Haseln und breiten Eichen
umsäuselt,
Hat nicht fern von den Krümmen der Reiher-
nährenden Havel
Sich ein einsames Dörfchen versteckt, von red-
lichen Bauern
Froh bewohnt, doch von keinem so froh, als dem
glücklichen Pfarrer.
Töne, ländliche Leier! nie hold dem städtischen
Schwelger,
Töne du laut von den Freuden nur Eines ent-
zückenden Tages,
Die der Glückliche kennt, itzt da das herrliche
Frühjahr
Lacht, und zum erstenmal Abends mit Liebchen
er wieder den Frosch hört.

der Frühlingstag auf der Dorfpfarre Mittags.

Früh, wann der Kuhhirt stöfset in's Horn, und
die Sperlinge jubeln,
Flieht ihn der Schlaf, gestört von keinem nächtlichen Schrecken,
Nur von des Töchterchens Quarren vielleicht, und
dem bellenden Hofhund.
Still noch schlummern Mutter und Kind, da eilt
er im Schlafrock
Schon hinaus in den Hof, wo laut ihm entgegen
der Hahn kräht,
Forscht hausväterlich dort nach den Riegeln an
jeglichem Stalle,
Ob nicht, lüstern nach Pferd und Kühen und
gaxenden Hühnern,
Nachts ein schelmischer Dieb das Bifschen Hab'
ihm entwendet,
Oder der Marder die Hälfte der niedlichen Tauben ihm würgte,
Die, schon munter, sich schnäbeln am Dach und
gurren am Flugloch.

Seitwärts grünet der Garten; auch diesen begrüfst er mit Lächeln,
Athmet den Duft der Violen, und sieht wie herrlich die Kuhblum' [*])
Ihre gelben Blätter nach warmen Regen entfaltet.
»Guten Morgen!« rufen vom Gäfschen die Bauern, zur Arbeit
Eilend, wandelt in's Haus er zurück, ihm über den Zaun zu.
Nun ist Weibchen erwacht, erwacht die fröhliche Kleine,
Die, vergessend des Brei's im irdenen Tiegel, dem Vater
Ohn' ein Auge zu wenden, mit grofser Verwunderung zukuckt,
Wie aus gewaltigem Napf ihm so süfs die geronnene Milch schmeckt,
Dreist ihn packend nachher bei Mütz' und Nase beginnt sie

Juchend in seinen Armen den Tanz, indessen
die Hausfrau,
Wischend viel und kehrend, die luftige Stube
geputzt hat.
Klein ist der Bücherschrank, wo lange der glückliche Mann nun
Weilet im trauten Gespräch mit längst vermoderten Weisen,
Wo er innig vertraut mit jener himmlischen
Wahrheit:
»Brüder wir all' und Kinder des liebenden Vaters im Himmel,«
Sinnt, sie so zu verkünden, dafs Jung und Alt
ihn verstehn kann;
Bis der liebliche Duft von Eierkuchen und
Zwiebeln
Sich allmählich verschleicht hin zu des Lesenden
Drehstuhl,
Und mit unsichtbarer Gewalt den Quartanten ihm
zuklappt.

Fröhlich steigt er, macht Liebchen noch keine
Hofnung zum Essen,
Hoch in's Thürmchen, umschrieen von hundert
scheltenden Schwalben,
Rings zu schau'n, ob vielleicht ein längsterwar-
teter Städter,
Oder ein ehrlicher Nachbar zum Mittagessen noch
komme.
Oder er wandelt allein im schönen Gehäge der
guten
Gräfin, des Dorfes Mutter, wo alles so traut und
so still ist,
Wann nicht etwa herüber vom Erlenbusche der
Kuckuk
Ruft, und mit krummen Messer vertilgend den
üppigen Auswuchs,
In der Berberisheckenallee ihm der Gärtner be-
gegnet.
Herrlich schmeckt es zu Mittag den lieben Leu-
ten, wann endlich

Zwölf es geschlagen im Thurm mit leisem, klagenden Klange.
Emsig singen sie drauf ihr kleines Mädchen in Schlummer.
Liebchen suchet nach Hut und Handschuh'n, wehrend der Sonne
Lüstern zu lecken den Schnee vom weifsen Nacken und Arme;
Und nun schlendern sie heiter in's Dorf. Vor jeglicher Hütte
Reckt ein gewaltiger Rüster sich aus, der Sperlinge Zuflucht;
Räder lehnen daran und Hopfenstangen und Leitern.
Freundlich stehn sie oft still, und reden gern mit den alten
Müttern, welch' im Arm' flachshaarige Buben und Mägdlein
Tragen, oder auf's Gras zu den Küchlein sie führen am Leitband.

Freundlich reden sie auch an der langsam mahlenden Bockmühl',
Hinter dem Dorf, mit den Jungen des Müllers, die statt der Agraffen
Blüten gesteckt an den Hut, und Schillebolde [2]) verfolgen.
Hinter der Mühle des Dorfs erhebt sich der schattige Bergwald,
Duftend von Vogelkiehn [3]) am schmelzenden Strahle der Sonne,
Dorthin wandeln sie nun, und ziehn sich links um den Waldsee,
Lachend des schüchternen Frosches, der hinter der Münze des Ufers
Sicher blieb', und erschreckt vom nahen Geräusch in den See plumpt.
Dörtchen sammelt im Gehn Schafgarb' und runzlichte Morcheln,
Während der liebende Mann vom Stamm ihr niedliche Querle

Schneidet und schält, und Birken, ihr Wasser zu sammeln, sich anzapft.
Bald ist Liebchen ermüdet, und sinkt an der knarrenden Fichte,
Da wo die wenigsten Nadeln der Sturm vom Wipfel gesä't hat,
Sorglos hin, und hüpft wieder auf; denn der trügende Ruhsitz
War ein Ameishaufen, durchwimmelt von seinen Bewohnern.
Eher nun will sie nicht ruh'n bis beide die Grotte der Gräfin,
Ausgeputzt mit Muscheln und weißer Rinde von Birken,
Auf dem Rückweg wieder erreicht. Sie erblicken von weiten
Schon den Hügel von Steinen, den Aberglaube zum Grabmal
Jenem Verzweifelnden gab, der hier selbst am Baum sich erhenkte.

Stille horchend im Felde dem kläglichsingenden
Pflug nach,
Oder dem Specht, der fern im Eichengehölz in
den Stamm hackt,
Winden sie langsam sich itzt am wüsten Bruche
der Schnepfen
Hin durch junge Elsen und Haseln und wilde
Johann'sbeern,
Bis die Wetterfahne des Thurms, die lange verrostet
Immer nach Osten hin zeigt, nah' über die Linden
hervorragt.
Nun beflügelt Liebe die Schritte der sorgenden
Mutter,
Liebe zur lallenden Kleinen; im Arm der Pflegerin
hüpft sie
Schon den Eltern entgegen, erkennt die Rufenden
beide,
Freut sich mit Händen und Füßen, und sucht am
Tuche der Mutter.

Später steigen sie drauf, bevor der Abend sich röthet,
An der Brücke, bemahlt mit weifsen Streifen und grünen,
Unter mancherlei Scherz vergnügt in den niedrigen Wildkahn.
Diesen schiebt der Pfarrer, nicht ohne Sorgen der Gattin,
Kundig des leichten Ruders, zurück von der sandigen Anfurt
Rechtsum, wo das Dörfchen der See bespühlt, und die Fischer
Wohnen. Würzig duften vom Ufer her blühende Kirschen
Und Holunder am hangenden Zaun, und mit inniger Wollust
Gurgeln, versteckt im Geschilf, die Frösch' am kreidigen Ufer.
Doch am westlichen Himmel zeigt fern ein schwarzes Gewölk sich;

Dörtchen höret zuerst den Kuckuk lachen im Seerohr,
Schreien die wilden tauchenden Enten, und knarren den Laubfrosch,
Sieht schon Blitze sich kreutzen, und wähnt sich vor Regen nicht sicher,
Bis sie am Arm des Geliebten erreicht die friedliche Wohnung.
Wirthlich tischt sie darauf in der labenden Kühle des Abends
Herrlichen Kräutersalat und halbdurchschnittene Eier
Unter den Linden auf, vorn an dem Stackete *) der Pfarre.
O der entzückenden Tafelmusik, wann mit weidener, langer
Ruthe sein muntres Völkchen der Gänsejunge vorbeitreibt!
O der ländlichen Lust! wann späterhin in der Dämmrung

Von dem jungen Kastanienbaum Maikäfer sie schütteln,
Und, in's Kämmerchen schleichend, auf fernentlegener Huthung,
Wo der Pferdehirte mit eisernen Ringen am Knüppel
Seiner Heerde gebeut, sein nächtliches Feuer erblicken.

1) Kuhblume, Caltha palustris, Linn.

2) Schillebold, ein bekanntes fliegendes Insekt, Libellula grandis, Linn.

3) Vogelkiehn, ist derjenige Kiehn, welcher sich in den Gipfeln der Kiehn- und Tannenbäume befindet, wo sich die Vögel am häufigsten aufhalten. S. Adelungs Wörterbuch.

4) Starket, Verzäunung von Latten, dergleichen, vorzüglich bei Landwohnungen, vor den Fenstern, zu beiden Seiten der Hausthüre, angebracht zu seyn pflegt.

Du und ich.

Du hast der Röcke viel im Schrank,
Von goldnen Tressen schwer und blank,
Hanswurst hat sie nicht bunter;
Mein einz'ger Rock ist ziemlich grob,
Gold ist nicht drauf, dafür, Gottlob!
Ein gut Gewissen drunter.

Du bist bei deinem Koch in Mast;
Kaum trägt dein breiter Tisch die Last
Von Torten, Wild und Sülzen;
Gesunder bin ich, ohne Bauch,
Mit meinem Weibchen, wär' es auch
Bei Butterbrodt und Pilzen.

Dein Schloſspark, fürstlich ausgeputzt,
Bleibt dir, so viel dein Gärtner stutzt,
Doch freudenleer und öde:
Behalt ihn denn! nie geb' ich drum
Vom Fenster mein Basilikum,
Mein Töpfchen mit Resede.

Mit Reigerbüschen sucht dein Weib
Sich Buben auf, zum Zeitvertreib,
In Maskensaal und Bädern,
Mein Weibchen strickt so gern für sich,
Weiſs nichts vom Reigerbusch, doch ich
Auch nichts von Hahnenfedern.

Du marterst dir dein Biſschen Hirn
Mit langer Weile Runzelstirn
Bis Mitternacht bei Karten;
Ich übe meine Pflicht im Scherz,
Und dann erquickt mir Sinn und Herz
Natur in ihrem Garten.

Empfindung ist dir Spott, du kannst
Mit Gut der Wittwe deinen Wanst,
Mit Gut der Waise mästen;
O liefse Gott mir bis an's Ziel
Mein Bifschen Hab' und mein Gefühl,
Den Jammernden zu trösten!

O du, des Truges nimmer satt,
Horch! horch! wie deine Zunge glatt
Von Treu' und Glauben plaudert!
Ich fühle tief des Buben Schmach,
Der bald zu dem, was er versprach,
Die Achsel zuckt und zaudert.

Dereinst im letzten Augenblick
Fährst du empor, und bebst zurück
Vor Rechenschaft und Strafen;
Kein Bubenstück stört meine Ruh,
Ich mache froh mein Auge zu,
Zum Sterben nicht — zum Schlafen.

Epistel an *.

Dich zu Freud' und Lustgefühl
Aufzuwecken, liefs mein Saitenspiel
Lang' ich schon vergebens klimpern;
Düstrer Gram umnebelt deine Wimpern,
Der dem Freund sich nicht enthüllen will.
Wahrlich! trauriger und trüber
Sah' ich nie dein Aug', o Lieber;
Rede dann, warum, warum? —
Deine blasse Lipp' ist stumm;
Doch in's Auge drängt vom Herzen,
Still zerquält von wilden Schmerzen,
Sich verschmähter Liebe Gram.
Dafs ein Mädchen einst, mit dir im Bunde
Früher Lieb', in Arm dich nahm,
Treue bis zur letzten Stunde
Laut dir schwur, und schaamlos brach,
Was so theuer sie versprach,
Dünkt dich noch ein grofses Wunder?

Sieh! dein ganzer Werth, verzeih',
Daſs als Freund ich ohne Scheu
Dir die Wahrheit sag', ist Plunder!
Nur dem Herrn vom Ton, gezwängt
Nach der neusten Modenarrheit, schenkt
Heut zu Tag' um eine Heuchelthräne
Herz und Hand die deutsche Schöne;
Nur des Gecken Flamme drängt
In ihr Herz sich, daſs der Zunder
Ihrer Gegenliebe Funken fängt,
Da die deine kaum ein wenig sengt.
Ha! nach Gegenliebe geitzen
Wirst umsonst du armer Mann,
Den kein Mädchen lieben kann.
Mit des Weibes heil'gen Reitzen
Machte, statt der keuschen Braut,
Nie dich deine Magd vertraut;
Kannst nicht über Unschuld witzeln,
Nicht ein schönes Ohr mit Zoten kitzeln.
Trägst zwar keine Weste, wie
Einst dein Urgroſsvater sie

Trug, doch buntgestreift und nett
Auch kein englisches *Gillet*,
Hast zwar oft im Erdbeerthal,
Wo bei'm Morgenroth die Finken sangen,
Dir auf Moos die Sohlen glatt gegangen;
Aber nie im Geigensaal,
Bis der Morgenröthe Strahl
Dich beschien, sie künstlich weggetanzt:
Armer Jüngling! und du kannst
Eines Mädchens Gunst verlangen?
Selbst das frische Roth der Wangen
Hat die Lampe dir in langen
Winternächten endlich weggebleicht;
Und so wirst du denn mit bitterm Hohne
Trostlos, ohne Hofnung, ohne
Gegenliebe wieder fortgescheucht;
Zum Gefährten wählt dich keine.
Ich nur, ähnlich dir, fand ja die Eine,
Die den Narren duldet, und den Mann
Würdigen und lieben kann.

Vatertändelei.

Ich hab' ein kleines Mädchen, das
Mir tausend Freuden macht und Spafs,
In seiner lieben Mutter Arm
So schelmisch lächelt, sonder Harm
Hervor die kleine Zunge streckt,
Sich hungrig oft am Daumen leckt,
Am Mutterbusen hurtig schluckt,
So gern nach Licht und Lampe kuckt;
Nicht selten, wie ein Trinker pflegt,
Auf Einem Ohr ihr Mützchen trägt,
Nie Händchen hält noch Füfschen still,
So gern schon was erzählen will,
Und auf ein Haar, heraus damit!
Dem frohen Vater — ähnlich sieht.

Sechstes Jahr.

Inhalt.

Elegie. Als Gustchen entwöhnt wurde. Seite 167
Epistel an Herrn Pred. Schultze in Döbritz — 169
Das Frühjahr. An Henrietten . . . — 174
Frühlingsfreuden . . . . — 179
Die Landschaft . . . . — 182
Unser Dorf . . . . — 185
An meinen Freund Schultze in Döbritz — 190
Die Gegend bei Potsdam . . . . — 191
Frage. An F. G. Walter . . . . — 195
Vaterfreude. An *. . . . . — 196
Christian Heinrich Schultze in Döbritz — 297

Elegie.

Als Gustchen entwöhnt wurde.

Klagt mit mir die arme, kleine *Guste*,
Die ihr Liebstes heut verlieren mufste.
Seht, sie denkt, im Herzen tief beklommen:
Böse Menschen! die ihr mir's genommen.

Ach! die süfse Brust, der sie geschmeichelt,
Die sie mit den Händchen oft gestreichelt,
Wo sie lallend oft und wonnetrunken
In der Unschuld Engelschlaf versunken,

Diese Brust ach! mufste heut verschwinden,
Läfst sich nirgends, nirgends wiederfinden.
Gustchen kukt umsonst in alle Ecken;
Weder Milch noch Semmel will ihr schmecken.

Ach! sie sehnt sich nach der liebsten Mutter,
Wie im Nest das Vögelchen nach Futter.
Und von Wehmuth, und von stillem Sehnen
Hängen an den Wimpern grofse Thränen.

Ach! des kleinen Engels ersten Kummer
Lindert kein Gesang, kein Wiegenschlummer,
Lindert keiner Wärterin Geplapper,
Keine Puppe, keine Schellerklapper.

Kann, du liebe Kleine! schon im Herzen,
Was du heut verloren, fo dich schmerzen:
Ach! so wird's noch tiefer einst dich rühren,
Wirst du eines Mannes Herz verlieren.

Epistel
an Herrn Prediger C. H. Schultze in Döbritz.

Sonntags den 6. März.

Du, der werth mir ewig bleibt,
Und nicht Einmal kommt, nicht Einmal schreibt,
Länger ruh' ich hier, und harre
Deiner nicht; im Geiste treibt
Sehnsucht mich nach deiner Pfarre;
Und da weifs ich auf ein Haar,
Wie es heut in Döbritz war,
Dafs dich mit der Thür Geknarre
Oft der Sturm in dieser Nacht
Aufgeschreckt, und wach gemacht,
Dafs er deinen Thorweg oft geschüttelt,
Deine Ziegel losgerüttelt,
Und an's Fenster dir den Schnee gejagt;

Dafs dein Weib nach süfsem Traum
Gern verliefs den weichen Flaum,
Als euch, lang' im Wolkenflor verborgen,
Durch der Fensterlade Herz der Morgen
Schwach erhellt des Stübchens Raum,
Um dir wärmend Bier mit Eierschaum
Vor dem Ritt nach *Ferbitz* *) zu besorgen;
Dafs sie, als dein Pferd am Thor,
Hergeführt vom treuen Knappen,
Wieherte, dir Nas' und Ohr
In der Hamstermütze Klappen
Mit der Liebe Blick verhüllt,
Dann gefragt so ängstlichmild:
„Wirst du in des Bruches Gründen
Auch den Weg wohl wieder finden?
Nicht versinken und verschnei'n,
Und recht bald zu Hause seyn?"
Dafs vor'm Dorf du keine Trappen
Sah'st, als die von deinem Rappen;
Dafs, je weiter dann dein Thurm

Dir im Nacken blieb, der Sturm
Desto schärfer seine Spitze schliff,
Und aus Norden dir entgegen pfiff;
Daſs sich, als des Waldes Höhen
Du erreicht durch tiefen Schnee,
Keines Wandrers Aug' und selbst kein Reh
Lauschend nach dir umgesehen;
Daſs am ärmlichen Kamin
Deines Küsters, dich der Kiehn
Halberstarrt in's Leben wärmte,
Und der Sturmwind eben so,
Wie vorher, dir nun im Rücken lärmte,
Als dein Pferd nach Hause floh,
Ohne Mitgefährten, ohne Bahn:
Alles sah' und hört' ich an.
Wisse, meine Theure härmte,
Dein gedenkend, oft sich schon mit mir,
Daſs, trotz allen Wünschen, wir
Fern uns doch auf Erden blieben,
Und nicht um ein Meilchen näher schieben

Dürfen unsre Hütten hier.
Doch, es sei! o deinem edeln
Herzen bleibt das meine stets verwandt;
Auch getrennt umschlingt ein Band
Dich und mich, das loszufädeln
Nicht vermag des Todes Hand.
Jetzt schon zu dir hinzueilen,
Wehrt mir *Jettchens* Zärtlichkeit;
Weil noch Winterstürme heulen,
Und ein Weg von sieben Meilen
Hin und her, schon viel zu weit
Für ein Weib ist, das sich scheut
Auch ein Viertelstündchen Zeit
Ohne mich daheim zu weilen,
Und die Freude nicht zu theilen,
Die ihr Mutterherz nie satt
An dem liebsten *Gustchen* hat.
Aber laſs getrost uns zweifeln,
Daſs, so frisch er bläst, der Ost,
Noch viel Schnee uns bringen werd' und Frost;

Vierzehn Tage noch, so träufeln
Deine Reben am Spalier,
Und der Lenz ist wieder hier.
Dann, wann aus den vollen Knoten
Dein Jesmin die Blätter stöfst,
Wann dein Pfirsichbaum die rothen
Blüten gern vom lauen West
Schaukeln an der Sonne läfst,
Und der Liebe süfse Noten
Singt das Vögelchen im Nest,
Hohle, beim Geschrei der Frösche,
In der grünen Dorfkalesche,
Auf dem halben Weg zu dir, uns ein;
Dafs wir näher, nie verlösche
Diese Freud'! uns deines Glückes freun.

---

*) Ferbitz, meines Freundes Filial.

Das Frühjahr.

An Henrietten.

Von des Frühlings Wunderdingen,
Wann der Winter ausgetobt,
Dir ein Liedchen vorzusingen,
Hab' ich jüngst dir angelobt:
Nimm denn hier, was ich versprochen,
Nimm es, holde Minnerin!
Die mir nie ihr Wort gebrochen,
Aus der Hand des Treusten hin:

Sieh! o sieh! die Schwalben streichen,
Aus dem See und über Meer
Eilend, mit den weifsen Bäuchen
Vor dem Fenster hin und her.
O und draufsen welch Gewimmel
Auf den Fluren weit und breit!
Im Gewässer, unter'm Himmel
Lauter Freud' und Herrlichkeit!

Seit die Sonne holder lachte,
Auch den letzten Schnee zerschmolz,
Und den Kuckuk wieder brachte,
Strebt im dichtverwachsnen Holz
Bald der Keim der jungen Eichel
Unterm Laube braun und kraus,
Und, beschäumt von Kuckuksspeichel [1]),
Jedes Erlenblatt heraus.

Übersä't mit Kräuterblüten
Wird der Fichtenhügel bunt;
Braune Heidelerchen brüten
Im versteckten Erdbeergrund.
Ein verborgnes Astchen suchen
Zeisig, Grasemück' und Fink,
Still zu bau'n, in hohen Buchen,
Thun so fröhlich, und so flink.

In des Ackers Gänsedisteln [2]),
In der Vogelmilch [3]) am Rain,

In den Feldkamillen nisteln
Käfer, Grill' und Sprengselein.
Froh umsummt von Pferdebremsen
Öfnen sich im Winterkorn
Hie und da schon blaue Tremsen *),
Neben wildem Rittersporn.

Rohr und Pferdemünze *) spriefsen
An der *Panke* hohlem Bord;
Ihre kleinen Wellen schiefsen
Über breite Blätter fort.
Lang im nassen Sande strecken
Vor dem buntgereiften Haus
Klein' und grofse Uferschnecken
Sich im Weidenschatten aus.

Jenen Garten, wo vor Jahren,
Trautes Weibchen, wir so gern
Seitwärts bei einander waren,
Wo begrüfst vom Abendstern,

Mit des Apfelbaumes Triebe,
Mit dem Sprofs am Beetenbux [6]),
Unsre reine Seelenliebe
So allmählich keimt' und wuchs,

Hat der junge Lenz auf's neue
Uns so herrlich bunt gemacht:
Tulp', Aurikel und Levkoie
Lachen da in voller Pracht;
Rother Mohn kuckt, weifsgerändelt,
Aus der grünen Schal' hervor,
Und der Abendvogel tändelt
Um den Hyacinthenflor.

Dorthin lafs noch oft uns wandern,
Treue, mit vergnügtem Muth,
Auf dem Rasen, wo vor andern
Wir so gern uns ausgeruht,
Uns von neuem angeloben;
Unter'm Dach von Moos und Stroh,

Das uns Gott hat aufgehoben,
Mach' uns ganz ihr Segen froh.

---

1) Kuckuksspeichel, weißer Schaum, der sich im Frühling an den Zweigen angelegt, und von den kleinen Flöhheuschrecken herrührt; der große Hause hält ihn für Kuckuksspeichel. S. Adelungs Wörterbuch.

2) Gänsedisteln, Sonchus, Linn.

3) Vogelmilch, Ornithogalum luteum, Linn.

4) Tremsen, Kornblumen.

5) Pferdemünze, Mentha sylvestris, Linn.

5) Beetenbux, Buchsbaum, womit die Gartenbeete häufig eingefaßt zu seyn pflegen.

Frühlingsfreuden.

Schönes, schönes Wetter!
Schöne grüne Blätter!
Süſser Duft die Wies' entlang,
Süſser Feld- und Waldgesang!

Was im Herbst wie trunken
War im Schlaf versunken,
Macht sich froh an's Licht heraus:
Hamster, Dachs und Gattenmaus.

Trotz den Hagelgraupen
Krümmen bunte Raupen
Froh sich auf des Birnbaums Blatt,
Der schon Blütensternchen hat.

Und die *Gartenschnecke*
Fühlt an grüner Hecke
Mit den Hörnchen; weil so gut
Ihr die liebe Sonne thut.

Und das Schaf kann lammen,
Ohne zu verklammen,
Auf des Rasens frischem Grün,
Wo schon Gänseblumen *) blühn.

O! und Kalb und Fohlen,
Schwalbe, Spatz und Dohlen,
Küchlein, Huhn und Puterhahn
Stimmen lauten Jubel an.

Und im Arm getragen
Will mir's *Gustchen* sagen:
Wie so herrlich Gottes Welt
Ihr im ersten Lenz gefällt.

Doch vorjetzt nur lallen
Kann sie von dem allen,
Was ihr Herzchen froh empfand,
Reden nur mit Fuſs und Hand.

Aber singst du wieder,
Kuckuck! deine Lieder
Über's Jahr: dann hör' ich zu;
»Kuck — kuk,« ruft sie dann, wie du.

---

*) Gänseblumen, Bellis minor, Linn.

Die Landschaft.

Längst des Ufers Zotten [1])
Blöken Schaf und Lamm;
Singend ruht der Hirt am Stamm.
Pferd und Füllen trotten
Nach der Huthung Plan
Wählig hin, und weiden dann.

Hier auf Fichtensprossen
Hüpft der Tannenfink.
Dort im klaren Kieselspring
Spielt mit regen Flossen,
Unter Strauchgeflecht,
Lachsforelle, Schlei und Hecht.

Hier von schwarzem Schiefer
Ragt des Thürmchens Dach;
Zitternd singt der Klocke Schlag.
Dort im Grunde tiefer
Gras't die weiſse Gans
Zwischen Ried [2]) und Katzenschwanz [3]).

Hoch am Wellenhimmel,
Überm Hasenbruch,
Wiegt der Habicht sich im Flug.
Aus dem Ackerkümmel
Hallt der Wachtel Schlag
Durch die Weitzenfelder nach.

Seitwärts blüht der Wicken
Schönes Purpurblau.
Meiler dampfen im Gehau.
Auf des Hügels Rücken
Im Gezweig, bethört
Lerch' und Staar der Vogelheerd.

O wie schön die Kelter
Auf der Rebenhöh
Dort, beleckt vom Binsensee!
Hier der Fischbehälter
Mit dem Kahn, versteckt
Im Geschilf, und angepflöckt!

Dort der Mühle Flügel,
Feiernd überzwerch,
Weil kein Lüftchen haucht am Berg!
Hier des Wassers Spiegel,
Der wie Feuer funkt,
Weil die Sonne niedertunkt!

---

1) Zotten, kriechendes Ufergesträuch, das zottig in einander verschlungen vom hohen Ufer herabhängt.

2) Ried, oder Schilfrohr.

3) Katzenschwanz, Equisetum arvense, Linn.

Unser Dorf.

Nimmer um des Städters wüste Freude,
Um sein Schauspiel, seinen Klub und Punsch,
Seinen Ottomann, sein Bett von Seide
Hatten unsre Herzen Einen Wunsch;
Seit ich der die Hand nach süfsen Schmerzen
Weinend netzte, die mich ewig liebt,
Wohnt vor andern dieser uns im Herzen,
So bescheiden, wie's wohl wenig giebt:

Zwischen Fichtenwald, in stillen Gründen,
Duftend von Polei [1]) und Thymian,
Möchten gern ein armes Dorf wir finden,
Das zeitlebens uns beglücken kann;
Wo der dunkle Schatten hoher Rüster [2])
So vertraulich in die Arm' uns nimmt,
Und Natur, beim heimlichen Gelisper
Ihrer Blätter, mir die Laute stimmt.

O genug für dieses Leben! würde
Dort ein Häuschen uns, bedeckt mit Rohr,
Vorn am Giebel eine Käsehürde,
Eine Wand von gelbem Lehm davor.
Goldne Vasen, die auf Schlössern blinken,
Würden Moos und Hauslaub auf dem Dach,
Ein Bassin der Entenpfuhl uns dünken,
Ein Fasanenhaus der Taubenschlag.

Hörten dort wir keine welsche Kehle,
Keine Harfen-, keine Flötenuhr:
O so flößte Freud' uns in die Seele
Die Musik des Waldes und der Flur.
Täglich sängen unterm Dach die Vögel,
Gaxten Hühner, brummten Stier und Kuh,
Und nicht selten schlügen noch die Flegel
In den Scheunen uns den Takt dazu.

Schmeichelte die Sonn' aus seiner Schale
Jeden Buttervogel flink und bunt,

Schlenderten wir nach dem Brombeerthale,
Schöpften kühle Luft im Elsengrund,
Voll von gelben Mummeln *): dann verbittern
Uns den Gang durch Schilf und Reihergras,
Würde nie ein weifser Schuh mit Flittern,
Wäre gleich die Wies' ein wenig nafs.

Wär' in Wald und Bruch ein heimlich Plätzchen
Wo an Schachtelhalm und Farrenkraut,
An der Sumpflibellen Flügelnetzchen
Nimmer satt mein Auge sich geschaut;
Säh' im Hof mein *Jettchen* ihre Enten
Grofser werden, ihre Tauben flück:
Dann um keines Städters Ruhm und Renten
Gäben unser Dorf wir je zurück.

Hätt', erwachend mit der Morgenröthe,
Für mein Weibchen ich die beste Frucht
Von des Gartens kleinem Spargelbeete,
Zum Salat ihr Kräuter aufgesucht:

Dann zwar keinen Rheinwein, der im Keller
Sich ein halbes Sekulum versteckt,
Brächte sie zum Lohn, auf buntem Teller
Erdbeern nur, mit Weinlaub zugedeckt.

Liefs' im Stübchen ich die Treugesinnte,
Bei des Herbstes Stürmen, einst allein,
Wandelte mit Hund und Vogelflinte
Über Stoppelfelder nach dem Hain,
Kehrte hungrig wieder heim, und fände,
Was mein Weib zum Abendbrodt beschert:
O dann hielt' ich meine kleinen Wände,
Ihr im Arme, noch einmal so werth.

Macht' in schwarzer Nacht der Hunde Heulen
Ein Duett uns mit dem kalten Sturm;
Stöberte der Schnee, dafs selbst die Eulen
Blieben gern daheim im Klockenthurm,
Und der Wächter nur durch's Gäfschen tappte
Dann wie schlief' es sich so süfs, so süfs,

Ob auch oft die Fensterlade klappte,
Wo zurück der Sturm den Riegel stiefs.

Wird der Himmel einst diefs Glück uns gönnen:
Dann, *Berlin*, vermissen wir dich gern;
Keiner deiner Thoren soll uns kennen,
Floh'n wir erst auf unser Dörfchen fern.
Rümpft ihr Modegecken dann die Nasen,
Dafs den einz'gen Rock ich, ungeputzt,
Trage schier bis auf den letzten Fasen,
Und mein Weib mir die Perücke stutzt!

---

1) Polei, mentha aruensis, Linn.

2) Rüster, oder Ulme.

3) Mummeln, oder Kuhblumen, caltha palustris, Linn.

An meinen Freund Schultze in Döbritz.

Wenn Geschwätz vom Franzmann oder Türken
Meine Ohren plagt am Gallatisch;
Schweift mein Geist in deines Dorfs Bezirken,
Dich zu sehn, durch Heid' und Waldgebüsch,

Findet dich im Thal voll Kleegemisch,
Hasengras und weifser Hangelbirken
Auf des Rasens dunkelgrünem Plüsch,
Den so weich des Frühlings Hände wirken,

Findet neben dir, wie vor'ges Jahr,
Deine schöne junge Frau, umsäuselt
Von der Eiche Laub, das gelbe Haar

Unterm Halmenhut vom West gekräuselt,
Und den Blick voll Dankes himmelan —
O! um solche Gegend, solchen Mann!

Die Gegend bei Potsdam.

An *. als derselbe die königlichen Zimmer daselbst besehen wollte.

Du brennst, die innre Pracht der Königsschlösser
Durch's Augenglas mit Staunen anzusehn;
Ich eile, Freund, nach diesen wilden Höh'n,
Und nutze, traun! den schönen Morgen besser.
Bei todter Kunst verweilt dein Auge nur;
Hier aber lebt und webt Natur, Natur!

Hier will ich ruh'n an dieser hohen Föhre *).
Am Zwillingsaste hängt ein Dohlennest,
Zu Trotz dem Regensturm von gestern, fest.
Süſs tönen rings der frohen Finken Chöre.
Der Schäfer trieb auf dieses Berges Bauch;
Denn Lämmerwoll' hängt noch am Dornenstrauch.

O! keinen Rheinfall, keine Kokosinsel,
Kein Lavathal und keinen Palmenhain,
Nur diese Wunder würd' ich konterfei'n,
Hätt' Einen Tag ich *Lütkens* Meisterpinsel;
Nur diese Gegend hier, vom Lenz verjüngt,
So weit der Arm der *Havel* sie umschlingt.

Diefs grüne Thal, wo kleine Bauerpferde
Sich über'n Hals in stiller Eintracht schau'n,
Vom Korn getrennt durch Sumpf und schiefen Zaun;
Der Berghangs Adern hier von Boluserde,
Wo hoch die weifse Milchkuh, braungefleckt,
In's dichte Gras sich wiederkäuend streckt;

Die Weide dort, die, in den Bach gepurzelt,
Den Lauf ihm hemmt, bespritzt von Wasserstaub,
Die keck noch treibt ihr bläulichgrünes Laub,
Obschon sie längst der Wintersturm entwurzelt;
Des Baches Furchen, himmelblau und klar,
Der Uferschollen langes, grünes Haar;

Den Efeu an der Brücke mürbem Steine,
Der lang herab von ihrem Bogen hängt;
Die Schleuse dort, von schneller Flut gedrängt;
Die rothen Distelköpf' am Ackerraine;
Das Baumskelett, queer über'n Weg gestreckt,
Vor dem bei Nacht das Pferd des Reuters schreckt;

Am Wege fern den weifsen Meilenzeiger,
Des Weinbergs Rebenpfähl' und Vogelscheu,
Die Fähre dort, und hier die Schäferei,
Hoch über mir den Zug der grauen Reiger,
Der Wassermühle glänzendschwarzes Rad,
Des gelben Dorfthurms blaues Zifferblatt;

Die Weiber dort, die Milch nach *Potsdam* tragen,
Von Sonnenglut wie von der Last geplagt;
An jenem Fichtenwald, wo nie es tagt,
Das Hengstgespann vor'm weifsen Kärnerwagen;
Der *Villen* rothe Dächer, o! und da
Des alten Heidentempels Rudera;

Diefs Plätzchen hier, voll brauner Eichelschalen,
Von Rosendorn und Schlinggestäud' umrankt;
Den Hänfling hier, der froh am Zweige schwankt:
Dies Alles, Freund, wollt' ich entzückt dir mahlen.
Doch weil ich das, trotz jedem Wunsch, nicht kann,
So staun' ich still die Wunder Gottes an.

O! rücktest du in dieser Nacht der Tannen,
Mit mir umschwirrt von dreistem Federwild,
Hier deinen Tubus fort von Bild zu Bild:
Du gingest, traun! befriedigter von dannen;
Ja! hättest mehr als Meisterwerk erblickt,
Und nichts dem Pförtner in die Hand gedrückt.

---

*) Föhre, Kiehnbaum, pinus sylvestris, Linn.

Frage.

An F. G. Walter.

Ihm schmeckt das Vogelnest aus goldner Schale,
Mir nur aus Thon des Landmanns reine Kost.
Ihn wärmt der Zobel, aus beeis'tem Thale
Siberiens, mich Wolle nur im Frost.

Mich labt des Vaterlandes reiner Most,
Champagner ihn aus gäschendem Pokale.
Mir beut des Weibes Kufs für Leiden Trost,
Er sucht im Schauspiel ihn und Opernsale.

Von Thränen funkelt seiner Hand Gestein,
Und Seufzer ruhn auf seinem Eigenthume
Und ich, o Gott! darf keinen Rächer scheu'n.

Ihn reitzt der Zeitungsfama Sonnenblume,
Mich nur des guten Namens niedres Veil *):
Sag' an, o Freund, wefs ist das beste Theil?

*) Daher das Diminutiv: Veilchen. S. Adelungs Wörterb.

Vaterfreude.

An *.

Als du selbst dir noch vom Weidenzweig
Deine Flöten schnittest, immer heiter,
Durch der süfsen Heimath Gartensteig
Jauchzend flogst, des Steckenpferdes Reiter,

Als durch's kleine Dorf kein Bärenleiter
Anders zog, als nur mit dir zugleich,
Kein Hanswurst mit seiner Trommel weiter:
O! da warst du Knabe froh und reich.

Froher noch, obschon sie dir begruben
Vater, Schwester, froher bist du Mann,
Um den Grofsen, der dich liebgewann?

Um dein Gold? um deine Bücherstuben?
Nein! um deinen runden muntern Buben,
Der geschickt schon jene Künste kann.

Christian Heinrich Schultze in Döbritz.

Seht sein kleines Dach von Schindelsparren,
Wo der Schwalben Tutti nie verstummt!
Seht sein Pult, wo still er sich vermummt
In Vergessenheit vor Schelm und Narren!

Seinen Hof, wo Gluck' und Hühnchen scharren,
Wo die Kuh an kleiner Raufe brummt!
Seiner Wiese Klee, wo Frösche knarren!
Seinen Schoppen, wo's von Bienen summt!

Seiner Lindenlauben krause Kreppe!
Seine Erdbeer'n, seine Rasentreppe!
Sein *Dorettchen!* die sein Herz gewann

Nur mit Unschuld, ohne Schmink' und Schleppe:
Seht's, und ruft entzückt: »o seltner Mann,
Der den Rest der Erd' entbehren kann!«

Preise, wer da will *die Kunst!*
All' ihr Zauber ist nur Dunst,
Tausend Mängel zu verstecken:
Liebe möchte sie erwecken:
Doch nur *die Natur* allein
Flöſst sie unwillkührlich ein.

K. Müchler.

Siebentes Jahr.

Inhalt.

An den lauen Winter . . . . Seite 201
Der Frühlingsabend auf dem Lande . . — 203
Lenzgenufs an Henrietten . . . . . — 207
An den Pfarrgarten zu Döbritz . . . — 208
Sehnsucht nach ländlichem Glück . . — 209
Treue . . . . — 213
Unschuld . . . . — 215
Wünsche. An Hrn. Pred. Schultze in Döbritz — 222
An den Jungfernwald . . . . — 226
Der Dezemberabend . . . . — 229
Der heilige Abend vor Weihnachten . . — 231

An den lauen Winter 1790.

Im Januar.

Du magst nun schnei'n bis Pfingsten hin,
Magst stets wie Frühling lachen:
Nie wirst du's unserm Eigensinn
Doch ganz zu Danke machen.
Jüngst bat ich dich in Reimen zwar
Nicht lange zu verweilen,
Und nicht so wild, wie vor'ges Jahr,
Zu flocken, und zu heulen;

Doch bist du nun zu höflich fast,
Nimm's, bitt' ich, nur nicht übel:
Denn ach! schon grünt der Fliederast,
Schon drängt die Tulpenzwiebel
Das eingerollte Blatt hervor;
Bald wird an allen Hecken
Der junge Sprofs, weil's wenig fror,
Sich länger nicht verstecken.

So wirst du von den Vögelein
Zwar freundlich aufgenommen.
Noch ist wohl kein's in Hof und Hain
Durch deine Schuld verkommen;
Auch rühmt dich selbst lieb *Jettchen* zart,
Kann diesmal dich nicht hassen;
Doch fürcht' ich sehr, du wirst von Art
Auch dieses Jahr nicht lassen.

Jetzt hältst du dich ein Weilchen still,
Bringst weder Schnee noch Reifen,
Um Blüt' und Laub uns im April
Recht hämisch abzustreifen.
Sei lieber jetzt ein wenig kalt,
Und frier' und blase strenger,
Und plage dann uns auch, sobald
Der Kuckuk ruft, nicht länger.

Der Frühlingsabend auf dem Lande.

An *.

Seit ich geplagt von Gicht und finstern Launen
Der Winterstub' auf's stille Dorf entrann,
Um hier den jungen Frühling anzustaunen,
Bedaur' ich dich, der's so nicht haben kann!

Mehr, als bei dir der Opernsänger Fistel,
Der Bühne Pracht, der Gallabälle Prunk
Entzückt der Grille Lied in junger Distel,
Der Lämmer Tanz, des Heupferds froher Sprung.

Hier steh' ich, fern von Höferei, zu angeln
Nach Barb' und Schleih auf schmalem Grabensteg.
Wie sufs durchwürzt den Zeisigbusch von Tangeln,
An meiner Seite, Nelk' und Fichtenpech!

Wie lachend grünt der gelbe Sprofs der Weide
Bei Wasserkolb' und jungem Entengras!
Wie lieblich tönt aus Haselnufsgestäude
Des Ammerlings Diskant, der Amsel Bafs!

Auf Eiern lauscht im schilf'gen Wasserbecken,
Vor'm Schufs des Jägers schon, die wilde Gans.
In Mehlbeerstrauch [1]) und Berberitzenhecken [2])
Bau'n runde Nester Fink und Seidenschwanz [3]).

Das Eichhorn schmaust der Birke Blütenzäpfchen
So drollig hier, und putzt sich Bart und Ohr.
Am Boden schau'n mit runden, weifsen Köpfchen
Die Pilz' aus Moos und Heidekraut hervor.

Der flachen Quelle funkelndes Gerinne
Fällt sanft hinab in's niedre Wiesenthal.
Auf ihren Wellchen schwimmt die Wasserspinne;
Das Ufergras durchschlüpft der glatte Aal!

Der Gärtner schwitzt bei Beetenschnur und Spaten,
Obschon am Wald das Abendroth erlosch,
Und seines Giebels treue Störche waten
Derweil' im Sumpf nach Wasserschlang' und Frosch.

Laut quaken schon des Teiches kleine Völker;
Und heller glänzt des Neumonds gelber Schein.
Der Dämm'rung froh umfliegt der Ziegenmelker [4])
Des Schafstalls Gitterthor, und schlüpft hinein.

Vorn an des Zauns gestützten Weidenflechten,
Die Wallnufsbaum und Flieder überragt,
Schwatzt, wenn sie ausgemolken, mit den Knechten
Vom nahen Jahrmarktsfest die junge Magd.

O! welche Lust' umflattert von Phalänen [5])
Im Blütenduft des Pflaumenbaums zu ruh'n,
Indefs im Erlenbusch mit Wonnetönen
Der Sprosser klagt, und ferne Kühe muh'n! —

Hätt' ich mein Weib noch hier und meine Kinder
In diesem Thal, so recht für mich allein:
Dann könnt' ich traun! vergnügter und gesünder
An keinem Ort der weiten Erde seyn.

---

1) Mehlbeerstrauch, eine Art des Weifsdorns, Crataegus Oxyacantha, Linn.

2) Berberitzenhecken, Berberis, Linn.

3) Seidenschwanz, eine Art Drosseln. Die Spitzen einiger Federn am Schwanze sehn aus, als wenn sie mit Seide gestickt wären, Turdus cristatus.

4) Ziegenmelker, oder Nachtschwalbe, von welcher der Aberglaube vorgiebt, dafs sie den Kühen, Ziegen und Schafen die Milch aussauge.

5) Phalänen, oder Nachtvögeln.

Lenzgenufs.

An Henrietten.

Endlich doch, nach Sturm und Stöberwetter,
Sträubt' umsonst der wilde Winter sich,
Endlich kam der Frühling, dein Erretter,
Zu befrei'n aus deinem Kerker dich.

Sieh! von Wiesenklee und Wegerich *)
Wird der Rand der *Panke* täglich netter,
Und der Zeisig trift im Wiederstrich
Blüten schon und grüne Weidenblätter.

Kannst nun wieder unter'm Sonnenschirm
Unsers Apfelbaums, wo Tauben schnäbeln,
Fröhlich seyn mit Vöglein und Gewürm,

O! und Kürbis sä'n und Erbsen stäbeln,
Und recht oft, wie sonst, in jenen Schleh'n
Nach der Grasemücke Nestchen sehn.

*) Wegerich, mildes Kraut mit breiten Blättern.

An den Pfarrgarten zu Döbritz.

Froh der Hauptstadt Gaukelspiel und Gecken,
Wie der See, entronnen, schöner Ort!
Find' ich nur der Ruhe sichern Port
Hinter deinem Zaun von Reiserstecken.

Risse nur von deinen Vogelhecken,
Deines Wassergrabens Binsenbord,
Deiner Haséllaube grofsen Schnecken,
Lage nicht zu schnell mich wieder fort!

Unter'm Baldakin von blauen Kriechen *)
Freut' ich jüngst, umsummt vom Bienenschwarm,
Mich des Amselschlags aus hohen Büchen

Deiner Wies', in meines *Schultzen* Arm;
Ach! nur kurze Zeit, um nun zu siechen
Desto länger auf der Trennung Harm.

---

*) Kriechen, eine Art runder, kleiner Pflaumen, deren Baum der Kriechenbaum genannt wird; prunus insititia, Linn.

Sehnsucht nach ländlichem Glück.

Freundlich taucht die Sonne kaum hinunter,
Drückt des Schlummers Hand zu süſser Ruh
Auge kaum, und Blumenklocke zu,
Und sieh da! der Mond so glau und munter!
O daſs nur so oft der stillen Welt
Freuden mir die nahe Stadt vergällt!

Wird dann nimmer, ihrem Prunkgeräusche
Zu entrinnen, mir das Schicksal hold?
O! es ist ja Titel nicht und Gold,
Ist ja nur ein Strohdach, was ich heische;
Wo, vergessen, ich mit Trautchen still
Dir Natur und Liebe leben will!

Ja! ich werde, zwischen hohen Linden,
Haselbusch und Ulmen tief versteckt,
Von des Schwätzers Fernglas nie entdeckt,
O, mein Dörfchen, dich doch endlich finden,
Endlich doch so ganz beglückt einmal
Grüßsen dieser Sonne Abendstrahl.

Wann, die Schwindsucht dann vom Ball zu hohlen,
Abends putzen Thörin sich und Geck,
Öfnen froh wir uns des Dorfes Heck,
Um in's Feld zu gehn, wo Lamm und Fohlen
In der Dämmrung schönem Lilaglanz
Uns umhüpfen mit vergnügterm Tanz;

Unterwegs verfolgt von Mück' und Wespe,
Läfst sich's, hingestreckt auf Kuckuksklee *),
Weicher, als des Königs Kanapee,
Im Gesäusel einer Zitterespe,
Müd' und warm, mit Sand in beiden Schuh'n,
Dann so herrlich an einander ruhn.

Kuckt auch unser Thurm mit rothen Ziegeln,
Nicht viel gröſser, als ein Taubenhaus,
Aus den Birnenbäumen kaum heraus;
Dennoch läſst er, nebst der Mühle Flügeln,
Auf dem Fuſssteig, zwischen Weitzenhöh'n,
Uns nicht irren, wenn wir heimwärts gehn.

Statt Geschwätz und Bückling süſser Herrchen,
Reicht im Dorf, mit einem Bart von Mus,
Jedes Kind uns dann die Hand zum Gruſs.
Statt Hobo' und Bratsche jubeln Lerchen,
Und statt Kronenleuchter hängt der Mond
Gegen Osten dann am Horizont.

Können wir vor'm Bänkchen an der Pforte
Dann die Erdbeern, die wir selbst gesucht,
Oder unsrer Himbeerhecke Frucht
Schmausen, ohne Kaviar und Torte,
Neben uns den Hofhund, der vertraut,
Aber ehrbar nach dem Teller schaut;

Hören wir, wie durch des Gartens Planken
Her vom Birkenwald der Sprosser girrt,
Wie die Heimchen, wann es später wird,
Einsam zirpen in den Erbsenranken:
O! dann sind wir hochbeglückt und reich,
Tauschen nie, ihr Fürsten! nie mit euch.

---

*) Kuckukshlee, in einigen Gegenden der Name des Buchampfers, Oxalis acetosella, Linn.

Treue.

Das Vogelmännchen im Strauch sich wiegt;
Sein Weibchen daneben in's Nest sich schmiegt;
Er kuckt es wohl öfter, wohl freundlich an,
Er thut ihm zu Liebe, was all' er kann.
Des Vögelchen Herz, ach! ist nur klein,
Und schlägt doch von Liebe so treu, so rein.

Sieh dort den Buben, dem jüngst die Braut
Zu ewiger Liebe sich anvertraut;
Wie buhlet sein Auge schon hin und her;
Er hat ja kein Liebstes zu lieben mehr.
Das Vögelchen liebt, und kalt wie Schnee
Sind Herzen der Menschen, o weh! o weh!

Mein Herz das Liebste so liebgewann;
Es thut ihm zu Liebe, was all' es kann.
Das will es, das kann es, so lang' es schlägt,
Bis einst es im Tode sich nicht mehr regt.
Dein Herzchen liebt treu, o Vögelein;
Auch meines soll lieben so treu, so rein.

Unschuld.

Heil! noch ist sie nicht verschwunden,
Noch ihr Zauber nicht zerronnen!
Heil! noch hab' ich sie gefunden,
Jauchzend ihre Spur belauscht.
O! im Rausche dieser Wonnen
Gegen Erden, gegen Sonnen
Hätt' ich Phöbus Weihe nicht vertauscht:
Töne Leier! Saiten rauscht!

Genius, der in mir lodert,
Auf! und ob die Hölle bitter
Dich verhöhnt', ein Loblied fodert
Dieser Engel Gottes auch.
Werde Flötenzug, o Zither,
Töne süfs, wie nach Gewitter
Philomel', umfacht vom Blütenhauch,
In der Liebe Rosenstrauch.

Seraphinen im Geleite
Wallt, den Schleier kaum gelüftet,
Einsam die Gebenedeite,
Fremde dir, o Menschenbrut!
Nur dem Reinen, unvergiftet
Von der Mode Sünden, düftet
Ihre Rose noch in voller Glut,
Färbt die Wangen ihm wie Blut.

Seht! nach mitleidsvollem Zürnen
Flieht sie hier des Walzers Reigen,
Dort der Lust verworfne Dirnen.
Wenn sie schüchtern einst erscheint
Bei dem wilden Lärm der Geigen,
Reifst, wenn Schaam und Sitte schweigen,
Frechheit mit der Freude sich vereint,
Sich die Heil'ge los, und weint.

Vor der eiteln Dame Schminken,
Ihrer Thorheit späten Rächern,

Läfst sie schnell die Wimpern sinken,
Bleibt auf ewig fortgebannt
Aus dem Kreis von wüsten Zechern,
Flüchtet, wenn bei Ehebrechern
Sie das Weib, den Teuring an der Hand,
In des Meineids Stunde fand.

Fern von grofser Städte Sünden
Weilt sie gern in Dorf und Städtchen,
Wo in armer Hütte finden
Sich die schöne Huldin läfst.
Drinnen sitzt beim jungen Mädchen
Schützend sie am Spinnerädchen,
Und verhüllt den Busen ihr, benäfst
Von der Liebe Thränen, fest.

Selten wohnt sie hinter'm Schutte
Gleifsnerischer Klosterwände,
Selten unter frommer Kutte,
Doch in öder Zellen Nacht

Faltet oft die schönen Hände
Sie der Nonne, die das Ende
Ihres Jammers sucht in diesem Schacht,
Und vor'm Mutterbilde wacht.

Frommer Mädchen Todtenkrone
Auf des Sarges Deckelbrettchen
Flicht sie selbst, und reicht zum Lohne
Keuschen Bräuten am Altar
Froh den Kranz von Mirtenblättchen,
Waltet über'm Gitterbettchen,
Wenn der Säugling mit dem blonden Haar
Lallend drin entschlummert war.

Bringt der Liebende sein Ständchen
In des Sommerabends Schwüle:
Schiebt mit unsichtbarem Händchen
Bange sie den Riegel vor.
Dafs er nicht die Glutgefühle
Seiner wilden Sehnsucht kühle

In der Keuschen Arm, die ihn erkohr,
Raunt sie warnend ihr in's Ohr,

Jungen Frauen, sanft wie Lämmer,
Mahlt die Wang' im Wochenhäubchen
Sie so roth wie Abenddämmer,
Girrt zur Brütezeit am Bach
Zärtlich aus dem Vogelweibchen,
Locket mit dem Turteltäubchen
Unter hoher Ulmen Blätterdach
Dem entflohnen Tauber nach.

Seht! sie reicht die Siegesfahne
Endlich dem verkannten Braven.
Wunden, die des Neid's Chikane
Schlug, macht ihre Allmacht heil,
Läfst Gerecht' im Kerker schlafen,
Macht sie standhaft gegen Strafen,
Gegen der Verschwörung Mordgeheul,
Standhaft gegen Block und Beil.

Wie aus meines Mädchens Seele,
Glänzte, vor der Zeit der Reue,
Ihrer Herrlichkeit Juwele
Schöner kaum im Paradies.
Unschuld war es, die das scheue
Täubchen, wie gejagt vom Weyhe,
Oft voll Argwohn, unausſprechlich süſs,
Mir im Arme beben lieſs.

Nach dem seligen Vereine,
Als die Ros' ich frei gebrochen,
Wich sie doch, die Engelreine,
Von dem jungen Weibe nicht.
Ach! sie läſst ihr Herzchen pochen;
Ach! nach Jahren, wie nach Wochen,
Thront im holdverschämten Angesicht
Ihres Adels Vollgewicht.

O du Heilige, du Klare!
Hörst du meines Mägdleins Lallen?

Dafs dein Schutz auch sie bewahre,
Fleh' ich hier auf meinem Knie.
Lafs sie rein durch's Leben wallen!
Vor des Ehrenräubers Krallen
Nimm mit Lächeln in die Arme sie!
Himmlische, verlafs uns nie!

Wünsche.

An Herrn Prediger C. H. Schultze in Döbritz.

Was ich nie gekonnt, beneiden
Könnt' ich fast dich frohen Mann,
Seh' ich alle deine Freuden
So in Hof und Feld mit an.

Könnt' ich doch, wie du, mein Gärtchen,
Mit gewundnem Tangelzaun,
Mit dem niedern Gitterpförtchen,
Erst begieſsen selbst, und baun;

In des Gartens Haselsträuchen,
Die ich sorgsam selbst gepflanzt,
Erst ein Vogelnest beschleichen,
Wie du es mit *Dörthchen* kannst;

Sehn das Weibchen auf den netten
Kleinen Eiern, rothbetupft,
Dem der Mann, es weich zu betten,
Federn sich vom Flügel zupft;

Sehn sich meine Primeln färben
An des Frühlings sanfter Glut,
Und bei ihren Zellenkörben
Schwärmen meine Bienenbrut.

Trät' ich erst vor jede Hütte,
So wie du, mit heiterm Sinn,
Oder in der Bauren Mitte
Auf dem kleinen Kirchhof hin;

Wo die Hand dir herzlich schüttelt
Dem du häuslich Glück geschenkt,
Dem sein Recht du ausgemittelt
Wider den, der ihn gedrängt.

Setzt' ich erst, wie du, die Leiter
An den eignen Kirschbaum an,
Zög' am Fenster jährlich weiter
Meinen Wein zum Dach hinan;

Hört' am Dach bei seiner Spröden
Freu'n den frohen Tauber sich,
Hähne sich im Hof befehden,
Schnattern Gans und Gänserich

Könnt' ich erst mein Aug' erquicken
An des Grabens Entengrün,
Und dann lange mit Entzücken
Sehn im Keil die Reiher ziehn.

Hört' ich erst am Binsensumpfe
Fern dem Unkenruf, wie du,
Auf gekrümmtem Buchenstumpfe
Dem Gesang der Finken zu,

Wo allein des Rehbocks Fährte
Sich verlör' im dichten Moos,
Und kein Charlatan mich störte,
O Natur! in deinem Schoos.

Wäre mir beim Sturmgesause
Lieber erst, als seine Burg
Unserm König, meine Klause,
Dränge nur kein Regen durch;

Sperrt' ich erst mit Kind und Weibchen
Dann, wie du, bei Lampenschein,
Ich im Flaus, und sie im Häubchen,
Vor dem Ungethüm mich ein:

Wer auf Gottes rundem Boden
Wäre froher dann, als ich?
Ja! bis an den letzten Oden
Freut' ich meines Lebens mich.

An den Jungfernwald bei Berlin.

Im October.

Du, den seit vier Jahren ich nun kenne,
Oft durchwandelte bergauf, bergab,
Ha! der erste Park der Kunst gewönne
Nie bei mir den Rang dir wieder ab:
Fühllos geh' ich ihn vorbei, verachte
All' sein Spielwerk, seit ich dich gesehn,
Seit ich dich zum Busenfreunde machte,
O du Gottesgarten, wild und schön!

Lieber sind, als seine Marmorbüsten,
Grabmal, Grott' und Otaheitisch Dach,
Mir die Tannenhäher, die hier nisten,
Und die Reh' im stillen Fichtenschlag,
Lieber deine krummen Eichenstämme,
Deine weifsen Birken, schwarz gestreift,
Und dein heimlich Thal voll Fliegenschwämme,
Wo Holunder für den Rothbart reift.

Nie im Lenz und Sommer müde laufen
Konnten meine Füfse sich in dir;
Und beinah schon jeden Ameishaufen,
Jeden Platz voll Reizker *) kenn' ich hier,
Jeden Busch, wohin des Jägers Stapfen
Nie vielleicht gebahnt sich einen Pfad,
Wo den abgefallnen Tannenzapfen
Nie ein Rothwild auf der Flucht zertrat.

Aber jetzt, da du in Nebelbroden
Und in dicken Heerrauch dich gehüllt,
Da der Sturmwind auf den falben Boden
Deine Blätter schüttelt kalt und wild;
Da die Amsel sich zur weiten Reise
Fertig macht, kein Hänfling länger harrt,
Und, den Regen witternd, hoch im Kreise
Raben schweben, und der Grünspecht knarrt:

Jetzt, o trauter Wald, wär's auch am trübsten
Regentag, durchsuch' ich weit umher

Auf verwachsnem Schleifweg dich am liebsten,
Sausten deine Wipfel noch so sehr;
Lehn' am Baum, betrachtend, wann die Tropfen
Dichter fallen, mich auf meinen Stock,
Oder lausche durch den wilden Hopfen,
Wann die Ricke **) pfeift nach ihrem Bock.

Wie sich's dann, wann mit zerzausten Locken,
Roth' und gelbe Blätter auf dem Hut,
Ich bei'm fernen Schall der Hammelklocken
Wiederkehr', in Liebchens Armen ruht:
O das weiſs nur der, der das Gepränge
Eitler Städter gern vergiſst bei dir,
Und dem Gott im Stübchen traut und enge
Ein zufriednes Herz beschert, wie mir.

*) Reizker, ein Waldschwamm, Agaricus deliciosus Linn.

**) Ricke, das Weibchen des Rehbocks.

Der Dezemberabend.

Der Nordwind jagt den Flockenschwarm
Mir sausend an die Fensterscheiben;
Ich lass' ihn gern sein Wesen treiben!
Ist doch mein Stübchen fest und warm,
Wo ich vergnügt mit Weib und Kind
Mich bergen kann vor Schnee und Wind.

Still unterhalt' ich mich am Pult
Mit Dichtern oder Philosophen.
Bratäpfel zischen auf dem Ofen.
Der Jung' ist schon in Schlaf gelullt;
Die Mutter wiegt zum Überfluſs
Ihn noch ein Weilchen mit dem Fuſs.

Jetzt sitzt sie schwatzend neben mir,
Strickt Strümpfchen ihm mit bunten Zwickeln.
Das blonde Haar ihr aufzuwickeln
Bringt *Gustchen* uns ein Blatt Papier,
Fängt auch vom lieben schwarzen Mann
Im Schorstein, viel zu plaudern an.

Ihr Hagestolzen! wenn mich so
In meinen vier vertrauten Wänden
Heut Abend eure Blicke fänden,
Bei Weib und Kindern seelenfroh:
Fürwahr, ihr schmiegtet morgen noch
Euch in der Ehe sanftes Joch.

Der heilige Abend vor Weihnachten.

Das Schneedach fegt des Sturmes Saus,
Die Ofenflammen zittern.
Die Kinder bleiben gern zu Haus',
Und denken nicht an schlittern *);
Denn sieh! der Abend graut,
Und Ruprecht kömmt; und baut
Für jedes bald ein Tischchen auf,
Und legt gar schöne Sachen drauf.

Im Nebenzimmer kramt er schon
Den Queersack aus, und tuschelt.
Und horch! wie sacht er itzt davon
Entlang die Wände ruschelt!
Nun hebt der Jubel an,
Die Thür wird aufgethan:
Sieh da die Tischchen, weifs gedeckt,
Voll Kerzen, grün und roth gefleckt.

Hinein stürmt Bub' und Mägdlein flugs,
Zu sehn, was ihm beschieden:
Vor allem prangt von grünem Bux
Ein Wäldchen Pyramiden
Mit goldnen Nüssen dran;
Hier nickt ein Sägemann,
Dort grünt ein Busch mit Lämmern drin,
Bewacht von Hund und Schäferin.

Nufsknacker stehn mit dickem Kopf
Bei Jud' und Schorsteinfeger.
Hier hängt ein Schrank mit Kell' und Topf,
Dort hetzt den Hirsch der Jäger.
Hier ruft ein Kuckuk, horch!
Und dort spatziert ein Storch.
Mit Apfeln prangt der Taxusbaum,
Und blinkt von Gold- und Silberschaum.

Zu Pferde paradirt von Blei
Ein Regiment Soldaten.

Ein Sansfaçon sitzt frank und frei
Gekrümmt und münzt Dukaten.
Und Alles schmaust und knarrt;
Trompet' und Fiedel schnarrt.
Fern stehn die Alten, still erfreut,
Und denken an die alte Zeit.

Nun Mutter! ob dem lieben Brauch
Sei recht vergnügt und keife
Heut Abend nicht, du Vater auch,
Und brich' auch deine Pfeife
In hundert Stücken heut,
Da Alles jauchzt und schrei't,
Und, weil so hell der Wachsstock brennt,
Voll Freuden durch einander rennt.

So geht's bis in die späte Nacht,
Und selbst das Kleinste hätte
Sie ohne Schlummer gern durchwacht;
Doch Mutter ruft: zu Bette!

Und Jedes macht zur Ruh
Nur halb die Augen zu,
Und wünscht: o wär' es Morgen doch!
Und sieht im Traum die Lichter noch.

---

*) Schnelles Fortgleiten auf den zugefrornen Rennsteinen, oder Gossen, in den Strafsen; eine sehr allgemein übliche Belustigung der märkischen Jugend.

A n h a n g.

Inhalt.

Lied einer jungen Mutter . . . Seite 237
An *. Im Frühjahr. (Nach des Horaz: solvitur acris hyems —). . . . — 239

Scenen aus dem Landleben.

Der Landmann an die Städter . . — 243
Der Bauerhof . . . . — 250
Lied der Bauern um Regen, vor Johannis — 254
Austlied der Bauern . . . . — 257
Bauernlied auf dem Jahrmarkt . . . — 260
An eine Dorfschenke . . . . . . — 263

Lieder für Landmädchen beim Melken.

Im Frühjahr . . . . — 269
Im Sommer . . . . — 272
Im Herbst . . . . — 275
Im Winter . . . . — 278
An die Städter . . . . — 280

Zufriedenheit mit seinem Beruf.

Der Dorfküster . . . . — 283
Böttcherlied . . . . — 288

Ballade.

Graf Wolf von Hohenkrähen . . . . — 293

Lied einer jungen Mutter,

beim Leichnam ihres ersten halbjährigen Sohnes.

O! dafs ich dich, o! so geschwind
Verloren, ja! verloren! —
Gott hat dich, o mein liebes Kind!
Zum Engel früh erkoren.

Ach! hingst mir noch so fromm und froh
Im Arm vor wenig Tagen,
Der nun zum letzten Mal auf's Stroh
Dich zitternd hingetragen.

Erstarrt sind deine Händchen schon,
Die fest mich noch umklammert,
Als du des Schmerzes letzten Ton
Mir sterbend zugejammert,

Dein braver Vater steht und weint,
Und will's nicht lassen merken;
Er kann mir, ach! so gut er's meint,
Mein blutend Herz nicht stärken.

Sie kommen bald! sie kommen bald!
— Darf dich nicht lange hegen, —
Dich auf dein Bettchen, schmal und kalt,
Hin in den Sarg zu legen.

Und dann? — dann wird Gott stärken mich,
Wird uns nicht lange trennen!
O wirst mich bald, — ich liebte dich, —
Im Himmel wieder kennen.

An *.

Im Frühjahr. (Nach des Horaz: solvitur acris hyems —)

Weggethaut von lauen Winden
Mufs der mürr'sche Winter schwinden.
Sieh! die frohen Fischer winden
Ihre Nachen in den See.

Abschied nimmt vom lieben Heerde
Nun der Bauer; seine Pferde
Grasen wieder, und die Erde
Blinkert nicht vom Reife mehr.

Zu der Schmiede Hammerschlägen
Hüpfen Kinder schon den regen
Ringelreih'n, indefs zum Segen'
Sich der Mond herüberneigt.

Eile denn, zum Straufs zu hohlen
Deine ersten Lakviolen,
Tulp' und Krokus, der verstohlen
Aus dem lockern Boden kuckt.

Eile dann, von Blütenkeimen
Rings umduftet, am geheimen
Quell ein süſses Lied zu reimen,
Nur der holden Minnerin.

Denn des Todes Knochenfinger
Fordert, älter oder jünger
Bettelmann und Weltbezwinger
Bald aus Hütt' und Burg heraus.

Wenn er, ach! mit wilder Strenge
Bald auch dich zu weichen zwänge!
Düster ist's im Grab und enge
Grausig ist sein Hügelein.

Wisse, wen er erst von hinnen
Trieb, kann nicht auf Scherze sinnen,
Nicht die Auserwählte minnen,
Nicht der Blütenzeit sich freu'n.

Scenen aus dem Landleben.

Der Landmann an die Städter.

Wollt ihr das Glück des Lebens finden,
So sucht es hier in unsern Gründen;
Sucht hier, was in der Stadt voll Dunst
Kein Gold euch schaft, und keine Kunst.

Nehmt unsre Gärten euch zum Muster:
O diese Hecken von Liguster,
Der Salbei blauer Beetensaum
Gilt mehr als Mirt' und Sagobaum.

Hier ziehn wir mühsam unter Stulpen
Von Glas, Melonen nicht noch Tulpen
Aus Harlem uns, doch Gurk' und Mohn
Erfreun uns Gaum und Auge schon.

Hier gnügen uns des Buxbaums Reitze,
Umrankter Bohnenstangen Kreutze,
Für unsre Bräute höchstens ziehn
Wir noch ein Bäumchen Rosmarin.

Vertraulich sitzt man hier in Nischen
Von Bartnuſs- und Holunderbüschen,
Belauscht den Storch, der im Triumpf
Die Schlang' entführt vom Kalmusſumpf;

Ertappt den Feind der Gartensaaten,
Den Maulwurf, mit gehobnem Spaten,
Und wagt am kleinen Bienenhaus
Mit Räuberhummeln manchen Strauſs.

Zu Mittag giebt's nicht Wild noch Schnepfen,
Nur Fliedermilch in irdnen Näpfen,
Nur Erd- und Himbeern, frisch und roth,
Geschnittne Raut' auf Butterbrodt.

Nach Tische sitzt man gern am Fenster,
Flieht keine Wespe, wie Gespenster,
Die dreist in's Stübchen sich verirrt,
Und sumsend an den Scheiben schwirrt.

Hier duftet's unter Liebeskosen
Von rothen und von weifsen Rosen,
Die im Stacket, von Moose grün,
Uns schöner als Limonen blühn.

Hier unterhält uns mit Geschnatter
Der Erpel hinter'm Lattengatter,
Die Schwalbe, die am Schorstein schwatzt,
Der Hahn, der vor der Tenne kratzt.

Hier sieht man, wie vor'm Taubenfalken
Erschrocken, unter Scheit und Balken,
Sobald die Henne warnend gluckt,
Der Küchlein bunter Schwarm sich duckt;

Sieht ohne Furcht vor Flint' und Netzen
Den Sperling seine Jungen ätzen;
Bekuckt die Spinn' im Winkelnest,
Die sich herab am Faden läſst.

Des Abends sitzt man, froher Laune,
Noch gern ein Weilchen vorn am Zaune;
Sieht in der Lindenblüte Duft
Den Schuhu fliehn aus seiner Schluft;

Geht froh in's Bettchen, mag's auch wittern,
Der Blitz schon fern in Westen zittern,
Und scheucht vorher die Fledermaus,
Die in der Kammer fliegt, hinaus.

Will man auf Mohn- und Käsekuchen
Den Nachbar über Feld besuchen:
So stöſst und rüttelt uns gesund
Ein Wagenkorb mit Strohgebund.

Dann unter Scherz und Lustgetändel
Dünkt uns des Rades Duft Lavendel;
Heuschrecken zwitschern uns im Korn;
Langbeinigt hüpft das Fohlen vorn.

Da sehn wir weiſs die Erbsen blühen,
Der Klapperrose Scharlach glühen;
Da schwebt, erschreckt, mit schnellem Flug
Ein Kranich auf am Binsenlug, *)

Auch wandeln wir zu Fuſs im Becken
Der Wiesen über Heidestrecken,
Und bau'n, verloren wir den Weg,
Uns über'n Graben selbst den Steg.

Will dann, bevor zum Dorf wir kamen,
Im Flugsand unser Fuſs erlahmen:
So dient uns gern am Reigerpfuhl
Ein Rasenbang statt Federstuhl.

Hier schmaust man aus den Jägertaschen,
Die Liebchens Hand gestrickt mit Maschen,
Sein Butterbrodt in süfser Ruh,
Sucht wilde Beeren noch dazu;

Hört bei der Bleiche Leinwandstreifen
Der Dirne Sang, des Schäfers Pfeifen,
Der strickend über Stoppelfeld
Die Heerde treibt, die fröhlich schellt.

Wenn Störch' entfliehn mit tausend Schwalben,
Im Wald sich unsre Buchen falben,
An's Ufer, das beschäumt sich stemmt,
Der See schon dürre Binsen schwemmt:

Dann läfst sich's schön den Wald durchirren,
Die Drosseln mit Ebreschen kirren,
Die man nach Haus' im Knopfloch trägt,
Und Liebchen in die Schürze legt.

Dann hört man an des Hohlwegs Jähe
Das Herbstgeschrei der Mandelkrähe, †)
Des Dröscherflegels Klipp und Klapp,
Und schüttelt gelbe Birnen ab.

Ha! wollt ihr nicht in euren Mauren
Des Lebens kurzen Tag vertrauren
In Überdruſs, in Lug und Trug:
So kommt zu uns, und werdet klug!

---

*) Binsenlug. Lug ist ein märkisches Provinzialwort, durch welches der Landmann einen Sumpf versteht, der vorzüglich im Herbst und im Frühjahr, Wasser hat, aber auch im heiſsen Sommer nie ganz austrocknet und das ganze Jahr hindurch mit Binsen, mit Schilf und andern Wasserpflanzen bewachsen ist.

†) Mandelkrähe, eine Art Häher, Pica oder Garrulus Argoratensis.

Der Bauerhof.

Mit tiefem Spalt, wo Spatzen bau'n,
Schwirrt auf der Gasse vorn die Linde;
Dahinter liegt der Reiserzaun
Durchrankt von grüner Efeuwinde.
Die Pfort', auf keinen Klopfer stolz,
Schliefst eine Klinke, nur von Holz.

Vorn auf der Hütte ragt erhöht
Des spitzen Giebels krumme Gabel,
Der Storch, der gern im Neste steht,
Biegt klappernd oft zurück den Schnabel
Die lange Feuerleiter schmückt
Das graue Strohdach, gelb geflickt.

Der Hütte runde Scheiben, grün
Und röthlich längst vom Regenwetter,
Mit brauner Fensterlad', umziehn
Mit Bast gebundner Reben Blätter.
Vom Flugloch schwebt die Taub' herab;
Rauchschwalben schiefsen auf und ab.

Gedrückt vom grofsen Feldstein knarrt
Der Ziehborn oft mit nassem Eimer.
Die schwarze Henn' im Hofe scharrt
Mit ihrem Buhlen in geheimer
Verträglichkeit; das Küchlein zipt
Am grünen Wassertrog, und nippt.

Am kleinen Backhaus, schwarz von Rufs,
Stehn Ofenwisch und Fladenschieber;
Daneben reift die welsche Nufs,
Des Flieders schwarze Traube drüber;
Rings liegen Reis und Nadelholz,
Voll Harz, das an der Sonne schmolz.

Bald hämmert auf der Schneidebank
Der Bauer seine stumpfe Sense;
Bald flickt er Rad und Wagenstrang,
Bald seiner Pferde Kummt und Trense.
Hier hängt im Schoppen Seil und Sieb;
Dort krankt ein junges Huhn am Pip.

Lang unter'm Erndtewagen streckt
Sich *Wasser* *) aus, des Hofs Gebieter;
Längst war, von keinem Dieb geschreckt,
Er Nachts der Gans und Ente Hüter,
Die schnatternd auf des Teiches Flut
Voranschwimmt vor der gelben Brut.

Zur Seit' im wüsten Garten, wo
Mohnblüte sich und Rose röthet,
Hockt still im gelben Hut von Stroh
Ein altes Mütterchen und jätet.
Hier blühen Nelk' und goldner Lack;
Dort grünen Möhr' und Pastinak.

Dicht hinterm Garten rufen dumpf
Rohrdommel her vom Schilfgewässer;
Am ausgehöhlten Weidenrumpf
Ruhn Fischerreuse, Netz und Kesser **);
Hier schreit der Kibitz im Gezweig,
Der Kranich dort am Elsenteich.

Das Abendroth im Westen welkt.
Stolz nickend führt die rothen Kühe
Der Bulle heim, und Anne melkt.
Verplaudert wird nach Schweiſs und Mühe
Der Abend auf dem Bänkchen vorn,
Bis spät ertönt des Wächters Horn.

*) Wasser, ein gewöhnlicher Name der Bauernhunde.

**) Kesser, ein kleines Fischernetz, gewöhnlich, aber unrichtig, Köscher genannt. S. Adelungs Wörterbuch.

Lied der Bauern an den Regen, vor Johannis.

Schwirre, lieber Regen!
Schwirr' uns Gottes Segen.
Träufle nieder lind und warm,
Bring' uns Brodt, wir sind nur arm.

Herrn in Sammt und Seide
Machst du wenig Freude;
Schelten nur, und schmälen baſs,
Wird Manschett' und Locke naſs.

Und für ihre Weiber
Bist du Freudenräuber;
Bang' um Flor und Flitterschuh
Sehn sie dir am Fenster zu.

Nur wir armen Leute
Stehn und jauchzen heute,
Dafs du endlich wiederkömmst,
Feld und Garten überschwemmst.

Ha! wie wird's gedeihen,
Was wir einzustreuen
Unsrer Flur, zur Frühlingszeit,
Mühe nicht noch Fleifs gescheut;

Ha! wie sich erfrischen
In des Hain's Gebüschen,
Wo von deinem Nafs beträuft,
Erd- und Heidelbeere reift.

Selbst die Wachteln locken
Im erquickten Rocken;
Selbst die Schwalbe jubelt, horch!
Hahn und Henne, Spatz und Storch.

Drum, du lieber Regen,
Jubelt dir entgegen
Groſs und Klein, wird gerne naſs;
Denn du füllst uns Scheun' und Faſs.

Austlied der Bauern.

Die ihr in Gartensälen schmaust,
Im Schatten selbst euch fächelt,
Kommt her und seht, wie hier im Aust *)
Der Bauer schwitzt und lächelt!
Wie jeder hier Gesicht und Hand
Mit Freuden beut der Sonne Brand.

Eh' noch der Mond in Osten stirbt,
Geht's schon mit Sens' und Harken
Vom Hofe, wo der Sperling zirpt,
Hinaus nach unsern Marken.
Die Dirn', an Armen aufgestreift,
Beginnt Gesang; ihr Liebster pfeift.

*) Aust, d. i. in der Erndtezeit, vermuthlich aus August entstanden; weil in diesem Monat gewöhnlich die Erndte fällt. S. Adelungs Wörterbuch.

Der Leinenkittel, dünn und leicht,
Ruht sammt dem lieben Kober,
Bis sich heran der Mittag schleicht,
Im Schatten hinter'm Schober.
Der traute Krug, im Heu versteckt,
Wird fleifsig auf- und zugedeckt.

Dann mäht sich's leicht mit freier Brust,
Dafs Weitzen, Gerst' und Wicken
Zum krummen Schwaden, welche Lust!
Sich vor dem Schnitter bücken,
Und schüchtern, wann die Sense klingt,
Ein Rapphuhn oder Has' entspringt,

Nicht jedem, trotz der Sonne Glut,
Nur seine Lies' und Fieke;
Prangt in der Kremp' an seinem Hut
Ihr Straus von Nelk' und Spieke *),
Ihr rother Band am Pferdezaum,
So fühlt er Last und Hitze kaum.

Am Schlehdorn werden aufgetischt
Dann Klump und grüne Birnen;
Ein herrlich-kühler Ostwind wischt
Den Schweifs uns von den Stirnen;
Und sind wir satt, geht's wieder dann
In Gottes Namen frisch daran.

Ihr armen Leut' in Städten meint,
Zu schlafen, bis die Sonne
Im Bett' euch auf die Nase scheint,
Sei höchstes Glück und Wonne,
Zu essen, seid ihr endlich wach,
Den ganzen, lieben, langen Tag;

Und nichts zu thun, als nur *Joujou*
Zu spielen, und zu gaffen
Hanswursten auf der Bühne zu,
In Buden Hund und Affen:
Ei ja doch, lernt es besser hier!
Vergnügter sind und bleiben wir.

*) Lavendel.

Bauernlied auf dem Jahrmarkt.

Das ist ein rechtes Fest, juchhei!
Wann wir in frohen Schaaren
Zum bunten Jahrmarkt, mit Geschrei,
In's nächste Städtchen fahren!
Ja! so vergnügt, wie wir alsdann,
Ist auf der Welt kein Edelmann.

Hier droht uns nicht des Vogtes Stock;
Zur nächsten rothen Kanne
Eilt jeder froh, im Sonntagsrock,
Mit seiner *Dörth'* und *Hanne.*
Da wird gezapft bis in die Nacht,
Gesprungen, daſs der Boden kracht.

Wer müde wird von Sprung und Saus,
Der streckt auf blauem Schemmel
Sich trotzig, wie ein Pächter, aus,
Schmaust Pfeffernüss' und Semmel;
Bekuckt die neuen Strümpf' und Schuh',
Und schmaucht sein Pfeifchen froh dazu.

Die Kinder sehn sich in der Stadt,
Mit unverwandtem Nacken,
An Kutschen und Soldaten satt,
Und kauen brav, und knacken.
Der neue Hut, den Mutter schenkt,
Wird jauchzend in die Luft geschwenkt.

Und wenn man spät nach Hause reis't,
Und glüht vom rothen Magen *):
Dann spannt sich leicht ein böser Geist
Als Pferd mit an den Wagen,
Das, wenn der Fuhrmann lärmt und flucht,
Dreifüſsig bald das Weite sucht.

So wird's nur Einmal uns im Jahr,
Nach mancher Last und Plagen;
Doch täglich würd' es uns, fürwahr!
So herrlich nicht behagen;
Denn nirgends sind wir doch so froh,
Als unter unserm Dach von Stroh.

---

*) rother Magen, eine Art gebrannten Wassers, von dessen Dünsten benebelt, der Landmann in der Dämmerung und in der Nacht, Irrwische und andre Unholde, gleich dem hier angeführten, zu sehn glaubt.

An eine Dorfschenke.

Du, werther als Ressourcensaal
Dem Städter hinter Mauern,
Bei ihres Lebens Müh' und Quaal
Den lieben, guten Bauern:
Laut preise dich mein ländlich Lied!
Wer gern vergnügte Menschen sieht,
Mufs, fern vom Lärm und Rauschen
Der Städte, dich belauschen.

Von jungen Burschen scherzt ein Schwarm
An langen, rothen Tischen;
In deinem Stübchen, traut und warm,
Die deutsche Karten mischen:
Sie spielen keck und trotzig aus
Kreutzbauer oder Schellendaus;
Und wenn sie zahlen müssen,
Geschieht's mit Pfeffernüssen.

Verständig sitzen Greis und Mann
Am Ofen; da entledigt
Sich jeder seines Urtheils dann
Von seines Pfarrers Predigt;
Sie rühmen ihn, und schwatzen gern
Von ihrem lieben Landesherrn,
Von Opern nie, wohl aber
Von Rocken, Gerst' und Haber.

Vor deiner Thür läfst der Polack,
Mit umgehängtem Ranzen,
Zu seinem rauchen Dudelsack
Den ernsten Bären tanzen.
Hält der Hanswurst, o! höchstes Ziel
Der Bauerfreude: Puppenspiel
Vor Knecht und Magd und Buben,
Geschieht's in deinen Stuben.

Wie lächelst du dem Wandersmann
Am Abend hold entgegen,

Der nun nicht weiter reisen kann
Vor Finsternifs und Regen;
Von neuem wächst sein Muth und blüht
Bei deinem Spitzglas Aquavit;
Gestärkt raft er auf's neue
Sich auf von deiner Streue.

Der Pfarrer lauscht bei Sternenschein
Oft vorn an deinem Pförtchen;
Doch scheint er selbst sich mit zu freu'n,
Sagt nie ein böses Wörtchen;
Denn seine braven Bauern sind
Ja morgen früh, trotz Schnee und Wind,
Zur Arbeit wieder wacker
Auf Scheunenflur und Acker.

Auf immer hast du meine Gunst,
Nähm' auch *Berlin* mir's übel.
Stets bleibe jede Feuersbrunst
Von deinem alten Giebel,

Der Dieb von deinen Fenstern fern!
Auch will ich, das versprech' ich gern,
Zur Zeit der Osterkuchen
Mit *Jettchen* dich besuchen.

Lieder für Landmädchen,

Abends beim Melken der Kühe zu singen.

Der Herr Prediger Germershausen äussert in seiner Hausmutter in allen ihren Geschäften, in dem Kapitel vom Milchwesen, den Wunsch: dass ein Dichter dem ländlichen Fleisse zu Hülfe kommen, und passende Lieder, bei'm Melken der Kühe zu singen, verfertigen möchte, um dem Nachtheil zu wehren, der daraus entsteht, wenn von verschlafnen Milchmädchen den Kühen die Milch nicht gehörig abgezogen wird. Gesang muntert auf, und die Hausfrau kann schon von fern von dem Gesang ihrer Dienstboten auf die Wachsamkeit derselben schliessen. Ich habe einen Versuch gemacht, jenen Wunsch zu realisiren, und bin ich darin nicht ganz unglücklich gewesen: so würde mir's lieb seyn, wenn ein Tonkünstler diese Lieder mit leichten Melodien versehn wollte.

Im Frühjahr.

Kommt, ihr Kühe, fröhlich,
Unter Klockenschall,
Bis zum Abend wählig,
Heim zu eurem Stall?
Freilich ward so herzlich
Euch der Winter lang,
Und ihr harrtet schmerzlich
Auf der Schwalbe Sang.

Diese bau't von aufsen
An der Scheune Dach,
Und ihr graset draufsen
Nun den ganzen Tag.
Herrlich grünt die Weide!
Herrlich weht der West!
Habt auf Wies' und Heide
Wieder Jubelfest.

Seid dort recht lebendig,
Springt um euren Stier!
Aber hübsch verständig
Steht im Stalle hier.
Voll ist eure Krippe,
Voll bis oben, seht!
Mit der krummen Hippe
Hab' ich Gras gemäht.

Alle Vögel schlafen
Schon im Nestchen traut;
Von den frommen Schafen
Hört ihr keinen Laut;
Auf des Stall's Gebälken
Schlummern Hahn und Huhn:
Laſst euch hurtig melken,
Um, wie sie, zu ruh'n.

Wie des Hauses Mutter
Dann so lieb euch hat!

Milch und frische Butter
Schickt sie nach der Stadt.
Seht! der Eimer schäumet! —
Legt im Heugedüft,
Legt euch hin, und träumet
Von der schönen Trift!

Im Sommer.

Kommt, ihr guten Kuhe!
Kommt zum kühlen Stall!
Neune brummt der Klocke Schall.
Ruht euch aus; denn frühe
Ruft am Zaune vorn
Euch des Hirten krummes Horn.

Fürchte nichts von großen
Bremsen, Schwarze! *) komm!
Laß dich melken still und fromm.
Allen, die nicht stoßen,
Thut es sanft und wohl;
Hurtig wird der Eimer voll.

*) Statt dessen kann, nach Beschaffenheit der Milchkühe, gesungen werden: Rothe! Weiße! Bunte! u. s. w.

Süfs, wie grüne Weide,
Schmeckt der Raufe Heu
Abends euch auf frischer Streu,
Trieben von der Heide,
Wo ihr täglich irrt,
Euch nach Hause Hund und Hirt.

Könnt nun ruhig liegen
Hier, und wiederkäu'n
In der Abendröthe Schein,
Alle böse Fliegen,
Die euch matt geplagt,
Schlafen bis der Morgen tagt.

Ach! den armen Pferden
Auf der Koppelhuth
Wird es nie, wie euch, so gut:
Hatten viel Beschwerden
Unter'm schweren Kummt;
Denn ihr Fuhrmann peitscht und brummt.

Auch den armen Hirschen
Dort im Waldgesträuch
Wird es nie so gut, wie euch;
Denn die Jäger birschen,
Und der Windbruch kracht
Öfter dort bei finstrer Nacht.

Aber traute Stille
Herrscht hier überall,
Wie im Dörfchen, so im Stall.
Nur die muntre Grille
In der Lehmwand, bringt
Euch ein Ständchen noch, und singt.

Drum, ihr guten Kühe!
Ruht im kühlen Stall.
Draußen schlägt die Nachtigall.
Ruht euch aus; denn frühe
Ruft am Zaune vorn
Euch des Hirten krummes Horn.

Im Herbst.

Liebe Küh'! im Stalle
Steht ihr traurig alle,
Macht kein Lustgebrüll.
Mag euch Futter bringen,
Mag ein Stückchen singen:
Immer seid ihr still.

Denkt ihr an die Freude
Auf der grünen Weide,
Die der Herbst euch raubt?
An den Duft der Erlen
Dort am Bach voll Schmerlen,
Die er abgelaubt?

Laſst den Sturm doch pfeifen!
Laſst es schnei'n und reifen!
Seid zufrieden doch
Mit dem schnellen Wechsel:
Hier ist Heu und Hexel
O! in Menge noch.

Seht! die armen Schwalben
Müssen allenthalben
Mit den Störchen fort.
Vor den kalten Winden
Flieh'n die Reh', und finden
Keinen warmen Ort.

Aber wohl geborgen
Liegt ihr, ohne Sorgen,
Hier im Stalle warm;
Miſst zwar grüne Kräuter;
Doch es neckt euch weiter
Auch kein Dasenschwarm. *)

Lafst ihr willig alle
Melken euch im Stalle
Hier auf reiner Streu;
Schenkt ihr Milch und Butter:
O! dann kriegt ihr Futter,
Und noch Lob dabei.

Seid ihr froh und brüllet?
Schon! — der Eimer füllet
Bis zum Rande sich.
Streckt gemach euch nieder!
Morgen komm' ich wieder,
Brummend grüfst ihr mich.

*) Dasen, nennt der Brandenburgische Landmann die dem Vieh im Sommer so beschwerlichen Fliegen.

Im Winter.

Huhu! wie kalt es draufsen stürmet!
Wie sich der Schnee im Hofe thürmet! —
Doch, gute Küh'! auf weichem Stroh
Liegt ihr im Stalle warm und froh.

Verschwunden ist des Westwinds Fächer;
Der Sturm zerwühlt des Hofes Dächer;
An ihrem Rohr, von Flocken weifs,
Giebt's lange, lange Zapfen Eis.

Ach! denkt, wie geht's den armen Thieren
In Feld und Wald? sie müssen frieren!
Der Spatz schrei't hungrig überall,
Und wäre gern in eurem Stall.

Ja! wird sich keine stofsend sträuben:
So sollt ihr hier im Trocknen bleiben.
Ich futtr' euch satt, wenn fromm und still
Ihr steht, so oft ich melken will.

Seid nur getrost! bald grünt es wieder,
Bald singt die Lerche Frühlingslieder,
Bald schwinden Schnee und Wintergraus:
Dann eilt ihr froh zum Dorf hinaus.

An die Städter.

Im Namen eines Dorfbewohners.

Mögt so gern den Bauersmann bespötteln,
Ha! und furcht die Stirn bei allem Gold!
Finstert, trotz Juwel' und Bankozetteln,
Euren Blick, der mit dem Schicksal schmollt.

O Gottlob! daſs solch ein Glück uns grollt!
Dürfen nun das Pförtchen nicht verketteln,
Will, entlassen aus des Fürsten Sold,
Hier ein Stelzfuſs eine Gabe betteln.

Seht! bei einer Wand voll Aprikosen,
Einem Gartenwald, von Pflaumen blau,
Einer Taubenflucht mit rauchen Hosen,

Einer lieben, treuen, flinken Frau,
O! und Kindlein, rund und roth wie Rosen,
Bleibt die Stirn uns glatt, das Auge glau.

Zufriedenheit mit seinem Beruf.

Der Dorfküster.

Sein Säulenhaus, sein Trinkgelag,
Mag mir der Städter preisen;
Hier bleib' ich unter Einem Dach
Mit Schwalb' und Fledermäusen;
Denn mir gefällt sein grünes Moos,
Sein Schirm von Lind' und Rüster.
Ein andrer hasch' ein glänzend Loos;
Ich bin und bleibe Küster.

Zwar kann ich, Gott sei Dank! nicht stolz
Auf Titel sein und Würden.
Mein bester Hausrath ist von Holz,
Und meine Schüssel irden,
Drin hab' ich höchstens Gänseklein,
Kartoffeln oder Klöfse,
Und kann dabei doch froher seyn,
Als wenn ich Austern äfse.

Ich hab' ein liebes Frauchen, just
So recht für meine Hütte;
Sie trägt ein Herz in keuscher Brust,
Voll Treu' und reiner Sitte.
Ihr schönster Schmuck sind um den Hals
Von Bernstein nur Korallen;
Doch weiſs ich, daſs sie besser als
Demanten ihr gefallen.

Dem Bauer bin ich längst ein Mann
Nach seinem Sinn gewesen:
Denn ohne Buchstabiren kann
Ich ihm die Zeitung lesen;
Ich dien' ihm mit Gevatterbrief,
Und mit der Schneidernadel,
Und spiel' ihm auch sein Positiv
Des Sonntags ohne Tadel.

Und wenn mir's 'mal verdrieſslich ist
Mit Buben hier zu keifen,

Die endlich kaum nach Jahresfrist
Ihr ABC begreifen:
So denk' ich bald: es braucht ja nicht
Der Pflug gelehrte Geister;
Der Pfarrer macht mir Muth und spricht:
Nur fröhlich, lieber Meister!

Hab' ich die Jungen Paar und Paar
Entlassen durch das Pförtchen:
Geht's bald, den krummen Kamm im Haar,
Hinaus in's kleine Gärtchen.
Da seh' ich denn bei Froschgequak
Nach meinen Rosenhecken,
Ergötze mich an meinem Lack
Und schönen Nelkenstöcken!

Bei Tauf' und Hochzeit wird man, ei!
Auch mit zum Schmaus geladen.
Da setzt es Fisch' und Hirsebrei,
Und Speck- und Käsefladen;

Und nach der Mahlzeit ziemt sich's auch
Noch für den andern Morgen,
Nach unsrer Väter lieben Brauch,
Sein Bündlein zu besorgen.

Und hab' ich erst, nach manchem Schweifs,
Den Seidenbau vollendet;
Hat meiner Bienen Sommerfleifs
Noch Honig mir gespendet:
Dann zieh' ich froh dem Städtchen zu,
Um Käufer drin zu suchen,
Und hohle Geld und neue Schuh',
Den Kleinen Pfefferkuchen.

Kann ich dem müden Arbeitsmann
Zum Feierabend läuten,
Und kommt er, mit ihm schwatzen dann,
Und Wind und Wetter deuten,
Sehn vor der Thür vom Abendschein
Der Herrschaft Fenster blinken,

Wie mein Gewissen hell und rein:
Wer kann sich froher dünken?

Mein ält'ster Junge wächst heran,
Sein Wamms wird täglich enger;
Schon stutz' ich ihn, so gut ich kann,
Zum Musikus und Sänger;
Einst, wie die gnäd'ge Frau verspricht,
Soll er mein Amtchen erben:
Drum sorg' ich für die Zukunft nicht,
Und kann zufrieden sterben.

Böttcherlied.

Ich bin der Böttcher, ich binde das Fafs;
Vom Binden wohl wird die Stirne mir nafs;
Doch hurtig und munter die Reifen herum,
Und dann mit dem Hammer gewandelt rund um,
Rund um, rund um.

Ich bin der Böttcher, ich binde das Fafs,
So fröhlich und flink, als wär' es nur Spafs,
Und mach' ich dabey auch den Rücken oft krumm,
So ist es doch lustig zu wandeln rund um,
Rund um, rund um.

Ich bin der Böttcher, ich binde das Fafs,
Und würd' ich ein Prinz, was hülfe mir das?
Ich wäre nicht besser, nicht froher darum,
Und wär' auch nicht fleifsig, und ginge rund um,
Rund um, rund um.

Drum bleib' ich Böttcher, und binde das Fafs,
Und schaffe für Weib und Kinderchen was,
Die schmausen dann Abends und freuen sich drum,
Dafs fleifsig um's Fafs ging der Vater rund um,
Rund um, rund um.

Graf Wolf von Hohenkrähen.

Ballade.

— — » und kommt mir mein Unglück allein daher, wann ich meinen Feinden und Widerwärtigen vertraut hab, und vermeint, Ja sollt Ja seyn, und Nein sollt Nein seyn, und was man einander zugesagt, dafs man solches, wie billig, halten sollt; darauf hab ich mich verlassen, vertraut und gemeint, andere Leut sollen thun, wie ich mein Tag gethan hab; aber durch solche Ursachen und zu viel Vertrauen bin ich, wie gemeldt, in all mein Unglück kommen. «

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, in seiner Lebensbeschreibung.

Graf Wolf von Hohenkrähen *).

Es sauste der Herbstwind durch Felder und Busch;
Der Regen die Blätter vom Schlehendorn wusch:
Da flohen die Schwalben von dannen;
Da zogen die Störche weit über das Meer;
Da ward es im Lande so öde, so leer;
Die traurigen Tage begannen.

---

*) Das Raubschlofs Hohenkrähen, oder die Hohe Krähe, das sich seiner Festigkeit wegen Gottes Freund und aller Welt Feind nannte, zerstörten die Nürnberger und der schwäbische Bund im Jahre 1512.

Es hauste Graf *Wolf* auf trotzender Höh'
Zu *Hohenkrähen*, am tosenden See,
Umschlungen von Eschen und Elsen.
Er hatte *Brinhilden von Lilienthal*
Sich gestern erkieset zum trauten Gemahl;
Noch schallte der Jubel vom Felsen.

Brinhilde nur trau'rte mit jammerndem Muth:
Sie schenkte vor Jahren ihr Herzchen so gut
Dem mannlichen Junker *von Geier*.
Das hatt' auch den Grafen schön lange kein Hehl;
Doch zog er sie fort, auf des Vaters Befehl,
Zu Trutze dem ehrlichen Freier.

Was quält dich, *Brinhilde*, was liegt dir im Sinn?
O wehe! wie schwimmen die Thränen auf's Kinn
Herab von den weinenden Wimpern!
Laſs fahren! es naht sich den Rittern im Saal
Ein bettelnder Sänger, zum festlichen Mahl
Auf fröhlicher Laute zu klimpern.

»Spiel' auf dann, und singe! rief spöttlich der Graf
Dem Bettler entgegen, und mach' es recht brav!
Spiel' auf dann, und singe zur Leier.
Die Gräfin hat's, wett' ich, dir innigen Dank,
Beginnst du gar kläglich den Schwanengesang
Des jammernden Junkers *von Geier*.»

Der Leiermann spielte sein Schwanenlied;
Es leerten die Gäste vom Weine durchglüht,
Den Junker verhöhnend, die Humpen;
Doch siehe! wie wandelt in Ernst sich der Spafs:
Es stutzen die Ritter, *Brinhilde* wird blafs;
Selbst *Geier* steckt' unter den Lumpen!

Es flohe die Stiegen hinunter vom Schlofs,
Es schwang sich verrathen auf's flüchtige Rofs
Der bettelnde Junker *von Geier*.
Graf *Wolf* vor Erstaunen sah starrend und stier
»Ha! lüsterner Bube, das räch' ich an dir!
Das sollst du bezahlen mir theuer!»

Er warf um die Schulter sein tödtend Geschoss,
Zu suchen die Spur von des Flüchtigen Ross,
Umtummelt von Rittern und Knappen;
Doch schweiften umsonst sie durch Wälder und Flur;
Der Sturmwind verwehte den Hunden die Spur;
Wegspühlte der Regen die Trappen.

Da geifert' er schnaubend mit giftigem Blick.
Er führte die wilden Gefährten zurück,
Daheim sich die Rache zu suchen.
Am nemlichen Abend in Wetter und Sturm
Versperrten sie drohend *Brinhilden* im Thurm,
Und tobten mit schrecklichem Fluchen.

Sie fleht' im Thurm: »ach! Erbarmen mein Gott!
Bewahre mich Arme vor Marter und Spott!«
Und faltete bebend die Hände.
Und siehe! der Gott, der da hütet und wacht,
Er macht' aus Erbarmen in nemlicher Nacht
Dem Elend der Frommen ein Ende.

Denn als der Wächter nach Mitternacht rief:
Hinüber zur ewigen Freude sie schlief,
Entronnen den wüthenden Fluchern.
Sie trugen die Leiche der Himmelsbraut
Zum Kirchhof, von schattenden Ulmen verbaut,
Wo Distel und Hagedorn wuchern.

Hoch ragte der Hügel von gelblichem Sand;
Graf *Wolf* ihn umschirmte mit zierlicher Wand,
Bemahlt mit erbaulichen Sprüchen.
Der Frühling verblühte, der Sommer verging;
Manch Gräschen allmählig am Hügelein hing;
Allmählich die Sprüche verblichen.

Im dritten Lenz, als die Nachtigall sang,
Da wimmelten Würmchen am Hügel, da sprang
Der Sprengsel hinüber, hinunter;
Da wurden die Nesseln am Hügel so grofs,
Da kam auf die Sprüche gelbgrünliches Moos;
Das Hügelein sank hinunter.

So sehnlich, so traurig, so manches Mal
Sah *Geier* vom Thürmchen hinunter in's Thal,
Ach! sah die Getreue nie wieder.
Wohl Frühling und Sommer vergingen, und horch!
Heimkehrten die Schwalben, heimkehrte der Storch;
Brinhilde nur kehrte nicht wieder.

Da ward ihm ein Zettel vom Grafen gesandt:
»*Brinhilden* deckt lange der Hügel von Sand;
Im Grabe sie modert, o Lieber!
Das hab' ich aus Nesseln am Hügel erforscht;
Im Grabe vermodert, im Grabe vermorscht!
Die Sprengselein hüpfen hinüber!

Wohl fort aus den Augen, wohl fort aus dem Sinn!
Was sollt' ich mich härmen? lieb Weibchen ist hin;
Laſs morschen im Grabe, laſs modern!
Ein schändlicher Bube, auf ritterlich Wort!
Der grollt um ein Schwänkchen der Liebe hinfort,
Und tückische Rache kann fodern.«

Der Gleifsner! er lauschte vom felsigten Nest,
Das Fäutchen zu fangen; es war ihm ein Fest
Im Stillen zu fluchen, zu knirschen.
Dem Ehrenwort trauend ritt stattlich und stolz
Der Junker *von Geier* wohl öfter in's Holz,
Zur Kurzweil zu beitzen, und birschen.

Da dachte Graf *Wolf*: auf! eile von hier!
Dem Gecken zu lohnen; nun ist es an dir,
Mit lachendem Spotte zu zischen.
Vergebens entfloh er dem rächenden Stahl,
Vergebens umschlossen ihn Zwinger und Wall;
Du wirst ihn doch endlich erwischen.

Drob harrt' er nicht lange, liefs satteln bei Nacht,
Schlich fort sich mit Reitern so leise, so sacht,
»Was gilt's? ich erwisch' ihn noch heute!«
Sie lauerten heimlich an Büschen und Baum,
Und fielen dem birschenden Ritter in Zaum,
Und schleppten von dannen die Beute.

»Noch brennt mir im Busen dein lüsterner Hohn:
So will ich dann endlich dir zahlen den Lohn,
Und zaudern nicht lange noch zögern!
Doch siehe! du flehst um Erbarmen mich an,
Zu retten dein blühendes Leben, — wolan!
Ich will dir dein Flehen nicht wegern.

Doch sollst du dir fluchen mit schrecklichem Wort,
Entsagen der ewigen Seligkeit dort,
Dem höllischen Geist dich ergeben;
Du sollst mir betheuren: es walte kein Gott,
Und machen die heiligen Wunden zu Spott,
Dann will ich dir schenken dein Leben.« —

»Du Satan du! was versuchest du mich?« —
O wehe! bald liefs er vom Bösewicht sich
Durch Dräuen und Locken bethören;
Er dacht' es in Zukunft zu machen noch gut
Erfüllte mit Zittern und zagendem Muth
Des Grafen verruchtes Begehren.

Nun fahre zur Hölle! schrie brüllend der Graf
Mit gräfslichem Lachen; sein Mordgewehr traf,
Und wühlte dem Sünder im Herzen;
Hinstürzt' er; da jauchzte der Mörder sofort,
Da war's ihm ein Kitzel, durch gräfslichen Mord,
Sich ewig zum Teufel zu schwärzen.

Er lacht' ihm in's sterbende, bleiche Gesicht.
»Fahr hin dann zur Hölle, du lüsterner Wicht!
Beladen mit schreienden Sünden!
Da sitze nun ewig, da sitze nun fest!
Weh! dafs dich *Brinhilde* nun ewig verläfst!
Ha! wirst sie nun ewig nicht finden.«

Weh' über den Mörder! — es rieselt' ihm bald
Im Nacken ein Schauer der Hölle so kalt;
Die Sinnen ihm schwindelnd vergingen;
Und sieh! sein Gewissen, sonst immer versteint,
Zerbifs ihm der teuflische Frevel, den Feind
Um Leib und um Seele zu bringen.

Es wimmert', es winselt', es röchelt' ihm zu;
Es drängt' ihn, es jagt' ihn, es liefs ihm nicht Ruh,
Als wollt' es das Herz ihm zermalmen.
Er stürzte vom Fels sich hinab in die Flut;
Aufsperrte die Hölle den Rachen voll Glut,
Ihm jauchzend entgegen zu qualmen.

Beschlufs.

An die Menschen.

Hier ist gut seyn auf der Gotteserde,
Geht's zuweilen gleich ein wenig bunt.
Ja! trotz manchem Drangsal und Gefährde,
Ist doch gut seyn auf dem Erdenrund.

Denn der guten, werthen Gottesgaben
Sind so viele doch, seht euch nur um!
Alle könntet ihr's so gut doch haben;
Aber, aber stellt euch blind und dumm.

Und da hilft kein Rathen und kein Bitten:
Nun wohlan! so seht denn selbst ihr zu.
Nur das Eine bitt' ich: — lafst mich mitten
Unter eurer Narrheit hier in Ruh.

Geh dann, mehr Barbar, als in der Horde
Der Hurone, geh dann, edler Held,
Wild auf deine Brüder los, und morde!
Werde Krüppel selbst im Leichenfeld!

Oder zieh' ein halbes Dutzend Bänder
Dir durch's Knopfloch, hänge sie dir um!
Steh von Marmor hinter'm Goldgeländer
Auf der Löwenhaut ein Sekulum!

Rolle, eitler Thor, auf Schwanenhälsen
Stolz zu Prunkvisiten fern und nah,
Lafs dir pfuschern einen Park mit Felsen,
Schön auf Holz gemahlt, und — gähne da!

Eil', im Meer den Scharbock dir zu hohlen,
Wuchrer, gierig in dein Handelsschiff,
Und bereu' es, auf zerschellten Bohlen
Hingeschleudert an's Korallenriff.

Oder komm, und fülle deine Kammern
Mit Metall! mit Wechseln an dein Pult!
Laure schlaflos hinter Eisenklammern
Auf das Morgenroth mit Ungeduld.

Laſs den Lampendunst der Jugend Blüte
Dir vergiften um ein Biſschen Ruhm,
Autor in der Bodenstub', und brüte
Raritäten aus für's Publikum!

Laſs dich dann im Kupferstich bekucken!
— Groſser Lohn für deinen sauren Fleiſs! —
Und zum zweiten Mal dein Werklein drucken
Von Herr *Schmiedern* für den halben Preiſs! —

Wie gesagt, so mögt ihr's ferner treiben,
Wollt ihr doch nicht anders, immerhin!
Doch fern werd' ich eurer Narrheit bleiben,
Läſst mir Gott gesunden Menschensinn.

Er bescher' in einem armen Dörfchen
Mir ein Dach beim guten Bauersmann,
Wo auch ich zum Menschenwohl mein Scherfchen
Mit dem besten Willen geben kann;

Schenke mir und meinem liebsten *Jettchen*
Dort Gesundheit nur und täglich Brodt,
Nicht zu hart und nicht zu weich ein Bettchen,
Ach! und Liebe bis an unsern Tod!

Lasse, trotz der Erde Last und Kummer,
Uns zufrieden leben, wenn gleich da
Nimmer jemand Steinbutt' oder Hummer,
Krem' und Eis auf unserm Tischchen sah.

Da bedarf ich Nachts nicht Hund noch Säbel;
Denn uns sichert ohne Zweifel schon
Vor der Diebe Lüsternheit und Knebel
Unser Hausgeräth von Holz und Thon.

Das kleine ckchen jubelt laut,
Und unterſucht die naſſen Taſchen.

ALMANACH

ROMANTISCH-LÄNDLICHER GEMÄHLDE

für MDCCIIC

von

F. W. A. Schmidt,

Prediger zu Werneuchen.

Mit Kupfern und Musik.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Berlin 1798,
bei Willhelm Oehmigke d. J.

Vorbericht.

Es pflegt eben kein günstiges Zeichen für einen Schriftsteller, ohne Ruf, zu seyn, wenn er seine Arbeiten zu schnell hinter einander in's Publikum bringt. Ich sehe mich daher, ob ich gleich den Vorberichten nicht recht gut bin, genöthigt, den wenigen Lesern dieser Blätter Etwas zu meiner Rechtfertigung zu sagen. Die meisten folgenden Poesien, größtentheils roman-

tischen Inhalts, haben schon vor mehreren Jahren im Teutschen Merkur, in der Berlinischen Monatschrift, im Vossischen und Berlinischen Musenalmanach gestanden, und nur der kleinste Theil derselben gehört zu meinen neuesten Arbeiten. Bürgers Blümchen Wunderhold habe ich von jeher geschätzt, und lerne es immer mehr schätzen. Viele rechtschaffne Männer haben mich auch richtig beurtheilt, und sehr wahr bemerkt: daſs, bei dem Kalender der Musen und Grazien, die erstern auf die Poesien selbst, die letztern hingegen auf die typographische Eleganz Bezug hatten. Dafür danke ich diesen Männern mit vieler Herzlichkeit. Der gegenwärtige wilde Blumenstraus besteht hauptsächlich aus Nachtschatten, Gräberwermuth, Blut- und Eisenkraut,

Rittersporn und etwas Liebstöckel und Wintergrün. Uebrigens habe ich, wie bisher, nichts dagegen zu erinnern, wenn die Schlange im Berlinischen Archiv der Zeit und ihres Geschmacks, welche nicht, wie die indischen und egyptischen Schlangen, nach Niebuhr's Versicherung, durch Musik beschwichtigt werden kann, auch diesen Straus bezischeln wird. Mache bei dieser Gelegenheit noch bekannt: dafs der zweite Theil meiner Gedichte, wenigstens mit der nämlichen Eleganz, wie der erste, welcher bei Haude und Spener 1797 erschienen ist, sich zur Michaelismesse 1798 in's Publikum wagen, und von dem Buchhändler, Herrn Oehmigke dem Jüngern in Berlin, verlegt werden wird. Die Freunde der schönen Literatur werden, was die

äuſsere Zierde dieses **zweiten** Theils anbetrifft, nach dem, was gegenwärtiger Almanach in dieser Rücksicht geliefert hat, zu nicht geringen Erwartungen berechtigt seyn.

Werneuchen, im Julius 1797.

F. W. A. Schmidt.

Der

Der Sipunt bei Fahrland. *)

An *.

Folge mir, Verehrer Du der nackten
Ländlichen Natur — ich geh' voran —
In ein Märkisch Thal; denn Katarakten,
Feuerberg, Kaskad' und Seeorkan,
Pomeranzenwald und Felsenstirnen,
Die mit Trotz dem Blitz entgegen zürnen,
Sind nicht immer Dein Gemäld'; im Geist
Folge dann, wohin Dein Freund Dich weis't:

*) Der Sipunt ist ein wüstes, romantisches Thal beim Dorfe Fahrland, ohnweit Potsdam.

Denke Dir, wir sind in Fahrland mitten
Unter Kindern noch, die froh mit Ball
Oder Drachen spielen vor den Hütten.
Eben wimmert Vier der Glocke Schall.
Munter kräht der Hahn mit gelber Tolle;
Denn der Tag ist schön, und Wolkenwolle
Birgt der Sommersonne Flammenstrahl.
Doch wir eilen nun zum wüsten Thal.

Hinter'm Dorf auf dieser morschen Brücke
Stehn wir billig erst ein Weilchen still.
Hier schon finden Deine heitern Blicke
Vorspiel dessen, was noch kommen will:
Uferried und Rohr und Wasservögel,
Kleiner Fischerkähne weifse Segel,
Auf der Hägewiese Zieg' und Kuh.
Aber weiter, Freund, dem Sipunt zu! —

Wir sind da! — Faſst Dich ein süſses
Schrecken
Zwischen diesen Bergen hier von Kalk,
Wo der Blutfink baut in Kreuzdornhecken,
In der Eiche Kranz der Lerchenfalk?
Wuchert irgendwo die Heidenessel
Ueppiger, als hier in diesem Kessel?
Ueppiger der gelbe Reitzker am
Aufgeborſtnen, dicken Kieferstamm?

Witterst Du der wilden Erdbeer Würze
Und des wilden Wermuths bittern Duft?
Mahnt Dich an des Herbstes Regenstürze
Des zerriſs'nen Berghangs tiefe Schluft,
Wo des Windekrautes Ranken klettern?
Schwirrt' es je von Zitterpappelblättern
So romantisch in Dein horchend Ohr?
Sang Dir je ein solches Vögelchor?

Siehst Du rechts die wilde Katze grinsen
In der Grube, hinterm Kriechgerank?
Hörst Du links die Siedler in den Binsen
Traurig unken ihren Klagesang?
Sprich, entzückt Dich dieser wilde Quendel,*)
Dieser Schmetterlinge Lustgetändel?
Dieser Schwarzdorn, den Gespinnst' umziehn?
Dieser Krötenmünze schwärzlich Grün?

Hier in dieser Hecke nisten Ottern.
Horch! wie schaurig diese Tanne rauscht!
Nach der Vogelnester Eierdottern
Schlüpft hier oft, vom Jäger nie belauscht,
Schlau der Iltis aus des Rüsters Bauche.
Drüben streiften jüngst im Schlehenstrauche,
Als der Lenz den letzten Schnee zerthaut,
Heideschlangen ihre bunte Haut.**)

---

*) Feldkümmel.

**) Die hiesigen Schlangen häuten sich zur Zeit des Frühlingsäquinoktiums.

Der verfall'ne Zaun an jenem Hügel,
Den der Holzwurm ungestört zernagt,
Ist ein Schlupfort für den feigen Igel,
Wenn sein grimmer Feind, der Fuchs, ihn jagt.
Dieses Sumpfrohr — sah'st Du je es gröſser? —
Birgt die schwarze Ente vor dem Stöſser;
Und die Eidechs ruschelt mit dem Molch
Zwischen Steinen dort und hohem Lolch. — *)

Und nun wollten wieder heim wir kehren?
Ueberfallen itzt Dich Furcht und Grau?
Nein! erst pflücke diese Heidelbeeren!
Fandest nirgends sie so reif und blau.
So, mein Freund, und nun die Wendelstiegen
Dieses Berg's hinan! Die Zweige biegen
Wir im Klettern ja so leicht zurück,
Und die Aussicht lohnt dem trunknen Blick.

---

*) Trespe, Lolium, Linn.

Muthig weiter, Freund! Der wilde Tauber
Freu't mit Gurren uns'rer Ankunft sich. —
Und nun staune! — Dieser Gegend Zauber,
Diese Scenen überraschen Dich!
Komm! auf jenem Basensitz voll Eckern*)
Ruh'n wir aus. Indefs die Frösche quäckern,
Weide sich Dein Auge froh und frei
Neben mir an dieser Schilderei:

O! betrachte diese Labyrinthe
Von Rothbüchen, Kiehn- und Birkgehölz,
Schaurig still, wenn nicht des Försters Flinte
Drinnen birscht auf eines Eichhorns Pelz:
Diesen schilfigen Kaninchenwerder!
Diese Tannen, wo der Taubenmörder
Aus dem hohen Neste gierig lauscht,
Wenn des Amtmanns Flucht vorüber rauscht!

---

*) Eicheln.

Dieses dichten Weidichts *) gelbe Ruthen!
Diesen Acker, roth von Heidekorn!
Diese eingehägten Pferdehuthen!
Diesen Glimmer auf dem Wiesenborn,
Der durch Eschen funkelt! o! und diese
Grüne Bürste der gemäh'ten Wiese!
Und die Havel! die ihr Ufer wäscht,
Wo der Spiefser **) oft den Durst sich löscht.

Jene Eichen dort voll Rindenrisse!
Jenes Leinfeld mit dem Warnungswisch!
Vorn im stillen See der Wassernüsse
Stachelhülsen, zwischen Erlgebüsch!
Jene Fichten wo, Trotz härnen Schleifen,
Unbesorgt die Sommerdrosseln pfeifen!
Die Wachholdersträuche, rings zerstreut,
Wo der Sonne Gluth die Beeren bläut!

---

*) Ein mit Weiden dicht besetzter Platz.

**) Ein junger Hirsch, der das erste, gabelförmige Geweih noch nicht abgelegt hat.

Drüben Fahrland's Thurm, aus dessen
Luke
Hörbar kaum die Abendglocke singt!
Dort die Hirtenfrau, die Napf und Kruke
Ihrem Mann nach jener Huthung bringt!
Fern des Buchenwaldes Nebelschwärze!
O! und hier des Abendsternes Kerze,
Die so hell, so hell in Westen blinkt,
Da der Feuerball der Sonne sinkt!
Sprich, ob Dich nicht Alles, Trotz den
Mängeln,
Die des welschen Mahlers Kunst erblickt,
Ob nicht Alles rings, bis zu den Stengeln
Dieser wilden Nelken, Dich entzückt? —
O wolan! so soll's uns ferner ziemen,
Deine Reitze, Vaterland, zu rühmen,
Wenn ein Undankbarer, dir nicht hold,
Nur dem Ausland Lobgesänge zollt.

Die Herbstreise.

Das Weib, voll holder Sorge, spricht
Am Kaffeetisch: „Was für ein Wetter!
Nein, lieber Mann, Du reisest nicht;
Er kann ja warten noch, der Vetter.
Das ganze Häuschen hat gekracht
Vom Sturmwind und von Regengüssen;
Und Aenne hat die ganze Nacht
Den kleinen Heinrich wiegen müssen.

Wohl dem, der heut nicht reisen darf!
Die Hirten bleiben selbst zu Hause.
Noch immer rauscht der Regen scharf
Aus Mitternacht mit Sturmgesause.
Da liegen Zacken ohne Zahl
Vor'm Fenster und Kastanjenblätter:
Nein, Väterchen! ein andermal
Erwartet Dich der liebe Vetter."

Doch Väterchen pflegt dann und wann
So seinen Eigensinn zu haben:
Ihm gilt der Spruch: ein Wort ein Mann!
Er mufs zu seinem Freunde traben.
Ein Kufs macht Alles gut; im Nu
Entspringt mit ihm der brave Renner:
Da giebt's denn Weibchen endlich zu,
Und seufzt für sich: die bösen Männer!

Drauf sucht sie tausend Zeitvertreib,
Und kann bei keiner Arbeit dauern.
Am Fenster lauscht das arme Weib
Nach Sturmwind oft und Regenschauern;
Spricht dann zum lieben Kindlein, das
Sie zärtlich auf den Schoofs genommen:
Horch! wie es plätschert; ach! wie nafs
Wird Vater heut zu Hause kommen!

Und traun! der Vater trifft es schlimm;
Denn heimwärts strömt der kalte Regen,
Und ras't der Sturm mit vollem Grimm,
Von Norden her, ihm grad' entgegen.
Doch endlich wird das Herz ihm leicht:
Das Dörfchen schimmert schon von weiten;
Er hat die Rindertrift erreicht,
Und hört des Kirchthurms Abendläuten.

Jetzt kommt er an, bis auf die Haut
Einmal recht tüchtig durchgewaschen;
Das kleine Völkchen jubelt laut,
Und untersucht die nassen Taschen.
Die gute Mutter, hocherfreut
Ob seiner Rückkunft, wärmt ihn trocken,
Und weiſs die kleinste Neuigkeit
Durch Schmeichelei'n ihm abzulocken.

Der Kobolt.

Um Mitternacht jagt Peter Velten,
Der Amtmann, unter Fluch und Schelten
Mit seinem Knecht durch Dorn und Hecken
Zwei Meilen weit zum nächsten Flecken,
Der furchtbar vom Gewitterbrand
In hellen, hohen Flammen stand.

Doch nicht der Drang, aus Noth zu retten,
Nur Neugier trieb ihn aus den Betten.

„Ach!“ schallt' es laut in seine Ohren,
„Ach! Nachbar, helft! wir sind verloren!“
Doch Velten gafft in guter Ruh'
Der Loh' aus dickem Rauche zu.

Drauf fängt der Dorfhahn an zu krähen;
Die kalten Morgenschauer wehen.
Der Amtmann kehrt mit trocknen Blicken
Der gluhen Feuersbrunst den Rücken,
Und trottet nach der Heimath, längst
Dem Galgenberg, auf seinem Hengst.

Im Trott wird ihm nicht wohl zu Muthe.
Bald war's, als zupft' ihm was am Huthe.
„Was,“ spricht er zu dem Reitknecht, „dachtest
Du eben jetzt? Mich dünkt, du lachtest.
Und Wetter! der verdammte Gaul
Schleicht heut gewaltig schwer und faul!“

Jetzt stieg er ab vor seinem Gitter:
Was sah' er da, wie vom Gewitter
Sechs Schritte weit zurück geschmettert?
Was sah' er da? — Ein Kobolt klettert
Mit ihm vom Pferde, lacht ihn aus,
Und schlüpft behend' in's offne Haus.

Hilf Himmel! Knecht' und Mägde eilen
Vor Grau'n davon; die Kinder heulen;
Die Hausfrau jammert Weh! und Zeter!
Versteinert steht der arme Peter.
„Aus Dankbarkeit für Deinen Ritt,“
Heult dumpf der Unhold, „kam ich mit!“

Zu Mittag mufs, Trotz Angst und Schrecken,
Die Kinderfrau den Klapptisch decken.
Gelockt durch liebliche Gerüche,
Erscheint der Kobolt in der Küche,
Und nascht; doch Veltens Frau, nicht faul,
Giebt derb ihm ein's auf's rauche Maul.

Hu! welch ein Rasen! welch ein Toben!
Nun ging's Kopf unten und Kopf oben,
Dafs Alles dröhnt! Da flogen Töpfe,
Salzfafs und Kellen an die Köpfe!
„Ach! liebes Lorchen," ruft der Mann,
„Du Unglücksweib! was fängst Du an?

Geschwind! dafs er besänftigt werde,
Setz' ihm ein Näpfchen an die Erde!
Gieb, was Du hast, von unferm Tische!"
Der Kobolt, witternd Supp' und Fische,
Vergifst, dafs man geneckt ihn hat,
Und frifst sich unter'm Ofen satt.

Drauf ruft Herr Velten seine Leute
Geheimnifsvoll und ernst bei Seite;
Hört, spricht er warnend, meine Lehre:
Dafs jeder mir den Kobold ehre!
Und zerrt und neckt ihn Einer noch,
Der mufs mir stracks in's Hundeloch! —

Jetzt wird von Jungen und von Alten
Das Wesen wie ein Freund gehalten,
Ja! selbst wie Kind und Hausgenosse;
Und abgerechnet manche Posse
Mit Veltens Mägden dann und wann,
Ist's gar ein lieber, kleiner Mann.

Er steht bei allen Hausgeschäften
Der Wirthin bei mit Wunderkräften:
Wäscht in der Küche Napf und Teller,
Trägt Wasser zu, zapft Bier im Keller,
Bewahrt am Heerd die Speis', und pocht
An Lorchens Thür, wenn's überkocht.

Auch mag er gern im Stübchen bleiben,
Und Spielwerk mit den Kindern treiben.
Er füttert sie mit Milch und Pappe,
Die Fliegen scheuchend mit der Klappe;
Trägt, wenn der Hausherr schlummern will,
Das Kleinst' im Arm, und macht es still.

Zwar wär' ein Kobolt oder Drache,
Von böser Art, nicht meine Sache;
Doch aber läugn' ich nicht: so einen
Hätt' ich wohl gern für meine Kleinen,
Die oft nach Tische, nick' ich ein,
Mich aus dem sanften Schläfchen schrei'n.

Der Kirchhof zu Tegel.*)

Dieses Dorfes graue Giebelhütten,
Von Holundersträuchen wild umwachsen,
Seiner Bauersleute biedre Sitten,
Seiner Hähne Kräh'n, der Hühner Gaxen,
Haben oft mich, kam der Storch geflogen,
Aus der Stadt Getümmel hergezogen.

*) Bei Berlin.

Aber öfter wahrlich! deinethalben,
Stiller Wohnort nächtlicher Gespenster,
Schlich ich her; denn deine tausend Schwalben,
Deine langen, trüben Kirchenfenster,
Und dein Pfriemenkraut, dein wilder Wermuth
Sind so recht für meiner Seele Schwermuth.

Sei gegrüſst, verfall'ne Kirchhofsmauer,
Uebergrünt von hohen Maulbeerbäumen!
Läſst sich nirgends, als in deinem Schauer,
Doch so süſs vom bessern Leben träumen.
Ha! des alten Thorwegs schiefe Pfosten,
Wie sie sinken! Häsp' und Klinke rosten!

Aus der Grabgebeine morschen Theilchen
Sprieſst, o Tod, auf deinem Eigenthume
Zwar nur hie und da ein blaues Veilchen,
Neben Ehrenpreiſs und Gänseblume;
Bei den schwarzen Tafeln, halb verwittert,
Duftet Flieder nur, vom West erschüttert:

Doch am Beinhaus, wo des Mauerpfeffers *)
Blättersterne sich im Schatten ründen,
Kann ich endlich vor des städt'schen Kläffers
Fadem Witz ein Zufluchtsörtchen finden.
O! wie einsam! nur der Küster hämmert
Manchmal an der Thurmuhr, wenn es dämmert.

Und auch ihr könnt hier in Frieden bleiben
Vor dem Lärm der Welt, ihr Grabesschläfer:
Unter Kletten, die am Grab bekleiben,
Stört euch nicht der stille Todtenkäfer;
Ruhe wehn die Nesseln, die den gelben,
Eingesunknen Hügel überwölben.

Ohne Furcht vor Sanduhr oder Sense
Auf des sel'gen Amtmanns Leichensteine,
Grasen zwar des Pfarrers junge Gänse
Manchmahl hier im Frühlingssonnenscheine;

---

*) Hauswurz, Hauslauch.

Zum Geschrei der Fledermäus' und Eulen
Blökt auch hier des Küsters Lamm zuweilen;

Doch was schadet's? In dem Todesschlummer
Seid ihr doch vor Menschen nun geborgen,
Und von Menschen kam doch euer Kummer,
Kamen eure Thränen, eure Sorgen.
Wohl! dafs Tugend euch den Fufssteig bahnte
Zu dem Glück, von welchem hier euch schwahnte.

Ach! wie ihr, in euren stillen Särgen,
Wünscht' ich oft, im Innersten beklommen,
Vor den Menschen tief mich zu verbergen!
Könnt' ich doch, wenn einst mein Stündlein kommen,
Nach des Schicksals Schlägen, die mich trafen,
Unter diesen Maulbeerbäumen schlafen!

Die Ruinen des Reusenbergs.*)

Sieh! wie durch Uferfelsen, rothbemoos't,
Hindurch sich quält die gelbe Flut der Saale,
Die dort am Reusenberg, vom Wetterstrahle
Der Acht zerstört, mit Schaumgestrudel tos't.
Das Raubnest scheint mit Trümmern noch zu trutzen
Den Wandrern, die von weiten stutzen.

*) Ein im vierzehnten Jahrhundert erbautes Raubschlofs, den Herren von Thüngen gehörig; besonders trieb Hans Jörg von Thüngen von demselben viel Unfug.

Ich mufs hinan! kein Späher lauert dort
Vom Thurm, mich jach mit Pfeilen zu durchbohren.
Mich dünkt, ich seh' des grofsen Schuhu's Ohren,
Der diese Wart' erkiest zum sichern Hort.
Ha! welche Distelheer' am Boden spriefsen,
Betreten nur von Ziegenfüfsen.

Den Heil'gen hier am schiefen Weichbild hat
Der Regenschlag aus Mitternacht verwittert,
Ob nickend gleich die Esp' ihn überzittert,
Beschützt' ihn dennoch nicht ihr bebend Blatt.
Hohl schallt der Boden hier, wo Dosten *) grünen,
Von schüchterner Kaninchen Minen.

---

*) Wohlgemuth, Origanum, Linn.

Den Hohlweg hier mit schwarzer Schiefer-
wand,
Nur oben leicht bedeckt mit Röthelerde,
Durchstürzten oft Jörg Thüngens Reiter-
pferde,
Wenn wo sein Blick im Blachfeld Beute fand.
Mir ist, als hört' ich noch in diesen Trümmern
Der Eingesperrten Klage Wimmern.

Ha! vester Rittersmann diefs war dein Nest,
Wo einst der ganzen Welt du Hohn gesprochen?
Diefs deine Mauern, die der Bund *) zerbrochen?
Selbst ihre Trümmer noch sind eisenfest.
Gewaltsam zieht mich's fort durch diese
Krümmen,
Des Felsen Gipfel zu erklimmen.

---

*) Der schwäbische Bund.

O grauser Wechsel! o Vergänglichkeit!
Wie laut verkünden deiner Allmacht Kräfte
Der Räuberburg vermorschte Säulenhäfte,
Der Schnecke*) Rest, dem Kellerwurm geweiht,
Der graue Kuppelrest der Burgkapelle,
Des süfsen Fräuleins öde Zelle!

Hier sah man sonst das Fräulein minniglich
Mit ihrem Buhlen traut im Mondschein wandern,
Wo itzt bei Mauerunk' und Salamandern
Durch's Gras die Schlange glitscht mit leisem Schlich.
Sie trieben's süfs auf diesem öden Söller,
Umwuchert nun von Ulm' und Eller.**)

---

*) Treppe.
**) Else.

Des Ritters Waffen rosten im Verliefs,
An dessen Rand des Faulbaums*) Aeste grünen.
Welch ein Gemisch von Helm und Panzer-
shienen,
Von Hakenbüchse, Schwerdt und langem Spiefs!
Zerstörung überall in Hall' und Erker,
Im Fliesensaale wie im Kerker!

Die Burgkapelle winkt, und Neugier stiehlt
Mir Furcht und Grau'n, Trotz meines Busens
Pochen:
Welch dickes Moos auf diesen Todtenknochen
Bei morschem Sargholz, kürzlich aufgewühlt.
Hinweg! hinweg! in dieser Stäte Grausen
Mag Stachelschwein und Irwisch hausen!

---

*) Rhamnus Frangula, Linn.

Hinweg! — doch sieh! am Grabstein hier er-
scheint
Jörg Thüngen selbst, mit Waffenschmuck be-
laden;
Ein fröhlich Urständ *) hofft er hier aus Gnaden,
Und fleht um Schutz vor'm argen Seelenfeind,
Er knie't, und faltet friedlich drob die Hände,
Und alle Fehd' hat nun ein Ende.

---

*) Eine fröhliche Auferstehung.

Was wird das seyn? Ein Jägerhaus
Den Weidmann klopft' ich bald heraus –

Pächter Steffens Abentheuer.

(Seinen Freunden am Kamin erzählt.)

Zum fernen Liebchen ritt ich einst
— Wir waren schon versprochen —
Ach! dacht' ich, Mädchen, eh' du's meinst
Werd' ich an's Fenster pochen.
Mein Wallach kannte Weg und Bahn,
Mein Pudel immer frisch voran,
Und bellt' auf grüner Heide
Vor Freude.

Zu Anfang war der Himmel rein;
Doch plagten Staub und Wärme
Mich fürchterlich. Sieh da! am Hain
Verdächt'ge Krähenschwärme.
Die Sonne blinzte schwefelbleich;
Die Enten schrie'n im Seegesträuch,
Und Lüftchen wehten labend
Aus Abend.

Und dunkler ward's, und Donnerschall
Stimmt' in des Sturms Gesause.
Die Hirten trieben überall
Das scheue Vieh nach Hause.
Die Mühle hielt der Müller an.
Ein schwarzes Wetter zog heran.
Ich, ein verliebter Reiter,
Ritt weiter.

Und rief im Dorf dem ersten Knecht,
Der mir am Heck begegnet:
O! weis't mich durch den Wald zurecht,
Wenn's gleich ein wenig regnet!
„Ach! lieber Herr, bei solchem Feu'r?“
Ei was! der Gulden hier ist eu'r!
Noch hab' ich, laſst mich eilen!
Drei Meilen.

Zum Dörflein war ich kaum hinaus,
Da fielen groſse Tropfen,
Schon fing bei Sturm und Wettergraus
Das Herz mir an zu klopfen.
Verschwunden war mein Führer bald.
Allein muſst' ich den finstern Wald
Nun auf dem scheuen Rappen
Durchtappen.

Jetzt Blitz auf Blitz, und Schlag auf Schlag!
Der Weg war schon verloren.
Der Sturm riſs, neues Ungemach!
Den Hut mir von den Ohren.
Ich schnell vom Gaul, und taste rings;
Doch kaum vier Schritte geh' ich links,
So steh' ich — Hülfe! Hülfe! —
Im Schilfe.

Halt! dacht' ich, eh' du im Morast
Erstickst bei Nacht und Wetter,
Bleib' lieber unter'm Eichenast
Im Schutz der dichten Blätter,
Und wart' auf's frühe Morgenroth.
Zum wenigsten wird jede Noth
Durch Fassung, sagt man immer,
Nicht schlimmer.

Jetzt, starrend in die Finsterniſs,
Sah' ich ein Lichtlein blinken:
„Haha! ein Irwisch ganz gewiſs!
Du kannst mir lange winken!“ —
Doch immer blieb mein freundlich Licht
Auf einem Fleck, und hüpfte nicht:
„Vielleicht ist's eine ferne
„Laterne!

„Vielleicht des Köhlers Lämpchen auch.“
Ich führt' am nassen Zügel
Mein Pferd durch Dorn- und Himbeerstrauch,
Und kam — an Thor und Riegel:
„Was wird das seyn? — ein Jägerhaus!“
Den Weidmann klopft' ich bald heraus,
Der gab Quartier uns beiden
Mit Freuden.

Die Hausfrau brachte Ziegenmilch,
Ich mufst' ihr viel erzählen,
Und dann den Sorgestuhl von Zwilch
Zur Schlummerstäte wählen.
Am Morgen war mein erstes Wort:
„Wär' ach! nur Hut und Hund nicht fort,
„So ritt' ich froh und heiter
„Gleich weiter.

„Doch weil ich hier nicht warten kann,
„Gedrängt von Liebessorgen,
„So müfst ihr, guter, alter Mann!
„Mir eure Mütze borgen!"
Gesagt, gethan! Wie flog ich fort
Zu meiner Braut! wie liefs ich dort
Nach Schrecken, Sturm und Regen
Mich pflegen!

Noch tröstete die Holde mich
Mit manchem Honigwörtchen,
Und wiegt' in meinen Armen sich:
Da kratzt' es an dem Pförtchen.
Mein Fickchen stutzt! dann springt sie, husch!
An's Fenster: Steffen! Dein Kartusch!
Trotz Regen und Gewitter,
Am Gitter!

Da hielt er, bis auf's Fell durchnäßt,
Den Hut, den ich verloren
Im Dickicht, mit den Zähnen fest,
Und schüttelte die Ohren.
Seitdem ist mir der Hund so lieb!
In Zukunft ward ich klug, und blieb
Bei Blitz und Sturmgesause
Zu Hause.

Die Wildnifs.

Endlich bin ich hier in deinen Schauern,
Schöne Wildnifs du; der Tag ist schwül,
Und der Sand so tief; doch labendkühl
Wehn die Birken, die am Wege trauern.
Sei nicht furchtsam, bunter Distelfink,
Juble du und hüpfe froh und flink,
Unbesorgt vor allen Vogelbauern.

Nein wahrhaftig! selbst der keckste Bube
Stellt für dich hier seine Sprenkel kaum.
Sei du ruhig, Kautz, im hohlen Baum,

Und du Hamster dort in deiner Grube;
Eh' er matt sich in der Hitze sucht,
Bleibt der Jagdhund lieber in der Bucht,
Und der Förster in der kühlen Stube.

Kämen Weiber, Morcheln hier zu lesen,
Siels zuweilen noch vom nächsten Ort;
Karrten nicht aus jenem Dorfe dort
Bauern her, um Birkenreis zu Besen
Abzuschneiden; irrte, außer mir,
Manchmal nicht der wilde Jäger hier:
Wär't ihr längst verlassen schon gewesen.

O! ich muſs durch diese Haseln tiefer
Mich hinein arbeiten: immer frisch!
Welch ein wilder Dickigt! welch Gezisch!
War's von Nattern? oder rauscht die Kiefer
Seitwärts hier voll Harz und Rindenschwamm?
Ha! dich kenn' ich, alter Ulmenstamm,
Beugt der Sturm doch jedes Jahr dich schiefer.

Ungern freilich sehn des liebetollen
Rothwilds Augen eines Wandrers Kunst.
Schrecklich zeugen von des Ebers Brunst
Dieses Hügels aufgewühlte Schollen.
Doch zu stören euch fiel nie mir ein;
Meinetwegen mögt ihr fröhlich seyn,
Weidlich rammeln, brunsten oder rollen.

Ah! Freund Reinike trabt wie auf Kohlen,
O! der Schelm und Räuber, ängstlichschlau,
Mit der Gans im Rachen nach dem Bau,
Die er drüben von der Trift gestohlen.
Eil', ich höre rufen, wie mich dünkt,
Dafs es heut dem Hutmann nicht gelingt,
Mit dem Knittel noch dich einzuhohlen.

Dieses Eppichs schwarze Beerentrauben
Sind doch schier für meinen Gaum zu herb,
Sind für euch, die ihr im Eichenkerb

Einsam heult, ihr schönen Ringeltauben;
Und so durstig meine Zunge lecht
Scheint es minder rathsam mir als recht,
Honig hier aus diesem Spalt zu rauben.

Nagst du, Zeit auch hier, wie allenthalben?
Ach! vom Kohlerhäuschen, das hier stand,
Blieb nichts mehr, als diese morsche Wand;
Raupen spinnen ruhig auf der falben
Hecke nun, und in des Daches Rest
Haben Wespen nur ihr graues Nest;
Denn zu öde schien er selbst den Schwalben.

Schade wär's, diefs Bäumchen zu verderben,
Mit dem schlanken Wuchs, sonst schnitt ich gleich
Seinen zarten Rest von Stamm und Zweig
Für mein ländlich Weib zu Erdbeerkörben.
Doch genug zerknickte schon der Sturm,
Und durch mich soll kein Marienwurm
Hier, kein Wasserschofs am Baume sterben.

Schrie der Schuhu dort? Komm nur und mahne
An den Rückgang mich; schon dämmert's hier.
Sicher ging' ich irre, zeigte mir
Nicht den Weg des Thurmes Wetterfahne.
Jettchen hat gewifs schon aufgetischt
Was so süfs nach heifsem Gang' erfrischt:
Gartenerdbeer'n oder Schafmilchsahne.

Der Räuberhauptmann im Spessart.

(Morgens, vor dem Austritt.)

Die Fallthür auf! der Morgen graut.
Zu Pferd', ihr Bursch', und umgeschaut
Nach reichem Fang und Beute!
Dem Krämer, der die Armuth schabt,
Und, Gold im Sack, zur Messe trabt,
Gebt wacker das Geleite!

Die Welt hat uns verworfen! — Ha!
Ein Wink von ihr, so sind wir da:
Das weifst du, Herzenkenner! —
Doch kann man selbst in Wüstenei'n
Ein braver Kerl im Stillen seyn,
Bei Fuchs und Kohlenbrenner.

Dort lauert, wo der Waldstrom braust,
Die Kugelbüchs' in sichrer Faust,
Den Sarras um die Hüften;
Bis Abends, wann der Spätthau fällt,
Zum Rückzug meine Pfeife gellt
Hier in des Hohlwegs Schlüften.

Wann Nachts der wilde Jäger birscht,
Der Feuerhunde Rachen knirscht,
Und Sturm und Wölfe heulen:
Dann wollen wir bei Jubelfest,
Verrammelt im versteckten Nest
Des Tages Beute theilen.

Zigäunermädchen schenkt bei'm Mahl
Nachher den grofsen Goldpokal
Voll, bis zum Ueberschweppern.
Dann drückt zu ungestörter Ruh'
Ein sanfter Schlaf die Augen zu
Uns und den müden Kleppern.

Doch weh dem Schurken, der vergifst
Zu schonen, wo er soll! (ihr wifst,
Stets hab' ich Wort gehalten!)
Wer mir den armen Wandrer neckt,
Mit Menschenblut die Hand befleckt,
Dem wird der Kopf gespalten!

Die Walpurgisnacht.

Seht ihr den Abendstern dort links,
So roth, wie Blut, und zitternd?
Hört ihr die Hunde winseln rings,
Die bösen Geister witternd?
　　Hinaus! hinaus!
　　Im Abendgraus!
Hinaus auf leichten Socken,
Ihr Vetteln, nach dem Brocken.

Verbirgt die Sterne Wolkenduft?
Der Irrwisch soll euch hüpfen!
Wolan! wolan! zischt durch die Luft,
Dem Unhold zuzuschlüpfen.
Mag lange doch
In Glarus noch
Die Gluth vom Holzstofs schimmern:
Die Memme nur kann's kümmern.

Der Hausherr schnarcht, im Traum getäuscht,
Und ahndet nichts vom Drachen.
Der Hahn nur, der am Kirchdach kreischt,
Und Kautz und Holzwurm wachen.
Beelzebub
Im Hexenklub
Sehnt wild sich nach euch allen,
Euch brünstig zu umkrallen.

Was brüllte durch den Rauchfang? ha!
Das war der Lügenvater!
Der schwarze Bock zum Ritt ist da;
Am Heerde mau't der Kater.
Durch Rauch und Rufs
Mit lust'gem Fufs
Hinauf, hinaus von hinnen,
Vereinte Nachbarinnen!

Doch, wohl gemerkt! hört ihr den Hahn,
Und schlagen Eins die Glocken,
Bricht zum Verrath der Morgen an:
Ade dann, schöner Brocken!
Zum Kämmerlein
Huscht wieder ein;
In's Bette schlüpfend leise,
Verschnaufet von der Reise.

S. 47.

Schnell, wie der Blitz steht Blas vor ihm,
Und brüllt: Herr Uebermorgen!

Graf Königsmark und sein Verwalter.

Graf Königsmark hatt' irgendwo
In Sachsen an der Saale
Ein Gut, wohin er gern entfloh
Der höfischen Kabale.
Die Wirthschaft dort besorgt' ein treuer,
Verständiger und frommer Meier.

Einst kam des Abends spät der Graf
Im Dörfchen an zu Rosse.
Der Herbst war kalt; in tiefem Schlaf
Lag Alles schon im Schlosse.
Er stieg verdriefslich ab, und suchte
Den Klopfer an der Thür, und fluchte.

Die Leut' erwachen, bringen Licht,
Entkleiden ihn, und schnallen
Die Sporen ab. „Ist weiter nicht
„Was Neues vorgefallen?"
Fragt Königsmark. „Ja, Euer Gnaden,
„Ein Todesfall und Wetterschaden.

„Das Heu (der Herbst war gar zu nafs)
„Ist gröfstentheils verdorben;
„Und der Verwalter, Jochen Klas,
„Ist wahrscheinlich gestorben;
„Er hatte Wechsel mitgenommen
„Zur Mess', und soll noch wiederkommen."

„Ver-

„Verdammt! — doch bringt den Stiefelknecht!"
Befiehlt mit finstrer Miene
Der Graf. „Macht mir ein Bett zurecht,
„Und Feuer im Kamine!"
Drauf legt sich Alles wieder schlafen;
Nur schmeckt das Pfeifchen noch dem Grafen.

Kaum schlägt es Elf im Kirchenthurm
Mit schwachem Trauerklange:
So rauscht es laut — vielleicht vom Sturm? —
Vorn auf des Schlosses Gange.
Der Graf, ein wenig doch verlegen,
Vermuthet Dieb', und zieht den Degen.

Die Klinke knarrt, und hu! ein Geist
Tritt in die Thür: betroffen
Fährt Königsmark zurück, und reifst
Die müden Augen offen.
„Sieh da, mein ehrlicher Verwalter!
„Woher so spät noch, guter Alter?"

„Ach Herr! ich bitt' euch um ein Grab!
„Wifst ihr's noch nicht? ein Racker
„Von Jude schnitt den Hals mir ab,
„Nicht weit von euerm Acker.
„Soll ich jetzt Ruh' im Tode haben,
„So schickt dorthin, mich zu begraben."

„Ja, ja! mein Freund!" ruft Königsmark,
Ihm beben Knie' und Lippen,
Und vor Entsetzen hammert stark
Das Herz ihm an die Rippen.
„Ja, ja! erwartet nur den Morgen,
„Dann will ich euer Grab besorgen!"

„Geschwind noch eins," versetzt der Geist,
„— Weit ist's nicht mehr von Zwölfe, —
„Wollt ihr, dafs ich, begehrt nur dreist,
„In einem Stück euch helfe?
„Noch bin ich hier; ihr wifst, im Leben
„War ich euch immer treu ergeben." — —

„Gut!“ spricht der Graf, „zum Ueberfluſs
„Benutz' ich dies Erbieten:
„Ihr warnt, wann einst ich sterben muſs;
„(Denn gern möcht' ich's verhüten,
„Daſs mich der Tod in Sünden finde,)
„Drei Tage mich vor meinem Ende.“

„Gern, gnäd'ger Herr, ich halte Wort,
„Und das zur rechten Stunde.“
Und hui! war die Erscheinung fort.
Der Graf, mit offnem Munde,
Bleibt starr ein Weilchen vor Erstaunen,
Und kriecht dann ängstlich in die Daunen.

Er wälzt sich lang' in schwerem Traum.
Die erste Morgenhelle
Durchschimmert die Gardinen kaum,
So zieht er schon die Schelle,
Rumort im Schloſs, treppauf, treppunter,
Und donnert seine Leute munter.

Hinaus zur Feldmark geht es fern
Mit Sarg und Seil und Spaten.
Kein Mensch begreift, wer doch dem Herrn
Die blut'ge That verrathen?
Er selber führt sie an zu Pferde,
Und schafft den Leichnam in die Erde. —

Seitdem verstrich nun manches Jahr
Ihm unter Lust und Liebeln.
Die Unschuld zu verstricken, war
Er Meister bald im Bübeln.
Auch pflegt' er gern der wilden Birsche,
Und hetzte Füchse, Reh' und Hirsche.

Einst mufst' er auf der Klapperhatz,
In dichten Irrgewinden,
Des ärmsten Jägers einz'gen Schatz,
Ein reitzend Mädchen finden.
Sie safs und spann von ihrem Rocken;
Gleich brannt' er, sie in's Netz zu locken.

Es macht der Thränen Ungestüm
Dem Buben wenig Sorgen.
Schnell, wie der Blitz, steht Klas vor ihm,
Und brüllt: „Herr, übermorgen!“
Graf Königsmark, schier ohne Zeichen
Des Lebens, wird so blaſs, wie Leichen.

Zur Burg trägt ihm sein Schimmel jach
Mit flügelschnellen Hufen.
Er läſst auf seinen Todestag
Den nächsten Adel rufen:
Der macht denn witzig manche Glosse,
Und hält das ganze Ding für Posse.

Drauf schallt Musik; Burgunder schäumt.
Selbst unser Graf will wähnen:
Er habe nur von Klas geträumt
Und von des Mädchens Thränen.
Die Sonne sinkt im Abend unter;
Der Hausherr bleibt gesund und munter.

Man zecht bis gegen Mitternacht;
Der Blaker blitzt beim Schmause.
Elf' ist vorbei; und Jeder macht
Im Taumel sich nach Hause.
Der Halbmond glänzt am Himmelsbogen.
Nun, Jochen Klas! hast du gelogen? — — —

Nein! aber du, mein Leser, bleib
Gefast! denn mit Entsetzen
Fand Morgens man des Grafen Leib
Zerfleischt in tausend Fetzen,
Mit Zähnen, wie vom Löwenrachen;
Auch stank's im Schlosse nach dem Drachen.

Er fast die Hand: sie war so kalt

Kunz von Drachenfels.

Kunz Drachenfels, der junge Fant,
Will fallen in Feindes Geleit' und Land.
Zum ersten Mal mit Schwerdt und Spiefs
Der ahndende Vater ihn bang' entliefs:
Ritt morgens früh, bei'm ersten Grau,
Mit Knappen und Knechten durch Thal und Thau.

Die Sonne sengt gewaltig heiſs;
Es triefen die Gaule von Schaum und Schweiſs.
Den Hochwald durch geht's ungehemmt;
Den Buben zu Rosse der Panzer klemmt;
Er reckt sich auf, er stöhnet laut,
Will ruhen im Schatten der Eiche traut.

„Fürbas!" er wohl zum Häuflein sprach,
„Bald eilet mein Schimmel euch jählings nach.
„Will hier mir lösen Helm und Gurt;
„Ihr werdet mein harren an jenem Furth."
Sie traben fort auf hohlem Pfad,
Wo nimmer das Eisen von Rossen trat.

Kunz Drachenfels der Ruhe pflegt;
Ihm durstig am Gaumen die Zunge lecht:
Drob Erdbee'rn in den Helm er lieſ't,
Der labenden Kühle des Baums genieſst.
Er zaudert lang' im wilden Hain;
Süſs singen die kleinen Waldvögelein,

Die Sonne sinkt; der Bub' erwacht
Aus drückendem Traum in des Dickichts Nacht;
Stürtzt auf den Gaul, als wie zur Flucht:
Die vesten Gefährten er ängstlich sucht;
Schrei't hin in's Feld, schrei't in den Wald:
Das Echo der Felsen ihm Antwort hallt.

Er jagt und jagt und reitet irr'
Im Busch von Wachholdern und Dorngewirr;
Hält bald am Boden still sein Ohr,
Bald trottet er weiter und horcht empor.
Er tobt und flucht: so viel er zürnt
Wird schwärzer der Himmel, bleibt ungestirnt.

Er sucht wohl hinter jedem Strauch
Des Weidmannes Hütte, des Meilers Rauch,
Wär' auch bei Nacht zufrieden noch
Mit Siedelers Klaus' und Zigäunerloch.
Umsonst er Heid' und Wald durchstreicht;
Der Schimmel ermüdet, und schnarcht und keucht

„Wo nun ein Obdach hier im Forst?
„Hat's besser der Adler im Tannenhorst!“
Grafs pfeift der Wind ihm um's Visier;
Dort heulet der Wolf, und der Strom braus't hier.
Doch sieh! aus Wolkengase schwimmt
Die Sichel des Mondes hervor, und glimmt.

Im Dämmerstrahl des Mondenscheins
Ragt drüben ein Thürmchen und dort noch eins.
„Doch endlich noch ein Ritterschlofs!“
Der Bube frohlocket, und spornt sein Rofs;
Schlingt um den Ulmenrumpf den Zaum
Des wiehernden Kleppers, noch nafs von Schaum.

Ein Gärtlein, wie's ihn dünken will,
Grünt hinter den Mauern, so still, so still!
Ein Thor hängt mitten schief und klein;
Es seufzet der Riegel; er schlüpft hinein.
Ein Fräulein winkt ihm mit der Hand
Im wehenden Schleier und Schneegewand.

Er faſst die Hand; sie war so kalt —
Von nächtlichem Schauer? — sie führt ihn bald
In eine Grotte, wie er wähnt;
Im Schoos ihr zu ruhen er keck sich sehnt:
Streckt aus nach ihr den müden Arm,
Und hält sie umfangen, und — wird nicht warm.

Er schaut ihr hold in's Angesicht,
Das daucht ihm so todtig — vom Mondenlicht? —
Die Lipp' ist blau, das Auge hohl:
„O minniglich Fräulein, ist dir nicht wohl?“
„O, wohl, sie sprach, in Ewigkeit!
„Weiſs nichts mehr von Jammer und Herzeleid.“

„So drück' ich denn, süſs Fräulein dich
An liebenden Busen herzinniglich:
Laſs fort mich deinen Buhlen seyn!
Will ewig dich meinen, nur dich allein!
Komm mit nach meines Vaters Schloſs:
Am Rumpfe der Ulme dort nagt mein Roſs.“

„Ach! länger währt am Berg der Schnee,
Der Regen in Trappen von Gems' und Reh,
Als Bubentreu, trotz Schwur und Wort!
Willst, Lieber, mir folgen nach jedem Ort?
In Glück und Graus, in Wonn' und Noth?"
„Ja! seufzte der Buhle, bis in den Tod!"

„Wolan! wolan! mein Stündlein kömmt,
Das hier in den morschigen Sarg mich klemmt.
Komm mit! das Weib, das du geküßt,
Ein mitternachtwandelnder Leichnam ist,
Die Grott' ein Beinhaus, das uns barg,
Der Garten ein Kirchhof, die Bank ein Sarg!"

Kunz Drachenfels mit Weh! und Ach!
Stürtzt fort sich von dannen; es zischt ihm nach,
Er hängt am Gaul; der schweift waldein
Zur Hütte des Klausners im wilden Hain.
Der Klausner ruft: „daß Gott erbarm!"
Da starret der Ritter ihm in den Arm.

Sein Häufflein rings den Wald durchsucht,
Und trifft ihn erblaßt in des Klausners Bucht:
Macht schnell die Mähr dem Vater kund:
Der schaudert zusammen mit stummen Mund:
Seufzt dann mit leisem Jammerton,
Verscheidend im Sessel, mein Sohn! mein Sohn!

Jutta's Klage.

Rassl' um meine Halle, Schlossenwetter,
Schlag' an's Zellenfenster, Wirbelschnee,
Rauscht empor, verdorrte Ulmenblätter:
Wütender tobt meiner Seele Weh!
Jutta! fleuch aus deiner Mutter Armen,
Ras' umher durch Forst und Wüstenei'n!
Soll für dich Errettung und Erbarmen
Nirgends, nirgends mehr auf Erden seyn?

Weh! es lockten in der Wölfin Grube
Nachtgespenster dich, mein Königseck!
Liebling meines Herzens, trauter Bube!
O so schön, und doch so kühn und keck.
Weh! des Raubwild's grimmer Hungerrachen
Hat zerfleischt dich und dein stolzes Roſs,
Bald darauf als unter süſsem Wachen
Dich mein Arm in Liebesgluth umschloſs.

Deine Fahr, o Buhle, sollt' ich ahnen:
Meinen Armen warst du kaum entfloh'n:
Ach! da seufzten laut die Wetterfahnen,
Und der Schuhu stöhnte Todeston.
In das Klaggezirp der Mauerspalten
Pickte schauerlich die Geisteruhr,
Daſs ich frierend an den Vorhangsfalten
Meines Fensterleins zusammenfuhr.

Fluch dir, Wächter, auf der Wartenzinne,!
"Fluch! du riefst den Todesmorgen aus:
Triebst den Buhlen aus dem Schoofs der Minne,
Ha! mit Sündenschuld zur Burg hinaus."
Weh! noch trunken von der Liebe Becher,
Ohne Mess' und ohne Mönchsgebet,
Floh die arme Seele vor den Rächer,
Wo sie ewig keine Gnad' erfleht.

Vor dem Trost von Basen und Gesippten
Berg' ich kalt mein blasses Angesicht:
Leidig ist ihr Trost; denn ach! sie nippten
Nur vom Liebeskelch, und tranken nicht,
Tranken nicht, wie ich, mit süfsem Beben
Ganz ihn leer, bis auf den Hefen ganz!
Meine Qual — o Gott, kannst du's vergeben? —
Stillt kein Pfaffe, stillt kein Rosenkranz.

Armo

Arme Seel', im Fegefeuer ächzend,
Gnade dir des Herrn Barmherzigkeit!
Königseck! nach deinem Geiste lechzend,
Reifst mein Geist sich los von Erd' und Zeit!
Gleich der Wittib will ich um dich trauern,
Nimmer froh auf Erden wieder seyn:
In entleg'nen, öden Klostermauern
Hülle mich, o Thränenschleier, ein!

Die wilde Jagd bei Königs-Wusterhausen.

Sollt wissen, lieben Leute, was
Im Forst bei Wusterhausen
Sich einst begab; das Ding ist grafs:
Noch beb' ich schier vor Grausen.
Die Wahrheit schien verdächtig mir;
Doch wifst: der Bauer Gürgen,
Der mir's erzählte, will dafür
Mit Leib und Seele bürgen.

Der Bauerschaft im nächsten Dorf
— Kein Mährlein ist's von jenen,
Die Abends sich am Heerd voll Torf
Die Spinnerinnen klöhnen —
Wird ernstlich, ist der Weg gleich fern,
Vom Amtmann anbefohlen:
Fünf Klafter Holz, für ihren Herrn,
Aus jenem Forst zu hohlen.

Nun weiter dann: bei Tage war
Das Werk nicht anzufangen;
Doch Schnee und Sterne leuchten klar;
Der Mond ist aufgegangen.
Beschlossen wird die Fahrt in Eil';
Fern schlägt es Zwölf, und mitten
Sind sie im Wald, mit Strick und Beil,
Die Pferde vor den Schlitten.

Spaſs ist es nicht, den Bart bereift,
Nachts unter freiem Himmel
Im Wald zu seyn, wenn's knirscht und pfeift:
Heraus denn grüner Kümmel
Mit deiner Kraft! schon sind sie nah'
Am wüsten Irrwischanger,
Wo jeder schon es spuken sah,
Und schon wird jedem banger.

Ein Pfeifchen wärmt ja, wie man sagt,
Sie stopfen sich's, und pinken,
Und als es dampfend schon behagt,
So will's den Schultzen dünken,
Als schlüg' ein Jagdhund an: Hauhau!
Doch lockte mit Gebelfer
Vielleicht, am fernen Hasenbau,
Ein Fuchs die schlauen Helfer. *)

---

*) Bekanntlich machen die Füchse gern gemeinschaftlich Jagd auf Wildbrett, dem ſie überlegen sind.

Doch horch! an mehr als Einem Platz
Erschallt's vom Hundebellen,
Und näher braust die wilde Hatz;
Man hört ein Hiefhorn gellen:
Wer anders, als ein Spuk, huhu!
Kann so entsetzlich toben:
Schnell rufen sich die Bauern zu:
Was kommt dort hergestoben?

Ein Hase, weiſs wie Mondenschein,
Verfolgt von Feuerflammen,
Die Hund' und Jäger auf ihn spei'n,
Schieſst winselnd her: zusammen
Fährt bebend unsre Bauerschaar;
Doch denkt euch ihr Entsetzen,
Als jene wild den Hasen gar
Auf Gürgens Schlitten hetzen,

Rings schnaubt die wilde Jagd, und weist
Die Zähn' aus rothem Schlunde,
Und Gürgen packt das Thier, und reifst
In Angst es vor die Hunde:
Ihr Rachen, der von Feuer qualmt,
Zerfleischt es bald im Fliehen;
Und Gürgen, wie vom Blitz zerma'mt,
Sinkt zitternd in die Knieen.

Der wilde Jäger tritt heran,
Reicht ihm die Tatze: „Gürgen,
Ich dank' euch, dafs ihr, wackrer Mann,
Mir halft den Hasen würgen:
Dreihundert Jahre hetzt' ich ihn,
Und hab' ihn nicht erritten;
Heut mufs, zu meinem Glück, er fliehn
Just unter euren Schlitten.

In Freiheit bin ich nun gesetzt!
Gott wird euch langes Leben
Und Geld in Meng' und einst zuletzt
Ein fröhlich Stündlein geben,
Euch gnädig seyn am jüngsten Tag,
Wenn er die Todten fodert."
Weg war der Geist, mit lautem Krach
In Schwefeldampf zerlodert.

Weg war auch rings die wilde Jagd,
Die nun seit vielen Jahren
Nicht wieder hetzt. Um Mitternacht
Muſs Gürgen oft hier fahren.
Dann fällt ihm ein, wie's ihm so kalt
Hier über's Kreutz gelaufen.
Schon ist er reich, und wird sich bald
Ein kleines Vorwerk kaufen.

Die Einsiedlei.

O! führe mich, romantisches Gefühl!
Nach jener Klause, wo, halb Leiche schon,
Der Siedler haust! verkünde, Saitenspiel,
Den grausen Anblick mit gedämpftem Ton!
Empfanget mich mit Haingesängen,
Ihr wilden Vogelheer', in diesen Felsenengen.

Ha! welcher Einblick in dies Todesthal!
Die Bergwand links und rechts von weifsem Thon,
Und dieser Windegang, bemoost und schmal,
Beut meinem Tiefsinn süfse Nahrung schon.

Der Weltling fleucht mit bangem Schritte;
Ich aber suche dich, versteckte Klausnerhütte.

Dort unter'm Schutz von wildem Wald-
gewächs,
Von leisem Blatgezischel oft umstöhnt,
Gleicht einem Sarg' ihr Dach. Das Kruzifix
Ragt vorn empor, an einen Stein gelehnt,
Der Eremit liegt bleich und hager,
Mit tiefgesenktem Blick, wie auf dem Sterbelager.

Hier harrt' er längst im Paradiesestraum
Der sel'gen Stunde, wo sein Odem stockt.
Die schnöde Welt ist für ihn todt, und kaum
Daſs reifer Erdbeer'n Duft vom Sitz ihn lockt.
Er sieht, statt Mond und Sternenschimmern,
Nur morsches Holz des Nachts in diesem Dickicht
glimmern.

An Einer Wand der alten Hütte trau'rt,
Im Schatten stockend, dunkles Wintergrün.
Durch hundertjähr'ges, hohes Schwarzholz
schau'rt
Der West so grafs, dafs Fuchs und Wildkalb
fliehn.
Kein Schmetterling klebt an den Stämmen
Der Eichen hier, umsä't mit gift'gen Fliegen-
schwämmen.

Hier lacht kein Blümchen. Unter Natterwurz
Kriecht ohne Sorge Reit- und Regenwurm.
Der Ulmen Wurzeln blöfst der Wolkensturz,
So oft aus Norden schnarcht der laute Sturm.
Im dürren Gras, wo Vipern schlüpfen,
Wagt selbst das Heupferd nicht mit Munterkeit
zu hüpfen.

Nicht Einmal irrt des Dorfes Taubenflucht
Nach diesen Schauergruppen der Natur,
Wo schwarze Störche bau'n; und selten sucht
Wachholderbeeren hier der Ziemer nur.
Hier hat kein Hund nach Wild gewittert,
Und nie ein Jägerhorn die stille Luft erschüttert.

Mich wundert's nicht, daſs, scheuer Menschenfeind,
Dieſs Thal allein dir Ruh' und Frieden schenkt:
Ach! ohne Gegenlieb' und Busenfreund
Wardst du vielleicht von Menschen oft gedrängt.
Ich wette wenig, deine Zelle
Erwählt' ich selbst vielleicht, wär ich an deiner Stelle.

Doch sieh! es späht aus kleinem Fenster
schon
Mein junges Weib nach mir, mit trübem Blick;
Die Kinder fragen auch mit bangem Ton
Die Mutter oft: kehrt Vater nicht zurück?
O Klausner! hing' an solchen Lieben
Dein fühlend Menschenherz, du wärst nicht hier
geblieben.

An die Fichtenraupen.

Im Frühjahr 1793.

Die Leier tönet zwar, ihr Waldverheerer!
Von euch; doch hofft nur keinen Panegyr,
Selbst Toleranz hofft nimmermehr von mir,
Die heg' ich nicht für solche Freudenstörer:
Ich traure laut, und meine Leier klagt
Um Busch und Baum, die grausam ihr zernagt.

Das schöne Nadelholz, wild und verworren,
War sonst im Winter selbst noch grün und frisch;
Jetzt muſs sogar das kleinste Kiehngebüsch,
O Jammerschad'! im Lenz durch euch verdorren.
Und Liebchen ach! die sonst so gern im Wald
Lustwandelte, grämt sich zu Tode bald.

Vor keinem Ohrwurm, keiner groſsen Spinne,
Selbst nicht vor Kröte, Frosch und Fledermaus
Erschrack die Holde je mit Furcht und Graus;
Ihr aber buhlt umsonst um ihre Minne.
Vor euch allein hat sie sich stets gescheut;
Weil — läugnet's nicht! — ihr gar zu häſslich seid.

Blieb't ihr noch oben in dem Fichtenwipfel,
So haßt' euch drum die Holde nicht so sehr;
Jetzt aber kriecht am Boden ihr umher,
Und hängt euch fest an ihrer Schürze Zipfel;
Wagt oft von dort mit unverschämtem Sinn
Euch bis zum Heiligthum des Nackens hin.

Manch Plätzchen traut, wo wilde Nelken düften,
Wo Thymian und Heckenrose*) lacht,
Hat Furcht vor euch verdächtig ihr gemacht,
Sollt, wie sie glaubt, die Erdbeer'n selbst vergiften;
Sie wandelt trüb' im Wald mit bangem Tritt,
Und Hirsch und Reh und Häsinn trauern mit.

---

*) Rosa canina, Linn.

Auf! Schaaren ihr von Amseln, Dohlen,
Sperbern!
Auf! bunter Häher, Kräh' und muntrer Specht!
O! macht euch auf in großer Zahl, und rächt
Die Frevelthat an diesen Lustverderbern!
Hier ist mein Wort: habt ihr sie aufgezehrt,
Zernicht' ich dankbar meinen Vogelheerd.

Der

Der Landmann im Winter.

Wenn rings der Winter saust und schnei't,
Der Städter sich der Opern freut,
Sich närr'sch vermummt, auf Bällen springt,
Und Punsch bis an den Morgen trinkt:
Dann fehlt's uns armen Bauersleuten
Auch nicht an Freud' und Lustbarkeiten.
Wie lustig! wenn durch Schneegewölk
Die Morgensonn' am Dachgebälk

Die Zapfen von Krystall durchschimmert,
Und Rauhreif an den Bäumen flimmert!
Wenn vor dem Hüttchen, sonder Scheu,
Die Meise hackt in's Fensterblei!
Und sich am Born, mit Stroh umwunden,
Dir Kräh' entzweit mit Hahn und Hunden!
Dann giebt's hier Zeitvertreib genug:
Wir flicken Wagenrad und Pflug,
Und bessern Garten, Scheun' und Haus
Und Flegel, Sens' und Harken aus.
Wenn's im Dezember friert, so laufen
Wir nach der Stadt, um einzukaufen
Für's kleine Volk, zum heil'gen Christ,
Was schmeckt, und nicht so theuer ist:
Spinnjungfern, welsche Nüss' und Kringeln; *)
Da hört man Schlittenpferde klingeln,

---

*) Ein nicht kostbares Backwerk.

Und eilt aus all' dem städt'schen Saus
Vergnügt zurück zum kl'inen Haus. —
Schlägt unsre Uhr Nachmittags Vier,
So wird's erst recht lebendig hier:
Dann schliefst der Küster seine Schule,
Und auf des Dorfes Entenpfuhle
Prüft, mit dem Schreibzeug unter'm Arm,
Das Eis ein froher Bubenschwarm.
Hier, unter Lärm und lautem Witze,
Fliegt mancher Schneeball an die Mütze,
Bis rings der Kiehn der Hütten lodert,
Und Vesperbrot der Magen fodert.
Um Weihnacht singen Abends gerne
In weifsen Hemden, mit dem Sterne,
Die Weisen aus dem Mohrenland:
„Die Sonn' hat uns so schwarz gebrannt."
Dann läuft zusammen Kind und Greis;
Gewaltig jucht der frohe Kreis,

So oft, mit Goldpapier geschmückt,
Herodes aus dem Fenster nickt. —
Oft lauern wir im warmen Kittel
Den Füchsen auf mit derbem Knittel,
Die unsre Hühnerställe wittern,
Wenn hell von Frost die Sterne zittern,
Ertappen auch den Hasen wohl
Der sorglos nascht vom braunen Kohl.
Geht's einst im Schlitten nach dem Wald,
Wo keines Jägers Hiefhorn schallt,
Kein Dammhirsch gras't, das Eichhorn kaum
Sich zeigt im hohen Tannenbaum:
Wie lächelt dann in Schnee und Sturm
Entgegen uns des Dörfchens Thurm,
Sobald wir wieder heimwärts lenken,
Zu ruh'n auf unsern Ofenbänken!
Im heifsen Stübchen, eng und traut,
Giebt's nun Kartoffeln mit der Haut,

Gesundes Halbbier, hat man Durst,
Auch, wenn es hoch kommt, frische Wurst.
Dann reifst die Mutter Gänsefedern,
Und zum Geschnurr von Spinnerädern
Erzählt man viel von grausen Sachen:
Dreifüfs'gem Hasen oder Drachen,
Der feurig in den Schorstein springt,
Und Manchem Speck und Eier bringt;
Schlüpft dann in's Bettchen, hochgethürmt,
Schläft fester nur, jemehr es stürmt,
Und will um aller Fürsten Pracht
Nicht Wächter seyn in solcher Nacht.

Kaiser Heinrich der Siebente.

Der Vogelsang im Hain verstummt;
Der Feuerwurm im Zwinger summt;
Die Fledermaus behend' und leicht
Aus Rissen des Gemäuers streicht.

So, edle Jungfrau, geh' auch ich
Mit Sehnsucht aus, und suche dich:
O zeig' im hellen Mondenlicht
Mir dein holdselig Angesicht!

Wohl manches Reich, wohl manches Land
Beherrscht das Zepter meiner Hand;
Doch ist mein Herz dir unterthan,
In deiner Acht, in deinem Bann.

All' meine Hoheit ist dahin,
Seit ich dich trag' in meinem Sinn.
Ich würde gern gering' und schlecht,
Um deine Huld ein armer Knecht!

O wär' ich in der Mitternacht
Der Kautz, der auf der Warte wacht:
So flög' ich an dein Fensterlein,
Zu grüßsen dich im Mondenschein.

Nach dir verlangt und dürstet mich!
Dein Kuſs, so süſs und minniglich,
Kann löschen meiner Qualen Glut,
Mich machen froh und hochgemuth.

Walter von der Vogelweide.

Blüh' auf, o Mai! und grüne,
Heb' an den frohen, süfsen Sang
Für's Mägdlein, dem ich diene
Von Herzensgrunde, sonder Wank.
Es minnt in deiner Blüthe
Ja wohl ein Vöglein wild:
O zähm' auch ihr Gemüthe,
Mach' ihre Seele mild!

Der Liebe Qual und Kummer
Mag sie mir kehren, wo sie will,
In Wiegenschlaf und Schlummer,
In Wonnen sonder End' und Ziel;
Vom klaren Born des Lebens
Mir bieten kühlen Trank,
Auf dafs ich nicht vergebens
Ihr matt zu Füfsen sank.

Der Liebe Qual und Sorgen,
O auserkornes, reines Weib,
Die trag' ich wohl verborgen,
Die nagen mir an Seel' und Leib.
Nur du kannst mich erlösen,
Der ich gefangen bin:
So mag ich wohl genesen,
O meine Königin!

Werntrut von Schottenstein.

Herr Conrad Schott von Schottenstein,
Der Reiterstückchen müde,
Saſs mit dem einz'gen Töchterlein
Auf seinem Schloſs in Friede.
Werntrutchen war sein Trost; denn ach!
Der Hausfrau Todtenbeine
Verwahrte längst der Sarkophag
Von schwarzem Marmelsteine.

Schon lange hatt' er, alt und siech,
Mit keinem Nachbar Hader;
Nur hegte Wiederolf von Giech
Noch Groll in jeder Ader:
Der hatte mit dem wackern Schott
Die Lanz' einmal gebrochen,
Und dieser ihn, der Welt zum Spott,
Von seinem Gaul gestochen.

Drob wühlte Rachgier ungestüm
Dem Giech in allen Nerven:
Er lauert' oft, um nieder ihm
Knecht' oder Gut zu werfen,
Durch Rinderheerden hie und dort
Sein Kornfeld abzuätzen.
Doch liefs sich Kunz*) durch allen Tort
Nicht in Bewegung setzen. —

---

*) d. i. Conrad.

Einst lacht' im schönen Vogtland rings
Der Frühlingstage hellster;
Aus ihrer Hülle kroch die Sfinx, *)
Und Grasemück' und Elster
Fing im besonnten Tannenhain
Schon heimlich an zu brüten.
Und Alles prangt' um Schottenstein
Mit grünem Reis und Blüthen.

Da sehnt' im Herzen inniglich,
Zu hören Waldgesänge,
Das wunderschöne Trutchen sich;
Doch war der Alte strenge.
„Lafs, Väterchen! für mich einmal
„Den Zug der Brücke nieder!
„Dort unten schallt's so süfs im Thal,
„Und Erdbeer'n blühn und Flieder."

---

*) Der Abendvogel.

Sie bat so sanft; er willigt' ein;
Doch rief er noch vom Söller:
„Nur nicht zu weit! du gehst allein,
„Mein bestes Trutchen!" schneller
Tanzt' ihr das Herzchen in der Brust;
Denn freilich hinter Mauern
Hat solch ein Wesen wenig Lust,
Den Frühling zu vertrauern.

Als sie im Wald sich nun erging,
Und wilde Nelklein pflückte:
Entglitt der güldne Fingerring
Der schönen Hand. Sie bückte
Sich lang', und sucht' im Halmgemisch,
Verlor sich immer weiter.
Schnell sprengt' aus dichtem Kiehngebüsch
Vorbei ein wilder Reiter.

Die Maid erschrickt, wird weifs wie Kalk;
Ihr zittern alle Glieder.
Mit einmal schwebt ein grofser Falk
Zu ihren Füfsen nieder.
Er trug am Hals' ein Scharlachband,
Worauf gestickt mit Golde
V. G. nebst einer Jahrzahl stand,
Defs wundert sich die Holde.

Werntrutchen ach! entflieh! entflieh!
Hörst du das Waldhorn blasen?
Sie eilet. Bald umschnarchen sie
Der Koppelhunde Nasen.
Erstaunt ist Ritter Wiederolf,
In diesen wilden Gründen,
Sonst nur besucht von Ur*) und Wolf,
Solch schönes Weib zu finden.

---

*) Auerochs.

„Willkommen, Fräulein! so allein?
„Der Fall ist wahrlich eigen.“
„O! wollst den Weg nach Schottenstein,
„Gestrenger Herr, mir zeigen!“
„Wohin? — nach Schottenstein? — —
aha! — —
„Erschrick nicht, junges Blutchen!
„So ist ja wohl Herr Conrad da
„Dein Vater? du sein Trutchen?

„Ja! Ritter,“ spricht das Fräulein zart,
Geschmückt mit Engelreitzen.
Giech murmelt in den Zwickelbart:
„Diefs Vögelchen zu beitzen
„Verhofft' ich nicht. Nun, alter Kunz,
„Ist's Zeit auch mich zu rächen,
„Und dafs recht derb! wir mufsten uns
„Doch endlich wieder sprechen!

„Dein

„Dein Allerliebstes hab' ich hier,
„Haha! in meinen Händen;
„Aus Dankbarkeit für dein Turnier
„Will ich's auf immer schänden!"
Sein Auge funkelt wild und glüh;
Er will sie frech umarmen.
Es war, als raunt' ihr einer zu:
Für dich ist kein Erbarmen!

„Herr! spricht sie schnell, lass schnöde Brunst
„Mein Kleinod nicht beflecken!
„Dann will ich eine Zauberkunst
„Dir im Vertrau'n entdecken;
„Machst du mir heut ein neu Geschenk
„Mit meinem Jungfernkranze:
„So mach' ich fest dich künftig, denk!
„Fest gegen Schwerd und Lanze."

„Oho! rief Giech, wie schlau du bist!
„Von solchen Possen schwatze
„Nur mir nichts vor!“ „Nein, Herr! es ist
„Dir wahrlich keine Fratze!
„Im ganzen heil'gen Reiche weiſs
„Das Zauberstückchen keiner;
„Jüngst lernt' ich es mit groſsem Fleiſs
„Von einem Trupp Zigäuner.

„Mein Bischen Leben wollt' ich hier
„Sogleich zum Pfande setzen;
„Doch kann mich selbst, versuch's an mir!
„Kein Mordgewehr verletzen.“
Ha! denkt Herr Wiederolf, durch solch
Ein Ding berühmt zu werden,
Belohnt die Müh'; er zuckt den Dolch,
Und Werntrut — sinkt zur Erden.

Das Blut entstürzt dem Busentuch;
Sie schliefst ihr Aug' und röchelt.
Der Bösewicht bemerkt den Trug,
Schwingt sich auf's Rofs, und lächelt.
„So oder so, mir immer gleich,
„Könnt' ich den Muth nur kühlen!
„Und du, Freund Schott! sollst diesen Streich
„Gewifs ein Weilchen fühlen." —

Und Conrad rifs sein Haar in Wind,
Errieth den blut'gen Thäter.
Erst jammert' er: mein Kind! mein Kind!
Dann brüllt er: Weh! und Zeter!
Der Mörder Wiederolf verschwand;
Von Reu' und Angst getrieben
Floh' er umher von Land zu Land:
Gott weifs, wo er geblieben.

Die Pichelsberge bei Spandau.

An Herrn geheimen Sekretär Herzberg in Berlin.

Lebendig schwebt vor meiner Phantasie
Der Festtag noch, der uns vom Lager körnte,
Der uns, bethaut von Morgennebel, früh,
Auf jene Höh'n, voll Geistergrau'n, entfernte.
Was fand ich, o! für dich Melancholie,
Dort für ein Übermaas der reichsten Arndte!

Dort war's, wo Wodan einst in greiser Zeit
In der Alrune Ohr die Zukunft hauchte,
Wo einst der Priester Teut's im Feierkleid
Des Messers Kling' in's Blut des Widders tauchte,
Wo sühnend einst, dem Heidengott geweih't,
Das Opferthier auf hellem Holzstoſs rauchte.

Dort war's, wo sonst im sichern Diebesloch,
Trotz Schwerd und Strang und allen Frevelrächern,
Der Tullian der Vorzeit sich verkroch,
Und Schnippchen schlug bei vollen Moslerbechern.
Dort blutete der Pilgrim: sah'st du noch
Die Schädelrest' in jenen Iltislöchern?

Ha! welch Gewühl dort von Insektenbrut!
—Dem Forscher der Natur die schönste Schule —
Von Wäls und Stint in waldumwachs'ner Fluth!
Von Schlang' und Kröt' im grüngegor'nen Pfuhle!
Wie gräſslich lockt' im Busch, voll süſser Wuth
Die Hindin sich der breitgehörnte Buhle!

Ein Myriadenheer Waldvögel nährt
Dort von Wachholderbeeren sich und Wiepen;
Dort wanken Vogler nur, auf deren Heerd
Verführerisch die blauen Meisen piepen,
Und seltner arme Weiber noch, beschwert
Mit abgestürmtem Raffholz in den Kiepen.

Wenn irgendwo ein scheuer Berggeist haus't,
So muſs er dort in finst'rer Wüste lauern:
Was ist's, das sonst das Wipfellaub durchsaus't?

Vernehmlich ächzt aus jener Klüfte Schauern?
Was packt' uns sonst mit unsichtbarer Faust
In jenes Götzentempels öden Mauern?

Geht dort einmal ein müder Wand'rer irr,
So mufs er tagelang von Vogelkirschen
Sich sättigen, umflattert vom Geschwirr
Des Federwild's, begafft von Reh'n und Hirschen,
Noch glücklich, wenn aus dickem Dorngewirr
Der Bache Hau'r ihm nicht entgegen knirschen.

Er rettet selbst aus dieser Wüste Gräu'l
Zum Pfad sich nie hinaus, und überschrie' er
Auch gleich der wilden Katze Nachtgeheul,
Bis ihn der Jäger leitet, oder früher
Vielleicht im Thal des Klafterschlägers Beil
Sein Kompafs wird und fernes Rofsgewieher.

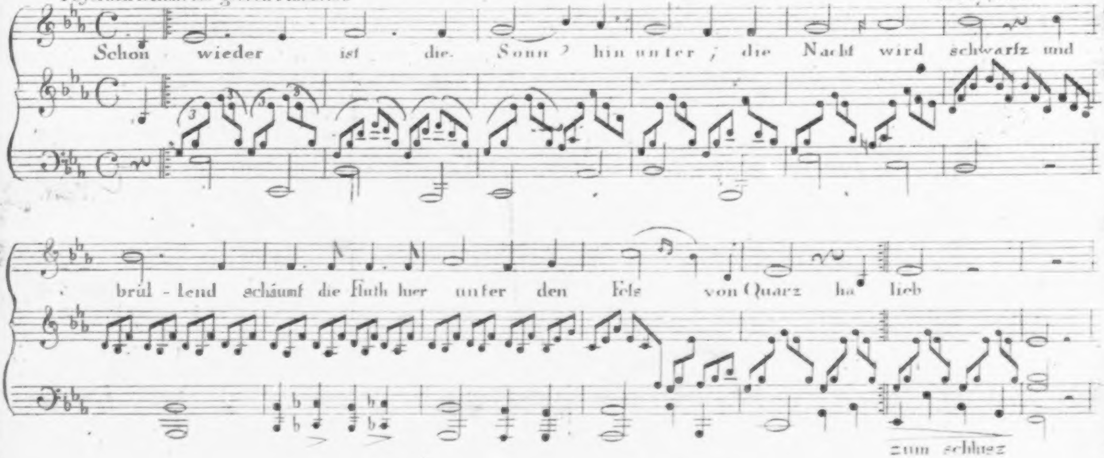
Zwar von des Urnenberg's verruf'ner Kluft,
Die wilder Apfelbaum und Schleh'n umdunkeln,
Und deren Zugang Regen abgestuft,
Hört man im Dorf viel Wundersames munkeln:
Dorthin gebannt durch Hexenzauber, ruft
Ein Ries' heraus, sobald die Sterne funkeln.

Doch hätt' ich, trotz dem Grimm des Tückebold's,
Der dort, wie im Asyl, keck und vermessen
Den Waller neckt, so gern auf Wurzelholz,
Voll gelben Sand, bis in die Nacht gesessen;
Ja, hätt' auf dich, Gefühl der Schwermuth, stolz,
Ein Veilchen selbst mein Hüttendach vergessen.

Der Wächter auf dem Leuchtthurm

Feyerlich lebhaft mit grosen Ausdruck

W. F. Schulz



Der Wächter auf dem Leuchtthurm.

Schon wieder ist die Sonn' hinunter;
Die Nacht wird schwarz,
Und brüllend schäumt die Fluth hier unter
Den Fels von Quarz.

Ha! keine Seele nah' und ferne!
Kein Segel sucht,
Unangelacht von Mond und Sterne,
Die Felsenbucht.

Der Wächter auf dem Leuchtthurm.

Schon wieder ist die Sonn' hinunter;
Die Nacht wird schwarz,
Und brüllend schäumt die Fluth hier unter
Den Fels von Quarz.

Ha! keine Seele nah' und ferne!
Kein Segel sucht,
Unangelacht von Mond und Sterne,
Die Felsenbucht.

Verlassen bin ich: selbst die Eulen
Flieh'n vor dem Brand.
Fern hör' ich nur den Seehund heulen
Am öden Strand.

Welch ein Orkan! die Wogen schlagen
Lautkrachend an! —
Doch kann mir's hier so wohl behagen,
Mir frohem Mann.

In meines festen Thurmes Schutze
Schläft Weib und Kind
Gottlob! wie eingewiegt, zu Trutze
Dem Meer und Wind.

Die Mewen, die den Fels umschwirren
Mit mattem Flug,
Sind, in mein Netz sich zu verirren,
Oft keck genug.

Mein Bischen Armuth sucht hier oben
Kein frecher Dieb:
O Thurm! mag Wind und Woge toben,
Du bleibst mir lieb.

Hans von Quitzow.

Vor Plane hallt der Acht Drommete;
Hinüber brüllt die faule Grete, *)
Den kecksten Räuberheld im Land
Zu ängsten drin mit Mord und Brand.

*) Ein Geschütz, dessen sich Burggraf Friedrich gegen die damaligen Fehdehelden und Landbeschädiger, die man auch Heckenreiter, Stellmeiser etc. nannte, mit gutem Erfolge bedient hat.

Hans Quitzow schaut von seiner Veste
Rings, wie der Falk aus hohem Neste;
Dem Bischof*) und der Acht zu Trutz,
Hoft er der Heckenreiter Schutz.

„Siehst nicht des Heerbann's Fähnlein wedeln,
Held Bredow? Auf! mit Knecht und Edeln!
Heran mit Wehr und Waffen schnell,
Gans Puttlitz, braver Reitgesell!“ —

Er harrt und hoft auf Freund' und Sassen
Vergebens lang', und bleibt verlassen:
Gans Puttlitz lag in Band' und Haft;
Kein Bredow kommt, der Luft ihm schaft.

---

*) Von Magdeburg.

Sich Nachts der Veste Thürmlein flackern!
Die Lohe lodert auf; des wackern
Burggrafen Heer dringt siegend durch:
Gewonnen wird des Meuters Burg.

Bei Nebelduft und Regenschauer
Entwischt er durch den Rifs der Mauer
Mit schnellem Schlupf; es birgt ihn bald
Im Strauchgemisch der nahe Wald.

Ihm stillt, versteckt in Klausners Kutte,
Den Hunger Beer' und Hagebutte;
Die Lippe, noch voll Fluch und Gäscht,
Am Giefsbach nur den Durst sich löscht.

Unstät und flüchtig, ohne Retter,
Erbangt er vor dem Rausch der Blätter.

Bei Schlossensturm und Wetterschwark *)
Erschlafft ihm mählig Muth und Mark.

Den Wald durchspäh'n voll Bach' und Geifer
Bei Tag' und Nacht des Bischofs Streifer.
Der Meuter schlief am Tannenrumpf:
Da horch! ein Tosen fern und dumpf.

Er stutzt! die Hakenbüchsen knallen,
Dafs grausig rings die Thäler schallen.
Hier tönt ein Fluch und dort ein Pfiff:
Jetzt rettet ihn nicht Flucht noch Kniff.

„Stellmeiser, halt! Den Stegreif treiben, **)
Dich wider Gott und Menschen sträuben,
Sollst du bei Lork und Feuerwurm
Fortan im finstern Diebesthurm.

---

*) Schwark, eine einzelne grofse Regen- oder Hagelwolke.

**) Vom Strafsenraube leben.

Hier ward ihm bald das Lachen theuer,
Bei Tag' umschwirrt von Rab' und Geier,
Und Nachts umheult am öden Golf
Des See's, von wilder Katz' und Wolf.

Er lag im Diebesthurm von Quadern,
Wo Wuth ihm zuckt' in allen Adern,
Nachdem es siebenmal getagt,
Entseelt, vom Hunger abgenagt. —

Noch stehn, vom Nachtorkan zerschmettert,
Des Zwingers Trümmer; Eppich klettert
Am Eisengatter; ängstlich streicht
Die Schwalbe da; der Wand'rer fleucht.

BIB VNIV LI

Der Nachtwächter zu Reinekendorf. *)

(Indem er Abends im Winter aus seiner Hütte tritt.)

Hu! welch ein gräſslich Wetter heut!
Wie saust mir's um die Ohren!
So hat's dies Jahr noch nicht geschnei't,
So grimmig nicht gefroren!
Doch — eben schlug's im Thurme Neun:
Hast du ein Amt, so warte sein.

*) Eine Meile von Berlin.

Wohl bin ich ein geplagter Mann
Vom Abend bis zum Morgen:
Wenn Alles ruh'n und schlafen kann,
So muſs ich wachend sorgen;
Auch wach' ich gern bei Sommerluft,
In dieser Linden Blüthenduft.

Doch wenn es friert, daſs überall
Das Wasser starrt im Borne,
Und, wenn ich blasen will, der Schall
Zu Eise wird im Horne,
Schneewasser mir den Buckel wäscht,
Und die Laterne mir verlöscht:

Dann ist es Kunst bei seiner Pflicht,
Sich muthlos nicht zu härmen.
Hätt' ich die kurze Pfeife nicht,
Die Nase dran zu wärmen:
Ja dann, so wahr ich ehrlich bin,
Wär' auch die Nase längst dahin.

O! sprecht mir nur, ihr Leute, nicht
Von meines Amtes Reitzen:
Vor'm Todtentanz bei Mondenlicht
Und vor der Sterne Schnäutzen,
Vor'm Nordschein, vor des Drachen Flug
Grau't mir im Herzen oft genug.

Den Poltergeist im Glockenthurm
Hat's lange schon verdrossen,
Daſs ich hier wank' in Nacht und Sturm:
Er spielt mir manchen Possen:
Lacht hinter mir; ja! unverhofft
Wirft er nach mir, mit Steinen oft.

Mir zum Verdruſs stellt er die Uhr
Zurück bei Schnee und Regen;
Doch denk' ich freilich: necke nur!
Ich bin auf guten Wegen.
Und grau't der Tag, so muſs der Schuft
Zurück nach seiner finstern Kluft.

Und der ist nicht mein einz'ger Feind:
Wenn ich das Dorf durchschweife,
Tönt öfter, wenn kein Mondlicht scheint,
Hell eine Diebespfeife;
Doch hab' ich's Herz am rechten Ort,
Und droh' ich, husch! ist Alles fort.

Der Bauer schnarcht derweil' in Ruh
Bei meines Hornes Schalle;
Behaglich liegen Pferd und Kuh
In ihrem warmen Stalle,
Im Neste Gans und Taubenflucht,
Ja, selbst der Hofhund in der Bucht.

Nur ich verdien' in kalter Nacht
Mein Brot mit Müh' und Kummer. —
Doch schläft gewiſs, wer so viel wacht,
Im Tod' einst sanften Schlummer,
Bis heller, als mein Horn itzt schallt,
Des Weltgerichts Posaune hallt.

Die Dorfkirche.

Vor keinem Fürstenpallast stand ich länger,
Als heut vor dir, du gothisches Gebäu.
Kein heimlich Grau'n preſst mir den Busen
enger,
Eilt furchtsam gleich der Bauersmann vorbei.
Ich muſs — erlaubt ihr's wohl, ihr Spuke? —
Den Thurm hinan bis zu der höchsten Luke.

Ha! wer Natur nur kennt auf Lustgefilden,
Mit ihren ernsten Scenen nicht vertraut,
Der schaudert schon zurück vor diesen wilden
Holundersträuchen, diesem Schierlingskraut,
Vor diesem Dach voll morscher Ziegel,
Vor'm rothen Rost auf des Gewölbes Riegel;

Der schaudert schon zurück vor diesem Knopfe
Des Thurms dort oben, alter Münzen voll,
Vor dieser Inschrift mit dem Todtenkopfe,
Die, längst verwischt, den Wandrer locken soll,
Vor diesem Grabgesang der Heimen,
Vor diesen wipfeldürren Ulmenbäumen;

Der bebt zurück vor dieser Winterseite
Der Sakristei, beschirmt von Eibischgrün;
Vor dieser Grabeshügel Todesbeute,
Vor der im Zwielicht Greis' und Kinder fliehn. —

Doch mich, bekannt mit deinen Schauern,
Natur, mich lockt das Innre dieser Mauern.

Wie schön die Fensterscheiben rund und düster!
Des Altars Decke, wo die Motte kreucht!
Die schwarzen Spinngewebe, die der Küster
Selbst mit dem längsten Kehrwisch nicht erreicht!
Wie schön der Todtenkränze Flittern,
Die hier bestäubt am kleinen Chore zittern!

Wie schön der Taufstein! Diese rothen Fliesen,
Von Pfingsten her mit Kalmus noch bestreut
Und wilden Blumen von der Bauern Wiesen!
Die Kanzel hier von Holz, wo, konterfei't,

Die Jünger in des Oelbergs Garten,
Halb schlummernd, auf des Herrn Verräther
warten!

Des Thurmes Treppe knarrt; im krausen
Schleier
Erschrickt die Kircheneul' und birgt sich tief.
Was flattert dort? vielleicht der Mäusegeier,
Der in des Bodens finsterm Winkel schlief.
Oft hörten schon des Dorfes Töchter
Aus diesem Loch des Kobolts Hohngelächter.

Der alten Thurmuhr Perpendikel hammert
Mit abgemeſsnen Pausen schauerlich.
Der Efeu kriecht die Wand hinauf, und klam-
mert,
Trotz dieser Höh', an's Dachgesimse sich.
Fliegt, unbekümmert meinethalben,
Hinaus, hinein, ihr frohen Kirchenschwalben!

Doch so allein auf diesem öden, alten,
Verrufnen Thurm, wo Tag und Nacht es spukt,
Wird man mich selbst noch für den Kobolt
halten,
Der oft bei Tag' aus diesem Schallloch kuckt.
O traûter Sammelplatz der Frommen,
Gehab dich wohl! bald werd' ich wiederkommen.

Unser Berg.

Wer da will, mag siechen
In dem Rauch der Stadt;
Wir entfliehn, wenn Blüth' und Blatt
Aus den Knospen kriechen,
In die freie Welt,
Schweifen über Wies' und Feld.

In verlafsner Oede
Ragt am Havelmoor
Hoch des Waldes Berg hervor;
Hier, so geht die Rede,
Wankt, vom Spuk geirrt,
Längst kein Jäger mehr noch Hirt.

Oben ist ein Stellchen,
Einsam und geheim,
Recht gemacht für Kufs und Reim,
Wo aus hundert Kelchen
Bergviol' und Dorn
Duften um des Bächleins Born.

Keine Kunstlaterne
Zaubert's an die Wand,
Was hier Liebchen Schönes fand;
Rings, in Näh' und Ferne,
Schaut der trunkne Blick
Hier, Natur, dein Meisterstück:

Vor uns schiefst der Havel
Blitzend Silbernafs
Hin durch Kress' und Schlangengras;
Trotz der Warnungstafel
Schlüpft der Marder, keck,
Seitwärts durch der Schonung Heck.

Aus den Schiffskajüten
Kräuselt grauer Qualm;
Hinter Schilf und Binsenhalm,
Am Gestade, brüten
Wasserschnepf' und Schwan,
Ungestört vom Fischerkahn.

Wiesel, Dachs' und Füchse
Und Kaninchen baun
Oben in des Dickichts Graun;
Unten knallt die Büchse
Nach dem Habichtsnest,
Während fern das Posthorn bläst.

Rechts der Hufen Teppich,
Und der Wiese Grummt,
Wo des Sumpfs Rohrdommel brummt!
Links der Stamm voll Eppich,
Der von Alter borst,
Mit des Falken Wipfelhorst!

Unter'm Dach der Eller
Ruht sich's hier so kühl
Auf der Gruse Seidenpfühl.
Herrlich, ohne Teller,
Schmeckt beim Abendroth
Heidelbeer' und Hasenbrot.

O, verschwiegne Wüste,
Deine Hühnengruft,
Deiner Turteltauben Kluft,
Deiner Kräh'n Geniste,
Deiner Höhle Tuf
Gilt uns mehr als Gold und Ruf.

O, was ist sein Schimmer
Gegen dich, Natur?
Gönnt mir, grofse Männer, nur,
Blieb' ich gleich auf immer
Gegen euch ein Zwerg,
Diefs Gefühl und diesen Berg!

Der Senn.

Schweizeridylle.

Freundlicher wärmte die Sonn', und wöhliger brüllten die Kühe
Drunten im grünenden Thal; es rauschten mit dumpfem Getöse,
Losgethaut, die Lawinen herab von den zackigen Felsen.

Geier wiegten sich hoch, Steinadler mit gierigen Fängen,
Froh verlassend den klippigen Horst; frohlockend erschallt' es
Von Queerflöten der Hirten an Felsenwänden des Bergthals
Ihm entgegen, dem Mond der Liebe, dem wonnigen Frühling.
Munter schickten die Sennen sich an am kommenden Morgen
In das Gebirge zu ziehn; sie suchten ihr Hirtengeräthe,
Flasch' und Ranzen und knotigen Stab, Steighaken und Salbhorn,
Nebst einbeinigtem Schemel, um drauf bequemer zu melken.
Einer nur schlich trübselig einher und mit Thränen im Auge,

Denn

Denn eine Dirne verschmähte sein Herz im nämlichen Dörfchen,
Wo er den Winter vertrau'rt. Noch war der Kummer zu tragen;
Denn es letzte zuweilen am Reitz der holdseligen Schönen
Sich sein schmachtendes Aug', und Hofnung, erquickende Hofnung
Liefs ihn zu Schanden nicht werden; doch morgen sollt' er sich trennen
Von dem süfsen Gebild, um fern auf die Alpe zu treiben,
Heimlich macht' er sich fort aus dem Kreise der lärmenden Brüder
Nach dem Olivenwäldchen und sang, auf dem Rasen gelagert:

Umlockt von weifsen Blühen
Springt fröhlich Kuh' und Kalb;

Denn, recht als wenn sie's riethen,
Wir fahren nun zu Alp'. *)
Ring's an den Felsen wanken
Schon junges Ried und Winderanken.

2.

Entwöhnt von Freud' und Scherzen
Steht anders mir der Muth;
Weil mir so weh im Herzen
Schön Schweizermädchen thut:
Hab' um ihr Herz gebettelt;
Doch Schweizermädchen lacht und spöttelt.

Zuweil ich wohl die Traute,
Hie unten auf dem Mark,
Im Sonnenhütchen schaute
Verkaufen Milch und Quark;

---

*) Zu Alp fahren ist der gewöhnliche Ausdruck der Sennen, wenn sie im Frühjahr die Heerden wieder in's Gebirge treiben.

Doch nun in jenen Bergen
Wird angst mir seyn, wie unter Särgen.

Denn wenn ich sie nicht finde
Dort hoch im Hüttchen klein,
Belegt mit Tannenrinde,
Wie könnt' ich fröhlich seyn?
Die Alpe werd' ich hassen,
Das Hirtenhäuschen bald verlassen,

Verlassen jene Krümmen
Des Thales, Heerd' und Trift,
Die Gemsenklipp' erklimmen,
Und weinen im Geklüft,
Wo einsam seine Eier
Nur Schuhu birgt und Lämmergeier.

Ach! möchtest du verirren,
Schwarz Liebchen, dann einmal
Dorthin, wo Turteln girren
Im öden Felsenthal,
Und kräuterlesend weilen,
Bis Nacht und Grau dich übereilen.

Ich käm'; in meinen Armen
Hielt' ich dich fest und fromm,
Und fleht' um dein Erbarmen,
Und spräche freundlich: komm!
Du gingst mit bangem Schritte
Dann mit mir in die Schindelhütte;

Und thät'st nicht mehr so böse,
Flink hohlt' ich duftend Heu
Zum Lager, grünen Käse
Und fetten Rohm herbei,

Und pflegte dein, und bliese
Ein ländlich Stück von Berg und Wiese.

Dein Mieder losgebunden
Schliefst drinnen du allein;
Ich wollte mit den Hunden
Dein Wächter aussen seyn,
Vorn auf dem Bänkchen sitzen:
Dein' Unschuld, Kind, wird Gott beschützen.

Säng' an des Dachs Gebälken
Die Schwalbe Morgens früh:
Schwarz Liebchen würde melken
Mir helfen meine Küh'.
Beschenkt mit Milch und Butter,
Führt' ich dich heim zu deiner Mutter.

Vielleicht daſs dein Verschulden,
Mein Liebstes du, vielleicht

Daſs dann mein stilles Dulden
Zum Mitleid dich erweicht!
Ja, dann wollt' ich auf Erden
Noch recht ein froher Junge werden!

Traurig führt' er am Morgen darauf die brummenden Kühe
Nach dem Gebirg'; oft wandt' er sich um nach dem Hause der Liebsten,
Um zum letztenmal noch den Schorstein dampfen zu sehen.
Oben fand er das Hüttchen vom Sturm zerrissen; er flickt' es,
Dielte den Boden mit Rind', und besserte Thüren und Riegel.
Seitwärts gras'ten die Kühe. Gestreckt auf den moosigen Felshang
Weinte der Liebende still, versunken in düstre Schwermuth.

Als auf dem Finger er pfiff, da stürzten die wachsamen Hunde
Von der Weid' ihm entgegen mit rother, lechender Zunge,
Um ihn mit lustigem Sprung' und freundlichem Wedeln zu trösten.

Ländliche Winterscenen.

Nach der alten Regel
Floh'n die Reisevögel
Längst schon in die Fremde.
Wie ein weißes Hemde
Deckt der Schnee die Wintersaat,
Und der kalte Jänner naht.

Rings vom Sonnenschimmer
Eis- und Schneegeflimmer!

Wie die Tannenzacken
Von der Schneelast knacken!
Wie der Sturm im Dickicht ächzt,
Wo die Dohl' im Wipfel krächzt!

Durch verdorrte Stoppeln
Sucht, mit Hundekoppeln,
Über Heid' und Fluren,
Nach des Wilddiebs Spuren,
Nun der Jäger mit dem Rohr,
Oder hetzt den Dachs hervor.

Drüben eilen Schlitten
Nach der Heimath Hütten.
Wie die Pferde rauchen!
In die Hände hauchen
Sich die Wandrer, weiſs bereift;
Denn der Schnee im Wege pfeift.

Unter Bauerhäusern
Hebt aus Ulmenreisern
Dort, mit Knopf und Sterne,
Sich des Thurms Laterne.
Horch! wie schwach die Glocke singt,
Weil der Schnee den Schall verschlingt.

Auf des Dorfes breiten
Wassergräben gleiten,
Unter Kräh'n und Raben,
Wilde Bauerknaben;
Und so kalt der Nordwind stürmt,
Wird ein Schneemann aufgethürmt.

Still im Spinnerstübchen
Sitzt das Bauerliebchen,
Haspelnd für den Buhlen
Garn von vollen Spulen,
Der sie frei't zum Osterfest,
Wenn der Frosch sich hören läfst.

Draussen wird vom alten
Vater Holz gespalten.
Mutter quirlt indessen
Mehl zum Abendessen,
Facht mit grauem Flederwisch
Kohlen an, und deckt den Tisch.

Lafst das Leichhuhn immer
Schrei'n bei Sternenschimmer!
Lafst den Kobolt spuken!
Sind doch Krug und Kruken,
Süfser Trost! noch voll Kofent,
Und der Torf im Ofen brennt!

Winterlied des Schulzen von Staken an die Städter.

Nichts bewitzelt eure Laune schärfer,
Als der armen Bauern stille Dörfer,
Die ihr drüben, hinter Mau'r und Wall,
Heute Schmaus euch gebt, und morgen Ball.

Zwar entwischt ihr wohl dem Glanzgewimmel
Eurer Strafsen, wenn die Sonn' am Himmel
Bei uns lacht mit milderm Angesicht,
Und die Lauben frisches Grün beflicht:

Ja! und wahrlich auf dem Gottesboden
Schöpft ihr nur bei uns den reinsten Oden;
Doch — wenn Laub und Gras der Herbst uns dorrt,
Dann beklagt ihr uns, und schleicht euch fort!

Laſst mich trocken reden von der Leber:
Meint ihr Thoren, daſs bei Schneegestöber
Unser einer sitzt und Grillen fängt,
Und vor Traurigkeit die Ohren hängt?

Statt in Saus und Braus euch 'rumzuwälzen,
Kommt einmal in Fuchs- und Zobelpelzen
Her nach Staken, wenn der Jänner schneit:
Wollen sehn, ob ihr vergnügter seyd.

Arbeit ist's, ihr Herren Müſsiggänger,
Die den Winter kürzt, wenn Opernsänger,
Mummerei und Spiel bis in die Nacht
Euch oft herzlich lange Weile macht.

Seht, zu Schlitten eilen wir im Kittel
Nach dem Forst, und hohlen trockne Knittel,
Wind- und Schneebruch, daſs die Mutter dann
Recht in heiſser Stube schmunzeln kann.

Unverdrossen ziehn wir aus, und rohren *)
Auf dem See, sobald er zugefroren;
Bessern fröhlich Knüppeldamm und Weg,
Flechten Zäun', und bauen Brück' und Steg;

Führen unverdrossen eurem Schnabel
Käs' und Butter zu; und manche Tabel **)
Wird uns, trotz der Peitsch' in unsrer Faust,
Noch zum Danke bei euch weggemaus't.

---

*) Rohren, Rohr abmähen.
**) Kober.

Munter pfeifen wir im Hof, und spitzen
Uns für Bäum' und Reben Pfähl' und Stützen;
Und so frisch der Wind aus Norden bläst,
Bleibt im Garten doch kein Raupennest.

Mutter denkt im Hüttchen nicht zu feiern:
Unter'm Ofen packt mit frischen Eiern
Sie die beste Gans in's warme Nest,
Brut zu ziehn zum lieben Osterfest.

Läſst sich wochenlang kein Fremder sehen:
Immerhin! Von trauten Winterkrähen,
Saust es gleich und stöbert's noch so sehr,
Werden Hof und Gasse niemals leer.

Steigt beim Abendfrost, gleich einer Säule
Hoch der Rauch, daſs keine Schleiereule
Auf dem Kirchenboden mausen mag,
Und kein Marder wankt am Taubenschlag;

Oder stürmt's, daſs Thür und Fenster
klappern:
O! dann sitzen wir vergnügt und plappern
Vor dem Heerd von Braut und Bräutigam,
Necken uns, und blasen auf dem Kamm.

Schwatzend lachen wir uns halb zu Tode
Über euern Hochmuth, eure Mode,
Euern Firlefanz von Gas' und Taft,
Eure Schulden, eure Hahnreischaft.

Ein-

Einladung zu einer Lustfahrt nach Tegel.*)

An Herrn Regimentsquartiermeister und Auditeur Knüppel in Berlin.

(Abends im Juny 1793.)

Soll im Ernst, mein Lieber, in dem dumpfen
Arbeitsstübchen, vor dem Aktenschrank,
Frohsinn und Gesundheit dir verschrumpfen?
O! zerbrich einmal der Lage Zwang!
Morgen soll ein kleiner Bauerwagen
Früh um Fünf uns durch den Jungfernhain
Nach dem wunderschönen Tegel tragen:
Schlechterdings mufst du Gefährte seyn!

*) Einem Dorfe bei Berlin.

K

Von des Auslands Pflanzen und Gebüschen
Säumt dein Gärtner zwar im Sommer nie
Diefs und Jenes, Freund, dir aufzutischen:
Manche Gruppen von Orangerie
Auszustellen in bemalten Kasten,
Rein zu schaufeln jeden Gartensteig.
Dennoch mufs dein Herz, das fürcht' ich, fasten;
Denn Natur allein bleibt grofs und reich.

Anders ziehn in Tegels Paradiese
Feld und See dich an und wilder Park;
Ja! der Weinberg dort ist schon ein Riese
Gegen andre Berg' in unsrer Mark.
Hier zu Lande kam dir wohl, ich wette!
Solche Landschaft selten zu Gesicht.
Nur vergifs, das bitt' ich, die Lorgnette,
Und die frohe, heitre Laune nicht.

Morgen, statt des Kochs verwürzter Speisen,
Gnüge dir ein ländlich Mittagsmahl;

Ärmlich soll's nicht seyn: aus seinen Reusen
Holt der Fischer uns den besten Aal;
Ihren fettsten Puter uns zu köpfen
Weigert sich die flinke Wirthin nicht;
Wilde Erdbeer'n bringen uns in Töpfen
Auch die Kinder gern zum Nachgericht.

Bauerbrod, und frische gelbe Butter
Soll uns mehr, als Wienertort', erfreu'n.
Aber freilich, Freund! ein Flaschenfutter,
Wohlgefüllt, mufs unsre Sorge seyn!
Brunnenschwengel, Hahn und Glucke stimmen
Ein Terzett uns bei der Tafel an.
Und des Weinbergs schrägen Hang erklimmen
Wir vergnügt mit Weib und Kindern dann.

Dort wird Halt gemacht an jener Stelle,
Wo im Kreise blauer Flieder blüht,
Wo dein Auge Spandau's Citadelle
Mit dem Thurm im Hintergrunde sieht,

Vorn den langen See, voll weifser Täubchen
Links des Schlosses Dach, mit Blei gedeckt,
Neben uns vielleicht im grünen Leibchen *)
Auch die Gärtnerfrau, die Samen steckt.

Über langgestreckte Gerstenhufen
Hören dort, aus Nadelholz hervor,
Wir gewifs den fernen Kuckuck rufen,
Und den Kranich schrei'n im Wiesenrohr.
Hat dir das behagt, so geht's bergunter,
Um der Thäler Schönheit nah' zu sehn;
Aber ungern nimmst du Abschied, unter
Lautem Ausruf: o! wie schön! wie schön!

Müde sinkt mein Weib, beim Schlag der Wachtel,
Unten hin auf weichen Rasenhang,
Und wir sammeln Raupen in die Schachtel,
Oder Heidelbeer'n, den Rain entlang.
Während neben uns die Feld-Cikade

---

*) In andern Gegenden Deutschlands: Mieder.

Im zerkerbten Farrenkraute singt,
Schlendern froh wir nach dem Seegestade,
Wo aus Furcht der Frosch in's Wasser springt.

Welch Naturgemälde! Wunderdinge
Bannen hier auf Einem Fleck dich fest:
Dort des Schilfes lange grüne Klinge,
Wasserliljen hier, von Schaum beniſst,
Fern der Kohlenschiffe leichte Wimpel,
In der Näh' ein angepfähltes Floſs,
Und zur Seite Wasserspaz und Gimpel,
Grüſsend uns auf jungem Elsensproſs. —

Doch des Gasthofs Schorsteinwolken winken
Von dem einsam schönen Zauberort,
Der Levante schwarzen Trank zu trinken,
Leider! viel zu früh uns wieder fort,
Herrlich kühlt die Laube von Ebreschen,
Nun die Wandrer mit bestäubtem Schuh;
Während Bauern in der Scheune dröschen,
Und im Stalle brüllen Stier und Kuh.

Zu der Nachtigallen Lustakkorden
Blöken, bei der Rückfahrt über Feld,
Lämmer uns entgegen aus den Horden,
Wo der Fix des Schäfers Wache hält.
Aus den Thaugewölken, licht und wollig,
Lauscht der Vollmond o! so glau hervor,
Und der Frösche Völkchen schwatzt so drollig
Zwischen Pferdemünz' und Kolbenrohr.

Alle diese ländlich netten Sachen
Sollst du morgen hören, morgen sehn;
Aber lange mufst du heut nicht wachen,
Um bei Zeiten wieder aufzustehn.
Immer war ich des Kalenders Spötter;
Doch von morgen spricht er mit Verstand:
Morgen, er hat Recht, ist schönes Wetter,
Denn das Abendroth zieht über Land. *)

---

*) Wenn nach untergegangner Sonne, der Wind die Wolken von Osten gegen Westen treibt: so sagt der Landmann: die Abendröthe zieht über Land, und verspricht sich für den folgenden Tag heiteres Wetter.

Die Alpe.

Furchtbar sengt die Sonn' an diesen Wänden
Von Granit; doch weiter, müde Lenden,
Höher noch durch Dorn und Pfriemenkraut:
Droben ist's erst Zeit sich auszustrecken,
Wo der Bachsturz hinter Felsenblöcken
Spritzend sich mit weißem Gäschte stau't.

Sich an dieser Stäte zu erhohlen,
O Natur, zerfetzt man seine Sohlen,
Dürstet man mit trocknem Gaumen gern.
Wie die Blick' an diesem Abgrund schwindeln!
Ringsum Küh' und Ziegen, und von Schindeln
Sennenhüttendächer nah' und fern.

Wie sie klimmen jene Sänftenträger
Auf dem Steinpfad! wie der Gemsenjäger

Dort hervorlauscht aus der Felsenschlucht!
Wie sein Aug' auf Klippen, weit geborsten,
Wo verwegen Aar und Geier horsten,
Nach dem aufgejagten Steinbock sucht!

Spätroth färbt der Schneegebirge Kuppen,
Wo, vom Nord gebeugt, in schwarzen Gruppen
Hie und da die Riesentanne trau'rt.
Tummelt euch, ihr müden Maulthiertreiber,
Durch den Hohlweg, eh' Bandit und Räuber,
Witternd euch, am schmalen Ausgang lau'rt!

Tief empor aus grauer Nebelweite
Tönt noch schwach des Frachtpferd's Halsgeläute,
Und des Winzers Lied verstummt der Nacht.
Morgen, morgen, o! wie pocht vor Wonne
Mir der Busen! morgen, hehre Sonne,
Seh' ich deines Aufgangs Zauberpracht!

Gedruckt bei Gottfried Hayn, in Berlin.